№ 178. — 71. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe I.** Donnerstag, den 30. Juni 1898.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 8. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Berser. Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181.

und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Postzeitungs-Preisliste 2048.

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Hierzu ein zweites Blatt, zusammen 8 Seiten.

Nach den Wahlen.

r Mit Befriedigung kann die nationalliberale Partei auf das Ergebnis der Wahlen blicken. Sie ist nicht nur nicht zusammengebrochen, wie ihre Gegner mit großer Sicherheit ihr geweissagt hatten, sondern sie geht an Mandaten ungeschwächt und an innerer Festigkeit und Geschlossenheit wesentlich gestärkt in den neuen Reichstag hinein. Einigen sehr bedauerlichen Verlusten, namentlich im südlichen Deutschland, stehen in anderen Gegenden auch wieder recht erfreuliche Gewinne gegenüber. Besonders gut hat die Partei **in Westfalen** abgeschnitten. Obschon in **Hamm-Soest** durch die Sonderkandidatur des Bundes der Landwirte die Zahl der nationalliberalen Stimmen bei der Hauptwahl um mehr als 4000 verringert wurde und die Freunde **in Münster** auf die Aufstellung einer Zählkandidatur diesesmal verzichtet hatten, was einen weiteren Ausfall von etwa 2000 Stimmen bedeutete, ist die nationalliberale Gesamt-Stimmenzahl gewachsen von 79 852 auf 81 407. Wichtiger als dieser numerische Zuwachs, an dem nur **Altena** und **Siegen** nicht beteiligt sind, ist der Gewinn der beiden Mandate von **Bochum** und **Dortmund**. Da auch **Hamm-Soest** dank der eifrigen Arbeit unserer dortigen Freunde behauptet wurde, würde endlich wieder das ganze Gebiet von der Lippe bis zum Rhein in den Händen der Mittelparteien sich befinden, wenn nicht leider in **Essen** die Verdrängung Krupps gelungen wäre. Der einzige Sozialdemokrat, den Westfalen bisher aufzuweisen hatte, ist durch den dortmunder Wahlsieg wieder beseitigt. Ohne Elberfeld-Barmen wäre, nachdem auch Solingen den Sozialdemokraten entrissen ist, ganz Rheinland-Westfalen heute sozialistenfrei.

Aufs höchste bedauerlich ist der Sieg Stöckers im Wahlkreise **Siegen**. Dort werden unsere Freunde durch engeren Zusammenschluß dafür Sorge tragen müssen, daß Vorkommnisse wie die diesmaligen in der Zukunft vermieden bleiben. Es ist gar kein Zweifel, daß die Uneinigkeit inbezug auf die Kandidatenfrage wesentlich die Mitschuld trägt an dem Rückgange der nationalliberalen Stimmen. Von solchen Differenzen bleiben immer Verstimmungen zurück, deren Folgen auch bei einer Stichwahl ganz nie wieder ausgeglichen werden können. Aufgabe der siegener Parteileitung muß es sein, sofort mit allem Eifer an die Vorbereitung der Landtagswahl heranzugehen und die hierbei sich bietende Gelegenheit zu benützen, die alte Einigkeit wieder herzustellen. Nichts ist gefährlicher, als solche Verstimmungen sich festnisten zu lassen. Der Wahlkreis Hamm-Soest war nahe daran, ähnliche Geschehnisse früherer Jahre jetzt mit dem Verluste des Reichstagsmandates bezahlen zu müssen. Dem eben noch zu rechter Zeit erfolgten thatkräftigen Eingreifen altbewährter, angesehener Parteifreunde ist es zu danken, daß die Gefahr abgewendet wurde. Wir zweifeln nicht, daß auch in Siegen die richtigen Vermittler sich finden werden, bemerken aber nochmals, daß deren Bemühungen je leichter sein werden, je eher sie unternommen werden.

Nicht in Erfüllung gegangen sind die auf **Hagen** gesetzten Erwartungen. Unsere dortigen Freunde dürfen sich das Zeugnis geben, daß sie in anderthalbjähriger emsiger und systematischer Arbeit ihre Schuldigkeit vollauf gethan haben. Wenn ihre Mühen trotz der denkbar glücklichsten Kandidatur den verdienten Lohn diesmal noch nicht gefunden haben, so wird das dennoch keine Entmutigung für sie sein. Der Wahlausgang hat gezeigt, daß eine mit westfälischer Zähigkeit an dem Hergebrachten festhaltende Wählermasse aus alten, seit bald einem Vierteljahrhundert festgefahrenen Parteigleisen nur sehr schwer herauszubringen ist, und daß es leider noch immer sehr viel mehr Wähler gibt, die von den Klopffechterkünststücken eines Eugen Richter sich blenden lassen, als Wähler, die mit eigener Urteilsfähigkeit das nötige Feingefühl verbinden, um angewidert sich abzuwenden von einer Kampfesmethode der persönlichen Verunglimpfung, wie sie Herr Richter leider auch diesesmal wieder gegenüber seinem nationalliberalen Gegner in Anwendung gebracht hat. Ihre hochvornehme Gesinnung und politische Ueberlegenheit hat die hagener nationalliberale Parteileitung dadurch zu erkennen gegeben, daß sie trotz alles Vorgefallenen für die Stichwahl die Parole für Eugen Richter ausgab, eine Parole, die, zum Ruhme der hagener nationalliberalen Wählerschaft sei es gesagt, ganz allgemein auch befolgt wurde.

Drei westfälische Mandate besaß die nationalliberale Partei im verflossenen Reichstage, mit vieren kehrt sie in den neuen Reichstag zurück. Davon ist das **bochumer** Mandat das weitaus „höchstbezifferte" des ganzen Reiches. Was in dem Riesenwahlkreise Bochum von unseren Parteifreunden in dieser Wahlkampagne an agitatorischer Arbeit geleistet wurde, dürfte so ziemlich alles überbieten, was jemals bei einer Wahl an Agitationskraft entfaltet worden ist. Die bochumer Parteileitung hat sich selbst übertroffen und sie hat denn auch die Genugthuung, das stolzeste Resultat aufweisen zu können, das irgend ein Wahlkreis im deutschen Reiche aufzuweisen vermag. Der Eifer, den unsere bochumer Freunde bei dieser Wahl an den Tag gelegt haben, bietet die Gewähr dafür, daß dort auch während der nächsten fünf Jahre die Arbeit nicht ruhen wird und die Gegner jedweder Hoffnung auf Zurückeroberung des Kreises ein- für allemal sich entschlagen müssen. Auf den Wahlkreis **Dortmund** macht vermöge des Anwachsens der katholischen Bevölkerung für das nächstemal das Zentrum sich Hoffnung. Es wird reger, unablässiger Arbeit bedürfen, um diese klerikalen Erwartungen zu vereiteln, aber sie werden ganz bestimmt vereitelt werden. In **Hamm-Soest** hat jetzt unsere Partei unter so überaus schwierigen Verhältnissen sich behauptet, daß dieser Kreis unschwer zu einem der festesten nationalliberalen Bollwerke auszubauen sein wird. Auch das früher hochkonservative **Herford-Halle** kann nach dem zweimaligen Wahlsiege Quentins unserem dauernden Besitzstande eingerechnet werden. Mit neuer Kraft müssen in Angriff genommen werden: **Siegen, Altena** und **Hagen**. Werden überall die nötigen Anstrengungen gemacht, dann darf unser Ziel, bei den Wahlen im Jahre 1903 sieben westfälische Mandate unser eigen zu nennen, nicht als ein unerreichbares bezeichnet werden. Auf dieses Ziel muß in Westfalen die nationalliberale Partei losmarschiren. Der Stärkezuwachs und die gehobene Zuversicht, mit der sie aus dem jetzigen Wahlkampfe hervorgegangen ist, werden ihr die Erreichung des Zieles erleichtern helfen. Glückauf denn zur weiteren Arbeit!

Gemeinderat.

-p **Unna**, 28. Juni. Auf heute nachmittag 5 Uhr war eine **außerordentliche Stadtverordnetensitzung** anberaumt, die von 16 Mitgliedern besucht war. Zunächst gelangte der Antrag der Aktiengesellschaft Helios zu Köln zur Verhandlung. Die genannte Gesellschaft beabsichtigt eine elektrische Straßenbahn von Cörne über Obermassen zum Massenerthor, Markt, Bahnhofsthor, Königsborn nach Kamen zu bauen und zwar in der Weise, wie sie auch von der Oberstadt gewünscht wird. Dem in der Sache gefaßten Magistratsbeschlusse, wonach der Gesellschaft die erforderlichen Straßen und Wege zur Verfügung gestellt werden, wurde in allen Teilen zugestimmt mit dem Zusatze, daß falls die Gesellschaft die Absicht haben sollte, auch eine Zweiglinie direkt von Massen nach Königsborn zu bauen, auch für diesen Zweck die erforderlichen Wege unter gleichen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden, wie für die Hauptlinie. Zur weiteren Verhandlung mit der Gesellschaft Helios wurde eine Kommission bestehend aus den Herren Brockhaus, Steinweg, Bindel und Lohrmann gewählt. Zugestimmt wird dem Magistratsbeschlusse vom 21. d. Mts., wonach der vereinigten Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaften zu Berlin die Genehmigung zur Ausführung der allgemeinen Vorarbeiten für eine elektrische Straßenbahn von Menden-Fröndenberg-Frömern-Unna erteilt wird.

Gerichtliche Entscheidungen.

m **Aus dem Oberverwaltungsgericht.** (Nachdruck verboten.) Der Tanzlehrer Emil Zander aus Dortmund hatte der Polizeibehörde von Lütgendortmund angezeigt, daß er in einem öffentlichen Lokale daselbst eine Tanzstunde zu eröffnen gedenke. Die Polizeibehörde verlangte sodann auf grund § 10 II 17 des allgemeinen Landrechts und § 132 des Landesverwaltungsgesetzes die Beachtung folgender Bedingungen: 1. Personen bis zum 16. Lebensjahr sollten nur bis 6 Uhr abends im Lokal unterrichtet werden. 2. Geistige Getränke sollten während des Tanzens den jungen Personen nicht verabreicht werden. 3. Drei Tage nach Eröffnung des Kursus sei ein Verzeichnis der Tanzschüler einzureichen. 4. Andere Personen seien während des Tanzunterrichts nicht zuzulassen. 5. Für Musik, Saalmiete und Beleuchtung seien keine Geldbeträge von den Schülern einzufordern. 6. Für den am Schlusse des Kursus abzuhaltenden Schlußball sei eine besondere Erlaubnis erforderlich. Gegen diese Anordnung erhob Zander Beschwerde beim Landrat und behauptete, die Anordnung der Polizeiverwaltung erscheine ungesetzlich und finde in § 10 II 17 des allgemeinen Landrechts keine Stütze. Der Landrat hob die Bedingungen ad 5 und 6, betr. Einsammeln von Geldbeiträgen und bezüglich der Erlaubnis für den Schlußball auf; im übrigen aber billigte der Landrat die Anforderungen der Polizeibehörde und zwar im Interesse der Gesundheit, Moralität u. s. w. Die weitere Beschwerde des Tanzlehrers wurde sodann vom Regierungspräsidenten abgewiesen, da die Grenzen der polizeilichen Befugnis nicht überschritten seien. Durch geistige Getränke könnten junge Personen leicht zu Ausschreitungen verleitet werden; die Einreichung eines Verzeichnisses der Schüler sei im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit erforderlich, da sonst die Polizei nicht feststellen könne, ob etwa eine öffentliche Lustbarkeit vorliege, zu der jeder Zutritt habe. Auf die Klage des Tanzlehrers hob aber das Oberverwaltungsgericht den Bescheid des Regierungspräsidenten und die Verfügung der Polizeiverwaltung auf und erklärte, die polizeiliche Anordnung gehe über das zulässige Maß hinaus.

Arnsberg, 27. Juni. Einen Einblick in das Treiben der **dortmunder Verbrecherwelt** gewährte laut dem „Centr.-Volksbl." die Verhandlung, welche am Samstag vor dem hiesigen Schwurgericht stattfand. Angeklagt war der im Gefängnis zu Münster eine längere Freiheitsstrafe verbüßende Arbeiter **Fritz Eitmeier aus Dortmund** wegen Meineids, den er am 15. April 1897 vor der Strafkammer zu Siegen geschworen haben sollte. Der Thatbestand war folgender: In der dortmunder Verbrecherzunft war vor zwei Jahren Streit ausgebrochen zwischen dem Angeklagten und einer Dirne Helene Milewska einerseits und dem berüchtigten Einbrecher Hannes Tillmann und einem ähnlichen Mitgliede der Verbrecherwelt Karl Bruchhausen anderseits. Auf Betreiben der Helene Milewska machte der Kriminal-Wachtmeister Regel zu Dortmund unter dem 29. Mai 1896 eine Anzeige von einem im September 1895 in Hilchenbach begangenen großen Diebstahl, den die genannten Hannes Tillmann und Karl Bruchhausen ausgeführt haben sollten. Außer der Milewska wurde der Angeklagte als Zeuge benannt, der vor dem königlichen Amtsgericht zu Münster am 18. Juni 1896 als Zeuge vernommen wurde und allerlei Einzelheiten über den Diebstahl anführte, sowie belastende Aussagen für Tillmann und Bruchhausen machte. Die Ermittelungen ergaben, daß in der angegebenen Zeit in Hilchenbach bei der Witwe Hüttenbein Damenkleiderstoffe und in der Gesellschaft „Erholung" Billardbälle entwendet waren, sowie daß ein Teil der entwendeten Sachen in Dortmund versetzt waren. Einer der entwendeten Billardbälle wurde am 27. September 1895 in Bahnhof Kreuzthal wiedergefunden. Es wurde sodann gegen Tillmann und Bruchhausen Anklage wegen Diebstahls und gegen die Ehefrau Tillmann wegen Hehlerei erhoben. In dem Termin zur Hauptverhandlung vor der Strafkammer zu Siegen am 15. April 1897 wurde der Angeschuldigte als Zeuge vernommen und vor seiner Vernehmung vereidigt. Er nahm nunmehr seine früheren, den Tillmann und den Bruchhausen belastenden Aussagen, welche er vor dem Amtsgericht in Münster gemacht, zurück und erklärte, daß er damals deshalb ungünstig über Tillmann ausgesagt habe, weil er gehört, daß dieser ihn denunzirt und er deshalb Rache hätte üben wollen. Es lag nun der Verdacht vor, daß diese eidliche Aussage des Eikmann von Tillmann, der mit ihm zusammen in Münster und Siegen im Gefängnis gewesen, beeinflußt war. In der hiesigen Verhandlung am Samstag waren die verschiedenen Strafanstalten von Westfalen und der benachbarten Provinzen unter der Anzahl der Zeugen vertreten. Hannes Tillmann kam aus dem Gefängnis in Münster, Bruchhausen aus der Strafanstalt in Wehlheiden bei Kassel, die Milewska aus der Strafanstalt in Siegburg, ein weiterer Zeuge aus dem Gefängnis in Münster u. s. w. Die Geschworenen waren von der Richtigkeit der Anklage nicht überzeugt und lautete der Wahrspruch auf Nichtschuldig, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach.

Provinzielles.

** **Dortmund**, 29. Juni. **Lotterie.** Die Ziehung der 1. Klasse 199. königlich preußischer Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 5. Juli d. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen.

a **Huckarde**, 28. Juni. In mehreren Fällen sind die Personenzüge auf der köln-mindener Bahn, abends von einer Anzahl Burschen **mit Steinen beworfen** und vor einigen Abenden noch Wagenfenster eingeworfen und eine Person dabei verletzt worden. Es ist jetzt gelungen, 10 Burschen, die bei der That beteiligt gewesen, zu ermitteln.

Bochum, 28. Juni. **Wahre Aufruhrszenen** haben sich in der Nacht auf gestern im Griesenbruch abgespielt. Es war von den Polizeimannschaften ein Mann sistirt worden, weil er sich eine Ruhestörung hatte zu Schulden kommen lassen. Als der Betreffende im Wachtlokal „Steigerturm" vernommen wurde, sammelte sich in der Nähe der Wache viel Volk an, das eine drohende Stellung einnahm. Es formirte sich ein Zug, der unter Hochrufen auf Lehmann und die Sozialdemokratie auf und ab zog. Polizeibeamte verboten das Treiben, bekamen aber als Antwort nur Hohnworte zu hören. Schließlich ging die Menge noch weiter; sie umzingelte den Turm, in welchen sich die Beamten hatten zurückziehen müssen, und schlossen denselben ein. Inzwischen wurde telephonisch Verstärkung der Polizei von der Zentrale erbeten, die schon bald eintraf und den Versuch zur Säuberung des Platzes unternahm. Dadurch wurde die Wut der Ruhestörer erst recht entfacht. Mit Steinen und allen möglichen anderen Gegenständen rückten sie — laut dem „M. Spr." — auf die Beamten los und es wurde nun ein starkes Bombardement eröffnet, das, wie man hört, aus den umliegenden Häusern unterstützt worden ist. Die Beamten konnten sich nicht anders ihrer Haut wehren, als mit der blanken Waffe; sie drangen in die Menge ein und machten die Haupträdelsführer kampfunfähig. Dabei kam es zu einem erbitterten Handgemenge, wobei auf beiden Seiten Verletzungen zu verzeichnen waren. Mehrere Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe schwer verletzt; einige der Exzedenten erlitten Säbelhiebe. Elf Personen, darunter die Rädelsführer, wurden sofort verhaftet und werden sich wegen Landfriedensbruchs zu verantworten haben. Weitere Verhaftungen wurden gestern vorgenommen. Gestern abend sammelten sich am Moltkeplatz wieder größere Menschenmengen an, die längere Zeit Teile des Platzes und der angrenzenden Straßen besetzt hielten. Es bedurfte aber des polizeilichen Eingreifens nicht, da die Leute sich nach und nach zerstreuten. Die Zusammenrottung am Sonntag-Abend war wahrscheinlich

---

* Vom alten Schlage.

Roman in drei Büchern von **Ernst Wichert.**

66) (Nachdruck verboten.)

Zwei Wünsche ganz privater Art hatte Frau Braunfels, die ihr sehr am Herzen lagen. Es war nun doch ernstlich Zeit, als gute Mutter an eine passende Partie für Toni zu denken. Daß das liebe Kind auf den Gedanken kommen könnte, für sich selbst eine Wahl zu treffen oder auch nur eine Meinung zu äußern, fiel ihr nicht im Traume ein. Sie selbst dachte, sprach und handelte stets für Toni, und diese hatte sich so daran gewöhnt, die Mama für sich denken, sprechen und handeln zu lassen, daß es ihr selbst sonderbar erschienen wäre, wenn sich jetzt das Gängelband gelockert hätte. Nun hatte sich aber die Frau Stadtrat einmal in Herrn von Emstall verliebt und war mit bestem Willen bemüht gewesen, ihrer Tochter dieselbe Neigung zu suggeriren.

Trotz allem, was in der Stadt von ihm gesprochen wurde, war Herr von Emstall ihr der Mustermann für Toni. Sie mit einem Offizier zu verheiraten, wäre ihr bedenklich erschienen. Wer konnte wissen, wie lange sie da unter ihrer Aufsicht bleiben würde? War es doch bekannt, daß die Herren sich häufige Versetzungen gefallen lassen mußten. Nun konnte aber aus ihr ohne diese Gefahr eine „Frau Lieutenant" werden. Auch die lockende Verbindung mit einer aristokratischen Familie wurde dadurch ungefährlich, daß Herr von Emstall sich einem bürgerlichen Gewerbe gewidmet hatte. Seinen Stand veränderte er damit nicht; er übertrug ihn auf seine Frau. Und dabei konnte das Vermögen im Geschäfte bleiben! Frau Braunfels setzte ihre Bemühungen fort, den etwas widerwilligen Gemahl zu überzeugen, daß Herr von Emstall für das Bankhaus eine treffliche Acquisition sein würde. Endlich mit Erfolg. Der Stadtrat sprach gelegentlich mit Greenfish, mit dem Herrn Lieutenant.

Der Kommerzienrat freute sich im Stillen, seinen untauglichen Volontär auf so gute Art loszuwerden, ohne seine Frau kränken zu dürfen. Herr von Emstall war mit dieser Konstellation der Gestirne, die sein Schicksal bestimmten, erst recht zufrieden. Ellen konnte er keinen Geschmack abgewinnen, und wenn Toni auch keine besonders anziehenden Eigenschaften besaß, so war sie doch hübsch genug, sich an seiner Seite gut zu präsentiren, und zu unbedeutend, ihn zu geniren. Mit der künftigen Schwiegermama hoffte er fertig zu werden. Die Uebersiedelung in das Braunfelssche Kontor vollzog sich glatt. Das weitere konnte nun abgewartet werden.

Nicht so leicht erfüllte sich der zweite Wunsch der Stadträtin, der diesmal zugleich der Wunsch ihres Mannes war. Auf ihren Sohn, den Assessor, hatte sie nur geringen Einfluß. Er kam ihr aber insofern entgegen, als auch für ihn jede Partie ausgeschlossen blieb, die ihm nicht bedeutendes Vermögen zuführte. Er mußte sich durch eine Heirat gewissermaßen einbringen, was ihm bei der künftigen Teilung mit der Schwester verloren ging. Nun war Ellen Greenfish, von Toni abgesehen, freilich das reichste Mädchen in der Stadt, aber doch erst nach ihres Vaters Tode und vorausgesetzt, daß seine Verhältnisse sich bis dahin nicht wesentlich änderten. Lieber wäre ihm eine reiche Erbin gewesen. Diese Erwägung trat doch zurück. Was ihn von Ellen immer wieder abschreckte, so oft er eine Annäherung versuchte, war ihre geistige Ueberlegenheit und Selbständigkeit. Er wurde das beklemmende Gefühl nicht los, daß sie auf ihn herab oder mehr noch über ihn hinwegsehe. Sie würde eine sehr „ungemütliche" Frau werden, meinte er. Er widersprach seiner Mutter nicht, wenn sie auf Ellen hindeutete, aber er beeilte sich auch nicht, ihren Wink zu beachten. Und wenn er doch einmal einen Anlauf nahm, mußte er sich rasch überzeugen, daß das Fräulein unzugänglicher sei als je.

Der Assessor war jetzt oft in Berlin; das Bankhaus hatte dort eine Filiale, die hauptsächlich mit Bauunternehmern arbeitete. Ein Jurist war da an der Stelle.

Er blieb mitunter Wochen und Monate lang fort, um sich endlich zu Hause eigentlich nur noch blicken zu lassen, wenn sein Vater dringend einen mündlichen Bericht forderte. Er unterließ dann nicht, sich nach dem Befinden der Frau Kommerzienrat und der Familie zu erkundigen; was er aber von seinem derliner Leben erzählte — soviel sich den Damen davon erzählen ließ — bewies Ellen, daß sein Vergnügungsbedürfnis auf recht tiefer Stufe stand, und war nicht geeignet, ihn in ihrer Schätzung zu heben. „Wissen Sie, wen ich neulich getroffen habe?" fragte er einmal so beiläufig. „Ach, das können Sie nicht raten. Frau Blumbach, deren Mann sich wegen Unterschlagungen erschoß — Sie erinnern sich wohl noch — und ihre Tochter, die mit dem Apotheker Merholz verlobt war, ein sehr hübsches Mädchen. Es ist ihnen anfangs nicht gut gegangen, aber jetzt haben sie sich ha, ha! Na, interessirt Sie natürlich wenig. Meinte nur, weil die Geschichte einmal . . . Und die jüngere hat ja den Weber geheiratet, den Sie freundlichst protegirten, gnädiges Fräulein, den braven Menschen — ha, ha, ha — Sie erinnern sich doch." Die Rätin blickte ängstlich zu Ellen hinüber, die aber keine Miene verzog. Nach den näheren Umständen der Familie wurde er nicht gefragt.

Das Projekt, seine Werft zu erweitern, hatte Greenfish zurückgestellt, aber nicht aufgegeben; und ebenso lauerte der Stadtrat nur auf ein neues Entgegenkommen, um ihm die Annehmlichkeit seiner Bedingungen zu besserem Verständnisse zu bringen. Da ereignete sich etwas, woran beide Teile nicht gedacht hatten.

Greenfish erhielt unerwartet große Bestellungen. Es handelte sich um den Bau von eisernen Dampfbaggern nach besonderer Konstruktion zur Aushebung eines Kanals, der für größere Schiffe fahrbar eingerichtet werden sollte und später von Schleppdampfern, die auch seetüchtig sein mußten. Der Unternehmer hatte die Fertigstellung des Kanals in bestimmter Zeit zugesichert und stellte nun seinerseits verhältnismäßig kurze Fristen unter der Bedingung hoher Konventionalstrafen für jeden Tag der verspäteten Ablieferung.

Es war bei diesem Geschäft, wenn es sich glatt abwickelte, viel zu verdienen. Das merkten auch die Werftarbeiter und warteten nur den günstigen Zeitpunkt ab, um ihre Wünsche laut werden zu lassen. Als alle Vorbereitungen getroffen und hunderttausende in das Unternehmen gesteckt waren, traten sie mit ihren sehr dreisten Forderungen vor und drohten, da der Kommerzienrat höchstens eine Lohnerhöhung um fünf statt um fünfzehn Prozent bewilligen wollte, mit einem Strike.

Es kam zu den ärgerlichsten Verhandlungen, die beide Teile nur noch mehr verbitterten und doch zu einem Ausgleiche nicht führten. Greenfish wußte, was für ihn auf dem Spiele stand, wollte sich aber nichts Unbilliges abtrotzen lassen und blieb fest.

Eines Tages verlöschten dann wirklich die Feuer in den Oefen der Werkstätten und Gießereien, dröhnten nicht mehr die Hämmer, kreischten nicht mehr die Sägen, zischten nicht mehr die Lochmaschinen. Die wenigen Arbeiter, die treu geblieben waren, konnten nicht einmal beschäftigt werden. Sonntagsstille herrschte auf der Werft, von den Hellingen her, in denen die kaum halbbekleideten Spanten der Bagger aufragten, tönte kein Laut, in der Kesselschmiede standen die Druckwerke unbeweglich, die sonst die Nieten anplatteten, in den Gießereien hatten die eingemauerten Formstücke Zeit auszutrocknen. Der Kommerzienrat war in übelster Laune und berieth mit seinen Oberbeamten, wie Abhülfe zu schaffen möglich sei. Aber es dauerte Wochen, bis durch herangezogene Arbeiter auch nur ein kleiner Teil der angefangenen Arbeiten fortgesetzt werden konnte. Die Streikenden triumphirten.

Freilich nicht lange. Nach 6 Wochen war die Kraft der meisten gebrochen. Sie beschlossen, mit 10 Proz. Lohnaufschlag zufrieden zu sein und dem Herrn daraufhin den Frieden anzubieten.

Greenfish ließ nun aber den Leuten hinaussagen, er lehne alle weitere Verhandlungen ab. Wer wieder für den früheren Lohn arbeiten wolle, der möge sich melden.

Noch einmal brauste der Unmut auf. Lieber zugrunde gehen als sich so schmählich auf Gnade und Ungnade ergeben! Aber nur noch 14 Tage glückte es den Führern, die Massen zusammenzuhalten. Erst einzelne, dann ganze Scharen von Verzweifelten kündigten ihnen den Gehorsam. Um die Organisation nicht zu gefährden, blieb nur übrig, den Streik für beendigt zu erklären.

(Fortsetzung folgt.)

abgekartetes Spiel und, nach den dabei gefallenen Aeußerungen zu urteilen, von sozialdemokratischer Seite in Szene gesetzt, um gegen den Ausfall der Reichstagswahl zu demonstriren.

K **Bochum**, 28. Juni. Das seit acht Jahren von Herrn Aug. Meyer pachtweise geführte **Hotel „Kaiserhof“** (Fr. Mettegang) ist nunmehr nebst dem anstoßenden alten Gebäude am Markt in dessen Besitz übergegangen. Etwa 200 Jahre ist der „Kaiserhof“, das älteste Hotel am Platze, in den Händen der Familie Mettegang gewesen. — Herr Meyer beabsichtigt in baldiger Zeit einen den heutigen Anforderungen in jeder Weise entsprechenden Neubau zu errichten.

Münster, 28. Juni. Vergangene Nacht um 1 Uhr ereignete sich an der Stadtgrenze auf der Steinfurterstraße ein **trauriger Unglücksfall**. Zwei hiesige Kaufleute kamen per Rad vergnügt über die münster-altenberger Chaussee vom burgsteinfurter Pferderennen zurück. Auf der Steinfurterstraße, bei der alten Rohlings Mühle, stand ein Sendwagen, natürlich ohne Laterne. An dem Wagen war an einem etwa 7 Meter langen Seile ein Pferd festgebunden, welches sich, was gerade das Unglück sein sollte, den gegenüberliegenden Chausseegraben zum Grasen auserkoren hatte. Das Seil war somit quer über die Chaussee gespannt. Die beiden Radfahrer fuhren nun mit ihrem Stahlroß gegen das Seil und kamen hierbei elend zu Falle. Einer von ihnen trug einen schweren Armbruch davon, während der andere heftige Verletzungen am Kopfe erhielt, so daß beide sofort dem Klemens-Hospitale hierselbst überwiesen werden mußten.

Neuhaus a. E., 26. Juni. **Ein peinlicher Zwischenfall**, der hier großes Aufsehen erregt hat, ereignete sich am Tage der Stichwahl, während der Feier des hiesigen Schützenfestes. Im Schützenzelte saßen an einem Tische der erst kürzlich hierher versetzte Amtsrichter Dernte und der Rittergutsbesitzer v. d. Decken-Bellin (?). Im Laufe des Gesprächs kamen beide über die Wahl in lebhaften Wortwechsel, wobei v. d. Decken der Ausdruck „Schw . . . hund“ entschlüpfte. Amtsrichter Dernte entgegnete: „Dafür haben Sie eine Maulschelle verdient.“ Erregt sprang hierauf v. d. Decken auf und versetzte dem Amtsrichter eine Ohrfeige. Amtsrichter D. erwiderte dieselbe so kräftig, daß v. d. Decken zur Erde fiel. Am folgenden Tage überbrachte der Bruder des Rittergutsbesitzers v. d. Decken, der in Preten wohnende Rittergutsbesitzer Ernst v. d. Decken, dem Amtsrichter eine Forderung seines Bruders auf Pistolen. Amtsrichter Dernte nahm dieselbe jedoch nicht an, sondern machte, wie verlautet, der Staatsanwaltschaft Anzeige von dem Vorfall.

Caternberg, 26. Juni. Auf die **Ergreifung** bezw. Namhaftmachung **der Diebe**, welche die Kassenschränke auf dem kaufmännischen Bureau der Zeche „Zollverein“ geöffnet und bestohlen haben, ist eine Belohnung von 500 ℳ ausgesetzt. Der Diebstahl ist übrigens auch bedeutender, als anfänglich verlautete; es wird jetzt mit Bestimmtheit behauptet, daß nicht 25 000 ℳ, sondern 32 000 ℳ in Gold entwendet seien, denn auch dem Komptoir der Konsumanstalt haben die Diebe einen Besuch abgestattet und das vorrätige Geld mitgenommen. Für das Werk ist das genannte Vorkommnis um so unangenehmer, als in letzter Zeit dasselbe mehereremal von Mißgeschick betroffen wurde. Im letzten Winter stieß ein Rangirzug mit einem Kohlenzuge, der gerade aus dem Zechenplatze herausgefahren war, zusammen, wobei eine Maschine schwer beschädigt und 14 Wagen vollständig zertrümmert wurden und für diesen Schaden wurde die Zeche haftbar gemacht. Auch durch den Brand der unversicherten Konsum-Bäckerei, von dem man mit Bestimmtheit an maßgebender Stelle annimmt, daß er frevelhafter Weise angelegt worden sei, hat Zollverein nicht geringen Schaden erlitten. In letzter Zeit wurden der Zeche sodann zwei schwere Arbeitspferde auf der Weide in einer Nacht in ruchloser Weise durch Messerstiche so schwer verletzt, daß sie am folgenden Tage getötet werden mußten.

Meiderich, 25. Juni. **Selbstmord.** In der Gefangenenzelle des hiesigen Polizeigefängnisses wurde gestern früh, an dem Eisengitter hängend, die Leiche einer vorgestern inhaftirten Person aufgefunden. Der Selbstmörder, der sich schon mehrere Tage obdachlos umhergetrieben und im Getreidefelde übernachtet hatte, soll von der russischen Grenze stammen.

Duisburg, 25. Juni. **Fuhrwerk in die Ruhr geraten.** In vergangener Nacht zwischen 11 und 1 Uhr ist auf eine bisher noch nicht festgestellte Weise ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk der hiesigen Brauerei Bodden an der Ackerfähre in die Ruhr geraten, wobei der Fuhrmann sowie die beiden Pferde ums Leben gekommen sind. Das Fuhrwerk konnte erst heute vormittag wieder ans Ufer geschafft werden.

Rippes, 29. Juni. **Schwer vom Unglück heimgesucht** wurde ein Eisenbahnbeamter von hier. Als derselbe morgens vom Dienst nach Hause zurückkehrte, wurde ihm trotz wiederholten Klopfens die Thür nicht geöffnet. Mit Hülfe von Hausbewohnern wurde die Thür erbrochen und man fand die Frau als Leiche vor. Sie hatte während der Nacht einen Blutsturz bekommen und war in diesem Anfall über ihr drei Monate altes Kind gefallen, das von der schweren Last erdrückt wurde.

Bonn, 28. Juni. In der Stadt herrscht großer Jubel. Beim Oberbürgermeister Spiritus ist heute nachmittag die Genehmigung des Kaisers zum **Abbruch des alten Sternthores** eingetroffen. Nach Einberufung des Stadtrats wurde auch sofort mit dem Abbruch begonnen. Der westliche Turm soll erhalten bleiben.

Koblenz, 24. Juni. **Weinfabrikation.** Der Kaufmann Martin Baumann aus Kreuznach, jetzt in Mainz, und der Kaufmann Bernhard Dubois aus Kreuznach waren angeklagt, Wein Glyzerin, sowie Wein Rosinenbrühe zugesetzt zu haben. B. betrieb eine Kolonialwaarenhandlung, nebenbei auch ein Weingeschäft. In dieses trat im Jahre 1896 der Angeklagte D. ein, der früher Wirt war. Die Fabrikationskellerei stellte ein oberirdischer Raum dar, eine frühere Lederfabrik, wo auch Kaffee gebrannt wurde. Rosinen wurden gemahlen und darauf Wasser geschüttet, Zucker zugesetzt, und dann wurde gewöhnlich die Hälfte Wein und die Hälfte von dieser Brühe angenommen, worauf schließlich auch noch Glyzerin zugesetzt wurde. Das that meistens ein Buchhalter, der es in Ingelheim gelernt haben will. Große Quantitäten von Glyzerin, 1200 Kilogramm, und ganz unglaubliche Mengen von Rosinen bezog B., zum Beispiel 50 000 Kilogramm, 75 000 und 166 000 Kilogramm. Er behauptete aber, daß er Glyzerin lediglich beim Kaffeebrennen benutzt und die Rosinen zum größten Teil an kreuznacher Weinhändler verkauft habe. Der Angeklagte gibt sodann die Weinfabrikation ganz offen zu, nur will er die fabrizirten Weine auch als solche verkauft haben. Daneben habe er Naturwein als Naturweine und verzuckerte Weine als Wein verkauft. Sein Geschäft muß sehr umfangreich gewesen sein. Es kaufte z. B. der Kommissionär G. aus Bingen von B. 46 Halbstück Wein auf einmal, die er dann an eine kleine Weinhandlung in Kochem verkaufte. Diese 46 Halbstück und auch Weine in Kreuznach wurden mit Beschlag belegt. Es ergab sich jedoch nicht, daß sie gefälscht waren. Die Strafkammer hob laut „K. Z.“ die Beschlagnahme dieser Weine auf, sprach den Beschuldigten D. frei, verurteilte aber den Angeklagten Baumann zu 3 Monaten Gefängnis, 150 ℳ Geldstrafe und verordnete die Publikation des Urteils in verschiedenen Zeitungen.

Koblenz, 25. Juni. **Der große Generalstab**, bestehend aus 30 Offizieren, 48 Unteroffizieren und Gemeinen mit 60 Pferden trifft am 30. Juni hierselbst ein. Chef desselben ist General der Kavallerie, Graf von Schlieffen. Unter den Offizieren befinden sich die Generäle Oberhoffer, Rothe, von Alten, von Beneckendorff und Hindenburg; ferner 4 Oberste sowie 16 Majors, unter diesen Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen, Herzog zu Sachsen, 2 Hauptleute, ein Premier-Lieutenant (Graf Zur Lippe-Biesterfeld-Weißenfeld), 2 Militärintendanturbeamte und zwei Bureaubeamte.

Wiesbaden, 27. Juni. **Bei einem Streite** zwischen Backsteinmachern in Erbenheim ist ein **polnischer Arbeiter erstochen** worden.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

** **Dortmund**, 29. Juni. Dem Geschäftsberichte der **Gewerkschaft „Vorwärts“** (früher Friedrich Wilhelm) entnehmen wir noch folgendes: Ueber Tage wurde ein neuer Ventilator — System Pelzer — fertiggestellt und dem Betriebe übergeben. Derselbe hat eine Leistung von 1100 Kubikmeter pro Minute bei 50 Touren und eine Maximalleistung von 1875 Kubikmeter pro Minute bei 69 Touren der Maschine. Die Separation und Wäsche, von der Firma Schüchtermann und Kremer erbaut, ist imstande 60 Tonnen pro Stunde zu verarbeiten. Zur Verbindung der Aufbereitungsanstalt mit der Förderanlage ist eine Hochbahn von etwa 900 Meter Länge erbaut und auf derselben von der Firma Hasenclever Söhne ein maschineller Betrieb eingerichtet worden, welcher stündlich 60—70 Tonnen bewältigen kann. Ende Februar l. J. gelangte auch die aus 30 Oefen bestehende, von der Firma Fr. J. Collin erbaute Kokerei in Thätigkeit. Dieselbe verkokt bei 30stündiger Gährungszeit 160 Tonnen Kohlen pro Tag. Der erzeugte Kokes ist sehr beliebt und darf zu den besten Marken gerechnet werden, was schon daraus hervorgeht, daß ¾ der Produktion als Gießereikokes in den Handel gebracht wird. Für die Herstellung von Brechkokes ist ein Brechwerk mit Sieberei errichtet, welches eine Leistung von 6 Doppelwaggon pro Tag besitzt; dasselbe wurde gleichzeitig mit der Kokerei in Betrieb genommen. Für die Benutzung der Koksgase wurde eine Kesselbatterie, bestehend aus 3 Mac-Nicol-Kesseln von je 200 qm Heizfläche, nebst den zugehörigen Speisepumpen, in nächster Nähe der Koksofen-Anlage erbaut und diese Batterie mit der auf dem Wilhelm-Schachte durch eine Rohrleitung, welche der Hochbahn entlang gelegt ist, verbunden. In dem bereits vorhandenen Zechenbahnhof war ein neues Gleis für die Kokerei anzulegen und die vorhandenen Gleise den Anlagen entsprechend umzubauen. Für die Knappschaftsbeiträge und Beiträge zur Berufsgenossenschaft, Alters- und Invalidenversicherung, Staats- und Gemeindesteuern wurden verausgabt: ℳ 17 981,10, die Beiträge der Arbeiter betrugen ℳ 15 491,65, in Summa ℳ 33 472,75, welche pro Kopf der 322 Mann zählenden Belegschaft ℳ 110,83 ergeben. Es bleibt noch zu erwähnen, daß wir gegenwärtig mit dem Bau einer Maschinenhalle beschäftigt sind. In derselben soll ein Kompressor von der Firma G. A. Schütz in Wurzen, welcher pro Stunde 1800 cbm Luft ansaugen wird, Aufstellung finden. Die Kompressoranlagen werden uns alsdann in den Stand setzen, der Grube in genügender Weise für die Ventilation, zum Betriebe von Lufthaspeln, sowie Bohrmaschinen, selbst bei größerem Betriebe die erforderliche Preßluft zu liefern. Sodann soll in der Halle eine Gebläsemaschine für Unterwindfeuerung der Kesselanlage auf Schacht Wilhelm untergebracht werden, welche es ermöglicht, sämtliche Abfallprodukte der Kokerei und Wäsche zu verheizen. Auch die bereits vorhandene Licht- und ältere Kompressoranlage sollen in diesen Raum verlegt werden.

** **Dortmund**, 29. Juni. Im vergangenen Jahre sind **in Preußen geerntet** worden: 5 124 273 t Roggen, 1 772 526 t Weizen, 1 158 047 t Gerste, 20 199 136 t Kartoffeln, 2 980 454 t Hafer und 8 865 437 t Wiesenheu. Hiervon entfielen auf die Provinz Westfalen: 320 680 t Roggen, 115 561 t Weizen, 28 349 t Gerste, 946 524 t Kartoffeln, 210 837 t Hafer und 541 036 t Wiesenheu. **Im ganzen deutschen Reiche** belief sich die Ernte auf 6 932 505 (7 232 320) t Roggen, 2 913 291 (3 008 384) t Weizen, 2 242 015 (2 511 333) t Gerste, 29 801 091 (29 278 182) t Kartoffeln, 4 841 446 (4 968 272) t Hafer und 21 211 534 (19 943 994) t Wiesenheu. Die auf das Vorjahr bezüglichen Zahlen sindin Klammern beigefügt.

Gewerkschaft „Dorstfeld“. Dem Geschäftsbericht für 1897 ist zu entnehmen, daß die Absatzverhältnisse im allgemeinen außergewöhnlich günstig waren. Die Förderung stieg von 343 492 Tonnen in 1896 auf 411 162 Tonnen in 1897, also um rund 20 Prozent; ebenso vermehrte sich die Kokeserzeugung von 28 628 Tonnen auf 37 007 Tonnen, d. h. um 29 Proz. Das Kohlen-Syndikat setzte die Jahresbeteiligung der Gewerkschaft am Absatz von 450 000 Tonnen auf 500 000 Tonnen vom 1. Oktober 1897, auf 550 000 Tonnen vom 1. April 1898 und 600 000 Tonnen vom 1. April 1899 ab fest, während beim Kokes-Syndikat die Beteiligung vom 1. Juli 1898 ab auf 37 000 Tonnen jährlich erhöht wurde. Diese Fortschritte in der Beteiligung am Absatz betragen bei Kohlen 64 Prozent und bei Kokes 16 Prozent gegen den Anfang des Jahres 1896. Der Verkaufspreis der Kohlen auf Schacht I ist von 7,76 ℳ auf 8,21 = 0,45 ℳ oder um 5,8 Prozent für die Tonne, und auf Schacht II von 7,75 ℳ auf 8,33 ℳ = 0,58 ℳ oder um 7,5 Prozent für die Tonne gestiegen. Dagegen erhöhten sich die Löhne auf Schacht I von 3,46 ℳ auf 3,91 ℳ = 0,45 ℳ oder um 13 Proz., und auf Schacht II von 3,46 ℳ auf 3,94 = 0,48 ℳ, oder um vierzehn Prozent für den Mann und die Schicht; die Leistungen der Arbeiter ging jedoch erheblich zurück. Die Selbstkosten für die Tonne Kohlen sind daher von 6,59 Mark auf 6,65 Mark auf Schacht I und von 7,41 Mk. auf 7,73 Mk. auf Schacht II gestiegen. Der Erlös für Kokes ist von 9,52 ℳ auf 10,79 ℳ gleich 1,27 ℳ oder um 13 Proz. für die Tonne gestiegen, während die Herstellungskosten infolge der erhöhten Erzeugung und der ende 1896 vorgenommenen durchgreifenden Ofenreparatur von 1,07 ℳ auf 0,99 ℳ für die Tonne gefallen sind. Die Gesamteinnahme für Kohlen und Kokes belief sich auf 3 385 146 ℳ, während an Hausmieten und aus Verschiedenem 57 694 ℳ eingingen. An Ausgaben sind entstanden für Löhne und Gehälter 2 197 310 ℳ, für Versicherung, Steuern u. s. w. 149 344 ℳ, für Materialienverbrauch, allgemeine Betriebskosten und Entschädigungen für Bergschäden 549 369 ℳ, sodaß sich ein Ueberschuß von 546 817 ℳ ergibt. Hiervon sind 95 360 ℳ für Verzinsung gezahlt, 340 000 ℳ als Ausbeute verteilt und 11 457 ℳ zu Abschreibungen verwandt worden. Bezüglich des laufenden Geschäftsjahres teilt der Bericht mit, daß die im Vorjahr beschlossenen Umbauten zum teil durchgeführt, zum teil in der Ausführung begriffen sind. Die Aufschließung verschiedener gute Ausbeute versprechender Flötze ist in Angriff bezw. in Aussicht genommen.

Vermischtes.

— **Präsident Faure als Romanfigur.** Im pariser Marais-Viertel lebte zu Anfang der achtziger Jahre eine reiche Dame, die sich durch großen Wohlthätigkeitssinn auszeichnete. Sie bewies dies unter anderem durch ihre Nachsicht gegen einen ihrer Mieter, einen Bronzehändler, der ein Ehrenmann, aber in seinen geschäftlichen Unternehmungen so unglücklich war, daß er meist seine Miete nicht bezahlen konnte. Die Dame starb im Jahre 1884, und ihr Haus kam in den Besitz ihres Neffen Felix Faure, damals Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern. Dieser hatte mit dem säumigen Mieter keine Nachsicht und setzte ihn, als er wieder seinen Mietzins nicht bezahlen konnte, ohne weiteres an die Luft. Dadurch zur Verzweiflung gebracht, ertränkte sich der unglückliche Mann im benachbarten Kanal St.-Martin, nachdem er einen ihm befreundeten, gleichfalls im Marais-Viertel wohnenrichtigt und ihm die Fürsorge für seine beiden Söhne ans Herz gelegt hatte. Der Romandichter, der kein anderer als Alphonse Daudet war, brachte die beiden Waisen zu Felix Faure, der über die Folgen seiner Handlungsweise sehr bestürzt war und seine Härte wenigstens insoweit wieder gut machte, als er die beiden Kinder auf seine Kosten erziehen ließ. Für Daudet aber wurde der Vorfall zum Ausgangspunkt seines letzten Romans „Soutien de famille“, „Die Stütze der Familie“, der vor einigen Monaten, kurz nach dem Tode des berühmten Dichters, erschienen ist und in deutscher Uebersetzung gegenwärtig in der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, monatlich erscheinen 2 Hefte à 50 ₰) veröffentlicht wird. Wir finden da gleich im ersten Kapitel den oben erzählten Vorgang nur wenig verändert erzählt; der jetzige Präsident der französischen Republik erscheint dabei unter dem Namen „Marc Javel“ und tritt, nicht gerade schmeichelhaft geschildert, auch im weiteren Verlaufe des Romans auf, zuletzt als Marineminister, während Daudet die Rolle, die er selbst in der Geschichte gespielt, dem Sous-Chef der Kammerstenographen, Pierre Izoard, einem alten, ehrenhaften Republikaner, zuerteilt hat.

— **Eine geschickte Diebesfalle**, so schreibt man aus New-York, stellte kürzlich das „New-York Journal“ seinem vornehmlichsten Konkurrenzblatt, der „New-York World“. Als der spanisch-amerikanische Krieg ausbrach, rüsteten mehrere der am meisten verbreiteten new-yorker Zeitungen schnell fahrende Depeschenboote aus. Mit Hochdruck wurde gearbeitet, um die Sensationslust eines Teiles des Publikums zu sättigen. Auf einmal wurden Klagen laut, daß die „World“ sich nicht entblöde, Telegramme anderer Blätter als Sendungen ihrer eigenen Berichterstatter in nicht einmal wesentlich veränderter Form ihrem Leserkreise darzubieten. Dem „Journal“, das zu den am meisten Geschädigten gehörte, war das zu stark. Im Sanktum wurde ein dunkler Racheplan geschmiedet; ein nicht mehr ganz neuer Trick sollte die „World“ zur Strecke bringen. Am 8. Juni wurde von der Redaktion folgende „Depesche“ der Setzerei zum Druck übermittelt: „Oberst Reflipe W. Thenews, ein österreichischer Artillerist von europäischem Rufe, wurde bei der Verteidigung der Landbatterien bei Aguadores so schwer verwundet, daß er seinen Verletzungen erlag. Oberst Ordonez wurde ebenfalls verwundet, wird aber mit dem Leben davonkommen“. — Im „Journal“ gelangte dieses „Telegramm“ an hervorragender Stelle zum Abdruck. Die Falle war gestellt und — die „World“ ging hinein. Am 9. Juni veröffentlichte sie folgende Depesche“: „Spezial-Kabeldepesche der „N. Y. World“. An Bord des „World“-Depeschenboots „Three Friends“ bei Santiago de Kuba, Dienstag, den 7. Juni, via Port Antonio, Jamaika. Mittwoch, den 8. Juni. Oberst R. W. Thenews, ein österreichischer Artillerist, der in ganz Europa hohen Ruf genießt, ist bei der Verteidigung der Landbatterien von Aguadores während des Bombardements am letzten Montag so schwer verwundet, daß er seinen Verletzungen erlag. Oberst Ordonez wurde ebenfalls verwundet, war aber imstande, weiterzukämpfen und seine Mannschaften anzufeuern.“ — Im Journalsanktum herrschte eitel Wonne, als man das las. Der Fuchs war im Eisen! Mit beißendem Hohn wurde der Redaktion der „World“ am nächsten Tage gedruckt kund und zu wissen gethan, daß der Name des ehrenwerten Artillerieobersten richtig gelesen laute: „We pilfer the news“, auf deutsch: „Wir stibizen Nachrichten“. Das Wort Reflipe rückwärts gelesen mit dem Buchstaben W vorangesetzt, ergebe im Zusammenhang mit dem Familiennamen des famosen Obersten jenes unfreiwillige, aber deshalb nicht weniger überzeugende Geständnis „krummer“ Praktiken.

— **Die Platzangst und ihre Ursache.** Als verhältnismäßig weit verbreitet wird wohl jedem, wenigstens dem Namen nach, die eigentümliche Platzangst, Platzkrankheit oder mit dem wissenschaftlichen Namen, agoraphobie bekannt sein. Es ist die Erscheinung, daß Personen, die gewöhnlich an nervöser Reizbarkeit leiden, beim Anblick großer freier Plätze oder in Theatern und Kirchen, auch wohl inmitten großer Menschenmassen von einem plötzlichen Gefühle der Angst befallen werden, sie sind dann außer Stande, einen Schritt vorwärts zu thun, infolge eines unbegewicht zu halten vermöchten. Das ist um so merkwürdiger, als thatsächliche Schwindel- oder Lähmungsanfälle gar nicht vorhanden sind, so daß der Zustand nur aus einer augenblicklichen Schwächung der Willenskraft erklärt werden kann. Die Ursachen dieser Krankheit liegen vorläufig noch im Dunkeln; neulich haben zwei französische Aerzte aus Lyon wenigstens eine der häufigsten Ursachen aufzuklären versucht. Was die unmittelbare Veranlassung betrifft, so ist es erklärlich, daß die plötzliche Erinnerung an einen einmal im freien passirten Zufall zu der Platzfurcht führt. Wer einmal oder mehrfach von Schwindel befallen wurde, muß eine Wiederholung auf einem großen, freien Platze besonders fürchten, aus dem unbestimmten Gefühle heraus, daß er dort bei einem etwaigen Falle keinen Halt finden würde. Je häufiger sich die Schwindelanfälle wiederholen, um so eher stellt sich auch die Platzfurcht ein, ganz besonders, wenn die Anfälle auch mit Gehörsstörungen verbunden sind. Durch eine Gehörskrankheit kann die Platzfurcht auch ohne weiteres hervorgerufen werden. Nachdem man darauf aufmerksam geworden ist, hat man Dutzende von Fällen gefunden, in denen Gehörskranke zu gleicher Zeit an Platzfurcht litten. Es ist sehr erwünscht, daß über die Ursachen der Platzfurcht weitere Forschungen gesammelt werden, denn erst dadurch kann eine sichere Heilung des Leidens erreicht werden, das zwar nicht als eigentliche Geisteskrankheit aufzufassen, aber für den damit Behafteten doch unangenehm ist.

— **Noch hat** die Wahl Willis zum Bischof von Limburg ihre Bestätigung in Rom nicht erhalten, und schon wird dem „Schwäb. Merk.“ gemeldet, daß der Abt von Maria-Laach die meiste Aussicht habe, den erledigten **Bischofssitz in Fulda** einzunehmen. Die Besteigung der Bischofsstühle in Preußen durch Mönche scheint somit eine Art Regel werden zu sollen. Dem schwäbischen Blatte ist mitgeteilt worden, der Abt Benzler von Maria-Laach sei in vertraulicher Form als genehmste Person von der Regierung bezeichnet worden und der Kardinal Kopp habe ihn dem Papste warm empfohlen. Abt Benzler ist erst vor zwei oder drei Jahren aus dem schwäbischen Kloster Beuron nach Maria-Laach gekommen, und wenn es sich bestätigen sollte, daß er zum Bischof von Fulda ausersehen ist, so haben dazu wohl zwei Ereignisse aus seinem Leben den Grund gelegt. Abt Benzler hat im Jahre 1895 in Gegenwart des Kaisers das Kronprinzenpaar von Rumänien im Schlosse Sigmaringen getraut und im vorigen Jahre den Besuch des Kaiserpaares in Sigmaringen empfangen. Nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ hat der Abt bei dieser Gelegenheit eine tiefempfundene patriotische Dankrede an das allerhöchste Paar gehalten sowohl für den Besuch, wie auch für das Wohlwollen, womit der Kaiser die Ausschmückung der Abteikirche von Maria-Laach auf Staatskosten übernommen hatte. Das Kaiserpaar war damals von dem Empfang und den Verhältnissen des Klosters, seiner Einrichtung, seiner Umgebung und dem Leben der Mönche so entzückt, daß die festgesetzte Besuchszeit weit überschritten werde.

— **Das Handwerk.** Ein Leser des „Lauenburger Kreisblattes“ sandte demselben folgendes Gedicht, das besonders lehrreich ist: Ein Handwerk soll der Bub nicht treiben, — Denn dazu ist er viel zu gut; — Er kann so wunderniedlich schreiben, — Ist ein so junges, feines Blut. — Nur ja kein Handwerk, o bewahre! — Das gilt ja heute nicht für fein. — Und wenn ichs mir vom Munde spare, — Es muß schon „etwas bessres“ sein! — Das ist der wunde Punkt der Zeiten, — Ein jeder will aufs hohe Pferd, — Ein jeder will sich nobel kleiden, — Doch niemand seinen Schneider ehrt. — Der Hände Arbeit geht zu schanden, — Der Arbeitsblouse schämt man sich. — Das rächt sich noch lich. — Das Handwerk hat noch goldnen Boden, — in deutschen Landen, — Das rächt sich einmal bitter-Hält es nur mit dem Zeitgeist Schritt, — Folgt es den Künsten und den Moden — Und bringt man Liebe zu ihm mit. — Wenn Bildung sich und Fleiß vermählen, — Und thut der Meister seine Pflicht, — Mögt ihr es zum Beruf erwählen, — **Es ist das schlechteste noch nicht.**

— **Mißhandlung eines Lehrers.** Aergerlich über die Ausgaben für neue Schulbücher, Hefte 2c., die sein Sohn brauchte, stellte, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ aus Lyck berichtet, der Käthner Rimarsky aus Komchowo den dortigen Lehrer zur Rede. Da die Unterredung im Verlaufe ungemütlich wurde, wies der Lehrer den R. aus dem Hause. Als ersterer zu später Abendstunde einen Spaziergang machte, wurde er plötzlich rückwärts von zwei Männern überfallen, die ihn knebelten und sodann in einen großen Sack steckten, der oben zugebunden wurde. Nachdem der Lehrer arg mißhandelt worden, wurde der Sack an das Rohr einer Dampfpumpe gebunden, sodaß der im Sack befindliche mit dem halben Unterkörper in der am Fuße der Pumpe eingegrabenen Wassertonne stand, während ihn von oben eine kalte Douche traf. Erst nach mehreren Stunden wurde der Gefangene von Vorübergehenden aus seiner bedrängten Lage befreit.

—f **Am 29. Juni 1848**, mittags 1 Uhr, schritt die **Nationalversammlung**, die an diesem Tage 579 Mitglieder zählte, zur Wahl des Reichsverwesers. Das Ergebnis war 436 Stimmen für Erzherzog Johann von Oesterreich, 1 Stimme für Erzherzog Stephan, 52 Stimmen für Heinrich von Gagern, 32 für Joh. Adam von Itzstein. 33 Mitglieder waren in der Sitzung nicht anwesend, 25 von der äußersten Linken enthielten sich der Abstimmung. „Wir wählen keinen Unverantwortlichen“, sprachen sie.

— **Ein wahlberechtigter Gymnasiast.** Es dürfte zu den größten Seltenheiten gehören, daß ein Gymnasiast das wahlmündige Alter besitzt. Einen solchen Fall hat das Gymnasium in Guben aufzuweisen, dem ein Schüler angehört, welcher bereits das 25. Lebensjahr überschritten hat. Daß der Schüler in einem so fortgeschrittenen Alter noch das Gymnasium besucht, hat seinen Grund darin, daß derselbe ursprünglich schon einen Lebensberuf erwählt hatte und sich erst später zum weiteren Besuch der Anstalt entschlossen hat.

— **Der Titulaturzopf.** Als neuestes Erzeugnis einer sonderbaren Mode lesen wir in den „Münch. N. Nachr.“ die Traueranzeige, daß ein Fräulein M. E., „königlich baierische topographische Kupferstechers-tochter“, im Alter von 80 Jahren und 9 Monaten in die Ewigkeit abgerufen worden ist.

— **Eines sehr seltenen Lacherfolges** kann sich das Sommertheater in Bromberg rühmen. Mit dem „Weißen Rößl“ oder einem Bissonschen Schwank stürmische Heiterkeit zu erregen, ist nicht schwer. Das bringt jedes Theater fertig. Das Sommertheater in Bromberg aber durfte in der Nr. 145 der „Ostdeutschen Presse“ vom 24. Juni d. J. stolz annonciren: Patzers Sommertheater. Heute: Großer Lacherfolg. Uriel Acosta.

„Drucksachen.“

Auf d' Post lauft die Mirzl,
Gibt ab ihr'n Briaf . . .
Da Herr Expedita
Der schaugt glei' ganz schiaf.

„Drei Pfenning hast D' 'naufpappt?
Der kost't fei' scho' zehn!“
Da hat ihn die Mirzl
Gar g'schami ang'se'hn.

„Für'n Loisl 1000 Busserln —
Die ganga do' — moan i' —
Als Drucksacha hin!“

(K. Strackerian in den Fl. Bl.)

— **Berlin**, 28. Juni. Der „Börsencourier“ nimmt mit Vorbehalt Notiz von einem Gerücht, wonach mit **Sarah Bernhardt** wegen eines Gastspiels am hiesigen königlichen Schauspielhause verhandelt werde.

Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion gegenüber dem Publikum nicht verantwortlich.)

Esing, 28. Juni. Unter den Mitgliedern des **landwirtschaftlichen Amtsvereins Lünen** hiesiger Gemeinde und deren nächster Umgebung herrscht große Erbitterung über den Beschluß der letzten Generalversammlung des Vereins, wonach das Fest nicht mehr wie bisher am Fredenbaum, sondern an der „Waldfreiheit“ gefeiert werden soll, denn die Räumlichkeiten dieses Lokales und dessen nächste Umgebung entsprechen nicht den Anforderungen, welche ein solches Fest stellt. Die Versammlung war für den größten Teil der Bevölkerung des Amtes Lünen an den äußersten, ungelegensten und weitesten Punkt, nach Horstmar, verlegt. Daher war auch von dieser Seite nicht die zur Majorität erforderliche Zahl der Mitglieder erschienen. Der Beschluß der Versammlung ist zu beklagen, da es nicht im Interesse des Vereins liegt, das Fest an solch abgelegener Stelle zu feiern. Das Fest schloß sich in früheren Jahren dem Kreisfeste an und stand hinsichtlich der Zahl der Besucher diesem wenig nach. Der Verein verdankt diesem stets gut verlaufenen Feste seine jetzige Blüte und die große Mitgliederzahl. Die Verlegung des Festortes ist deshalb ein arger Rückschritt für den Verein und wird nicht zu seiner Hebung beitragen. Wir finden es deshalb unbegreiflich, warum einzelne Herren mit so großem Interesse für die „Waldfreiheit“ eintraten. Bedauerlich ist es, daß die frühere Eintracht des Vereins getrübt ist.

„APENTA“

Das Beste Ofener Bitterwasser.

Geeignet für längeren **Gebrauch** bei **Verstopfung, Gicht** und **Fettsucht**.

Käuflich bei allen Apothekern, Drogisten und Mineralwasser-Händlern.

Wascholin viel besser, billig. u. praktischer als Seife. Kein Anschmier. d. Wäsche mehr. s4142

Gesuche und **Angebote** jeder Art werden unter Discretion an die für den speciellen Zweck bestgeeignete Zeitung befördert und einlaufende Offertbriefe täglich dem Auftraggeber zugesandt von der im In- und Auslande seit vielen Jahren bekannten **Central-Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Co.** Vertreten in allen größeren Städten. In Dortmund: Ed. Mende Nachfl., Buchhandlung.

Trinkt Gerolsteiner Sprudel, Marke Rother Stern Nur zu haben bei **Gust. Strunck**, Neue Holzhofstr. Nr. 4

A. Eick & Co., Warenhaus, Dortmund, Nicolaistraße 5, Balkenstr. 36—38, verkauft sehr billig **Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge.**

Habe meine Praxis wieder aufgenommen. 1898

A. de Wind,

pract. Belg. Zahnarzt,
Königswall 6.

Ueber 40 Wohn- und Geschäftshäuser

in jed. Viertel d. Stadt im Preise von 15000 ℳ und höh. Anzahlung von 2000 ℳ an, steh. günst. z. verk. Selbige verz. sich sehr gut. Mehrere mit Hofraum und Einfahrt.

Wirthschaften,

rent., innerh. u. außerh. der Stadt.

Zwei Güter,

jedes 400 Morg. groß, f. Kalkbrenn. und Ziegeleibesitzer geeignet. Kaufbedingungen günstig. Näheres **A. Koch,** Schwanenwall 47. =

Im westlichen Stadttheil ist ein sehr rentables

Wohnhaus

mit Hofraum, auf welchem noch ein Hintergebäude Platz hat, zu verkaufen, bei geringer Anzahlung. Schriftl. Ang. m. Angabe d. Anzahlungs-Kapitals unt. 10961 an die Dortm. Ztg. ℓ

Die Besitzung Deusen Nr. 21,

bestehend aus 14 Zimm., Wasserleitung, große Scheune, Stallungen, 2 Morgen großer Garten u. Wiese, ist per 1. November oder früher zu vermiethen. Näheres bei 11154
J. Lion, Dortmund, Brückstraße 8.

Immobilien-Markt.

Habe preiswürdig mit geringer Anzahlung zu verkaufen: im Süden und Osten gelegene, hochherrschaftliche Wohnhäuser mit Gärten, im Norden gelegene, gutgehende Geschäftshäuser, mehrere flottgehende Gast- und Schenkwirthschaften und Hotels; verschiedene kleine u. große Baugrundstücke von 40 ℳ an bis 1000 ℳ die Quadr.-Ruthe. e
Ommelmann, Märkischestr. 61, Civil-Ingenieur, Immob.-Geschäft. Fernspr. 660. 11138

Pikant, Süß, Wohlschmeckend!
Zu allen Salaten
muß jede Hausfrau
Livorneser
Salat- und Speiseöl nehmen.
Allein echt 10812
G. Benkhoff, Dortmund,
Rheinischestr. 63. Fernsprecher 387.

---

20 Pianinos

stehen zu vermiethen, unter Anrechnung der gezahlten Miethe auf den Kaufpreis.
Wilh. Hohrath,
Burgwall 21, Kapellenstr.-Ecke.

Garantirt reiner
Himbeersyrup,
unverfälscht.
Ohne Farbezusatz garantirte Arzneiwaare. 10815
Per Pfund 55 Pf., bei Abnahme von **5 Pfund nur 50 Pf.**
G. Benkhoff, Dortmund
Rheinischestr. 63. Fernsprecher 387.

Gebrauchte Weinflaschen
kauft 11107 ℓ
M. Görg, Weinhandlung,
Rheinischestr. 19, Steinstr. 3.

Frische Naturbutter,
à Postkoll 8 Pfd. netto 5,80 ℳ, franko Nachn. empfiehlt. **Friedr. Olk,**
Benkendorf bei Ortelsburg, Ostpr.

Köln, Unter Fettenhennen 7.

Dr. J. Schanz & Co.
Patente

Weltgeh. Vergünstig. billig, streng reell, sorgf. **Berlin, Breslau, Stuttgart, Leipzig, Kattowitz.** s 7360

Couverts

in gr. Auswahl, **Copirbücher** 1000 Bl. von M. 2 an, **kaufm. Formulare sehr billig. L. Keseberg, Hofgeismar.** Muster frc. [s 945

Brennholz.

Von heute ab verkaufen wir Brennholz zu **3** ℳ pro Raummeter ab unserm Sägewerke. 622 ȝ
Heitmann & Kirckhefer,
Dampfsägewerk.

Excelsior-Dachpappe

ist aus guten Rohmaterialien sorgfältig hergestelltes Bedachungsmaterial, das in Folge seiner Leichtigkeit selbst bei schwächster Dachconstruction vortheilhaft zur Anwendung kommt. s 2522
Niederlage bei **Carl Lepping,** Baugeschäft in **Dortmund.**

12000 Mk.,

4½ Proc., zweite Hypothek, gegen dreifache Sicherheit gesucht. Schr. Angebote unter F. L. 11136 an die Dortm. Zeitung. ȝ

Heidelbeeren, Blaubeeren z. Einkochen. Vers. an Private, täglich frisch vom Walde, vom 30. Juni bis 30. Juli geg. Nachn. Körbe mit 30 Pfd. ℳ 4, 40 Pfd. ℳ 5, 50 Pfd. ℳ 6.
M. Hemmerling, Herforst (Eifel.)

Tarif

nach welchem von der Stadtgemeinde Dortmund die Gebühren für die Benutzung des städtischen Hafens und seiner Einrichtungen zu erheben sind.

Vorbemerkungen.

1. Angefangene Tarifeinheiten, wie angefangene Doppelzentner, Stunden, Tage, Wochen und Monate gelten für voll. Bei Gewichtsermittelungen wird das Bruttogewicht der Güter der Berechnung zu Grunde gelegt.
2. Der Geldbetrag wird auf volle 10 Pf. abgerundet, Beträge unter 5 Pf. gelangen nicht, Beträge von 5 Pf. ab für 10 Pf. in Ansatz. Der Mindestbetrag welcher in jedem Falle zu entrichten ist, beträgt 10 Pf.
3. Für einzelne, besonders schwer zu handhabende Güter sowie für unverpackte oder lose Waaren von geringem Einzelgewichte bleibt der Hafenverwaltung die Festsetzung eines höheren Krahn- oder Wiegegeldes oder sonstiger Arbeitsgebühren vorbehalten.

I. Hafengeld.

Hafengeld ist von allen Gütern zu entrichten, welche in das Hafengebiet zu Wasser eingeführt und ausgeladen werden, oder zu Lande ankommen und auf dem Wasserwege weitergehen.

Die Güter zerfallen in 3 Klassen, welche mit der in dem Tarif für die Abgabenerhebung auf dem Dortmund-Ems-Kanal festgesetzten Eintheilung übereinstimmen.

Es werden erhoben:

für jeden dz aus Güterklasse	I	3,5 ₰.
" " " " "	II	2,5 "
" " " " "	III	1,5 "

Bei Mischladungen ist das Gewicht der Güter nach Klassen getrennt anzugeben, andernfalls kommt für die gesammte Ladung der Satz derjenigen Klasse zur Anwendung, welcher das höchst tarifirte Gut angehört.

Personenschiffe, welche einen regelmäßigen Verkehr zwischen Dortmund und einzelnen Punkten des Kanals aufrecht erhalten, zahlen an Hafengeld
für jede Hin- und Rückfahrt zusammen 2 ℳ

Befreiungen. Frei von Hafengeld sind:
a) Güter des Königs oder des Fürsten von Hohenzollern, des Staates oder des Reiches,
b) Güter, welche zum Zwecke der Beförderung von einem Löschpunkte des Hafens nach einem anderen von Schiff zu Schiff übergeladen werden,
c) Güter, welche lediglich zur Erfüllung steueramtlicher Vorschriften mittels einer städtischen Hebevorrichtung vorübergehend aufs Ufer gesetzt werden.

II. Krahngeld.

A) Für die Bewegung von Gütern mittels einer städtischen Hebevorrichtung aus dem Schiff auf das Ufer, den Eisenbahnwagen oder die Landfuhre, die Ladebühnen, die Lagerhäuser, die in unmittelbarer Nähe befindlichen Lagerplätze oder umgekehrt in das Schiff, sowie für die Versetzung im Schiffe selbst:
1. wenn verwaltungsseitig nur der Maschinist zur Bedienung der Hebevorrichtung gestellt wird, für jeden dz . . . . . 2 ₰,
2. wenn verwaltungsseitig auch die sonstigen Arbeitskräfte für die Handleistungen beim Betriebe der Hebevorrichtung, wie Anschlagen oder Abnehmen der Güter am Ufer und im Eisenbahnwagen, für die Verbringung nach den Lagerplätzen und Hallen in unmittelbarer Nähe der Hebevorrichtung oder umgekehrt gestellt werden, für jeden dz . . . . . 4 ₰.

Anmerkung. Die Leute zum Anschlagen und Abnehmen im Schiff stellt der Auftraggeber. Erfolgt das Löschen oder Laden mit Gefäßen, so hat der Auftraggeber letztere füllen zu lassen.

Werden Güter beim Aus- oder Einladen mittels städtischer Hebevorrichtungen lediglich zur Gewichtsfeststellung auf eine Waage niedergesetzt und wird hierfür Wiegegeld entrichtet, so ist das Krahngeld nur einmal zu zahlen.

B) Für die Ueberlassung eines Krahnes nebst Maschinisten auf Zeit sofern dies vom Antragsteller gewünscht wird, für jede Stunde 4 ℳ

III. Wiegegeld.

A) Für das Verwiegen von Gütern auf einer städtischen Hafenwaage, die erforderlichen Handleistungen einbegriffen:
1. wenn beim Aus- oder Einladen mittels einer städtischen Hebevorrichtung sofort verwogen wird, für jeden dz . . . . . 2 ₰.
2. wenn beim Aus- oder Einladen mittels einer städtischen Hebevorrichtung nicht sofort verwogen wird, bei geschlossenen Mengen bis 50 dz, für jeden dz . . . . . 4 ₰.
für jeden weiteren dz . . . . . 3 ₰.

B) Für das Verwiegen von Eisenbahnwagen auf der Gleiswaage, Tarren einbegriffen:
1. in der Regel jeder Wagen . . . . . 1 ℳ,
2. ausnahmsweise, wenn Auftraggeber seine sämmtlichen Wagen, jedoch wenigstens 90 Wagen monatlich, auf der Gleiswaage verwiegen läßt, für jeden Wagen . . . . . 50 ₰.

IV. Kippgeld.

A) Für das Kippen von Kohlen in flott zu kippenden Wagen:
1. von Lagerplatzmiethern
für jeden Wagen bis 100 dz Ladung . . . . . 60 ₰,
für jede weiteren 25 dz . . . . . 10 ₰,
2. Von andren Verladern:
für jeden Wagen bis 100 dz Ladung . . . . . 90 ₰,
für jede weiteren 25 dz . . . . . 15 ₰.

B) Für das Kippen von Koks, sowie von Kohlen in schwer zu kippenden Wagen (das sind Wagen, aus denen die Kohlen beim Kippen nicht von selbst herausfallen):
für jeden Wagen bis 100 dz Ladung . . . . . 1,50 ℳ,
für jede weiteren 25 dz . . . . . 25 ₰.

C) Für das Verwiegen eines Wagens . . . . . 25 ₰.

D) Für das Abdrehen eines Wagens . . . . . 10 ₰.

E) Für das Abladen von je 25 dz Kohlen:
1. von der Pfeilerbahn . . . . . 35 ₰,
2. an der Böschung . . . . . 50 ₰.

F) Für das Abladen von je 25 dz Koks:
1. von der Pfeilerbahn . . . . . 50 ₰,
2. an der Böschung . . . . . 75 ₰.

G) Für das Verladen von je 25 dz Kohlen ins Schiff:
1. aus Eisenbahnwagen . . . . . 50 ₰,
2. von Lagerplätzen . . . . . 60 ₰.

H) Für das Verladen von je 25 dz Koks ins Schiff:
1. aus Eisenbahnwagen . . . . . 1 ℳ
2. von Lagerplätzen . . . . . 1,25 ℳ.

V. Lagergeld.

Für das Lagern von Gütern im Freien auf städtischen Lagerplätzen über die 48stündige gebührenfreie Frist hinaus, wobei der Monat vom Tage der Einlagerung ab gerechnet wird:
1. bei Nutzholz, Bau- und Brennstoffen, für jedes Quadratmeter Bodenfläche:
für den ersten Monat . . . . . 40 ₰,
für jeden weiteren Monat . . . . . 15 ₰,
2. bei allen sonstigen Gütern für jeden dz:
für den ersten Monat . . . . . 12 ₰,
für jeden weiteren Monat . . . . . 4 ₰.

VI. Hafenfracht.

A) Für das Bewegen beladener Wagen zwischen dem städtischen Bahnhof „Dortmunder Hafen" und den Ladestellen im Hafengebiet, den angeschlossenen Werken und sonstigen industriellen Anlagen — in jeder Richtung —:
für jeden Wagen mit einer Ladung bis 100 dz Gewicht . 1,50 ℳ
bei höherem Gewicht der Ladung entsprechend mehr.

B) Für das Bewegen von leeren oder beladenen Wagen zwischen einzelnen Ladestellen im Hafengebiet ohne Unterschied des Gewichts der etwaigen Ladung für jeden Wagen . . . . . 1,50 ℳ.

C) Leere Wagen werden unentgeltlich zugestellt oder abgeholt. Für jeden Wagen, welcher jedoch zur Beladung zugeführt, aber nicht innerhalb der Beladungsfrist beladen und deshalb leer oder nur theilweise beladen zurückzuholen ist, muß entrichtet werden 1,50 ℳ.

Anmerkung. Für das Zustellen und Abholen von Wagen zwischen den Staatsbahngleisen und dem städtischen Bahnhof „Dortmunder Hafen" kommt eine Anschlußgebühr nicht zur Erhebung.

Wenn in Folge der Wagenbewegung oder durch zu späte Ent- oder Beladung die Benutzungsfrist eines Wagens überschritten wird, gelangt die im Staatsbahngütertarif vorgesehene Wagenstrafmiethe zur Erhebung.

VII. Hafenliegegeld.

A) Von allen Lastschiffen, welche über die zur Vornahme des Lösch- oder Ladegeschäftes ihnen zustehende Frist von 2 Tagen und die für je 500 dz ungeschlagener Güter einen Tag mehr betragende Zuschlagsfrist hinaus im Hafen verweilen:
für jede Tonne Tragfähigkeit und für jede Woche Fristüberschreitung:
für die ersten 50 t je . . . . . 8 ₰,
für jede weitere Tonne bis 500 t . . . . . 1½ ₰,
für jede weitere Tonne über 500 t . . . . . 1 ₰,

B) Von Schlepp- und Personenbooten, welche — Sonn- und gesetzliche Feiertage abgerechnet — länger als 3 Tage im Hafen verweilen, für jede Woche:
bei Booten bis zu 30 m Länge . . . . . 4 ℳ,
für jedes weitere m Länge . . . . . 20 ₰.

C) Von allen nicht unter A und B fallenden Fahrzeugen
für jede Woche und jedes qm benutzte Fläche (größte Länge mal größte Breite des Fahrzeuges) . . . . . 3 ₰.

Befreiungen. Frei von Hafenliegegeld sind:
1. Fahrzeuge, welche im Eigenthum des Königs oder des Fürsten von Hohenzollern, des Staates oder des Reiches stehen, oder welche ausschließlich Güter des Königs oder des Fürsten von Hohenzollern, des Staates oder des Reiches geladen haben;
2. Fahrzeuge, welche nach Beendigung des Ladegeschäfts nicht auslaufen können, weil der Kanal nicht betriebsfähig ist; ob diese Voraussetzung vorliegt, entscheidet die Hafenverwaltung.

VIII. Arbeitsleistungen.

A) Für das Ein- oder Ausladen von Gütern durch städtische Arbeitskräfte, gleichviel mit welchen Hilfsmitteln dies geschieht — soweit nicht die vorstehenden Abschnitte Platz greifen:
für jeden dz . . . . . 4 ₰.
mindestens aber
1. für jeden Stückgutempfänger . . . . . 20 ₰.
2. für jedes Fuhrwerk . . . . . 40 ₰.
3. für jeden Eisenbahnwagen . . . . . 2 ℳ

B. Für die Ueberlassung städtischer Arbeitskräfte:
für 1 Mann und 1 Stunde . . . . . 50 ₰.

Dieser Tarif tritt am achten Tage nach dem Tage seines Aushangs im Hafen in Kraft.

Berlin, den 31. Mai 1898.

Der Finanzminister. J. V.: gez. Meinecke.
Der Minister der öffentlichen Arbeiten. J. A.: gez. Schultz.
Der Minister für Handel und Gewerbe. J. A.: gez. Hoeter.

Vorstehender Tarif wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dortmund, den 27. Juni 1898.

Der Magistrat: Schmieding.

Essener Credit-Anstalt.

Actienkapitel **Mk. 27000000.**
Reserve **Mk. 6200000.**

Eröffnung laufender Rechnungen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Beleihung von Wertpapieren. s 3566

Aufbewahrung von Wertpapieren als offene oder verschlossene Depôts.

Für Säuglinge, Kinder jeden Alters.

MELLIN'S NAHRUNG

Für Kranke, Genesende, Magenleidende.

macht Kuhmilch leicht verdaulich — **enthält kein Mehl** —
bester Ersatz für Muttermilch.
Zu haben in Apotheken, Drogerien oder direct durch das 8248
General-Depôt *J. C. F. Neumann & Sohn,* Berlin W., Taubenstr. 15/52.
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Zu haben bei **Koester & Boemcke, Germania-Drogerie Theod. Strick, Gebr. Wolff** und **Jac. Münster.**

Nuellens-Hotel
vis à vis dem Elisenbrunnen.
Aachen
Pensionspreise für Kurgäste. Vorzugspreise für Geschäftsreisende.
Zimmer ab 3 Mk., in der Dependance ab 2 Mk.
mit 3 Badehotels und Dependancen verbunden.
Altrenommirt. Bestgelegen. Comfortabel. Solide Preise.

Bad Kreuznach.
Hôtel Kauzenberg
Großer Garten, Bäder, mäßige Preise, bestens empfohlen.
Eigenthümer **W. Reichardt.** s5070

Soolbad und Sanatorium
Wittekind
bei Halle a. d. S., in anmuthiger und klimatisch bevorzugter Lage. **Sool- und Moorbäder** (Schmiedeberger Eisenmoor), **Kohlensäure-Soolbäder, Wasserheilverfahren,** Anwendung der bewährten physikal. Heilmethoden. Massage, Electricität und Diätetik. Frühjahrskuren im April und Mai. Saison bis Mitte October. Dirig. Arzt: **Dr. Lange.** Prospecte durch die Kur-Verwaltung.



FAHREN SIE WAFFENRAD!
Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorzug der Fahrräder der
WAFFENFABRIK STEYR.
Grösste Specialfabrik der Welt. Kataloge gratis.
Vertreter gesucht. s 3828

Dr. Dünges, Kuranstalt Prinzenhof, CLEVE a. Niederrhein.
Vorzügliche Heilerfolge
bei **Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht, Fettsucht, Gicht, Rheumatismus, Gallenstein- und Magenleiden, Verstopfung,** beginnende **Herzleiden, Verkrümmungen des Rückgrates, Rückenmarksleiden.**
NEUE, durch besondere Vorzüge ausgezeichnete Methode
Zur Belehrung Herrn **Dr. Dünges** »Gemeinverständliche Aufsätze über Gesundheitspflege«, zu beziehen für **M. 1,50** durch die Anstalt. 1548



Grade-halter u. Leib-binden
aller Systeme,
Luft- und Wasserkissen,
Bettstoffe,
dopp. gummirt, per Mtr. v. ℳ 2 an,
abgepaßte Reste
zu allen Preisen, sowie
sämmtliche Artikel zur Kranken- und Kinderpflege
empfiehlt
Wwe. Gust. Goercke,
Inh.: Otto Rumpff,
Bandagenfabrik u. Special-Gummiw.-Geschäft,
Fernsprecher 673, **Markt Nr. 7,** gegenüber dem alten Rathaus.
Für Damen weibliche Bedienung. : 2998

Walzenmühle
zu verkaufen.

Nahe des Rheines u. Düsseldorfs ist eine Walzenmühle mit Neuzeitmaschinen, schön und günstig gelegen, zu kaufen. Die Mühle ist renomirt und im flotten Betrieb; zur Uebernahme und Betrieb sind ca. 200000 ℳ erforderlich.

Besitzer ist auf Wunsch geneigt, bei mangelnden Kenntnissen des Käufers einige Jahre in Fabrikation und Einkauf an Hand zu geben.

Schriftl. Angebote unter A 10161 an die Dortm. Ztg. erbeten.

Ich empfehle:
Feinste Crystall-□-Raffinade,
per Pfund 27 Pf.,
feinste gemahlene Raffinade,
per Pfund 25 Pf.,
feinster weißer Candis,
per Pfund 36 und 40 Pf.,
feinster brauner Candis,
per Pfund 38 Pf.,
prima Holländer Käse,
per Pfund 50 Pf.,
dicke, frische Eier,
per Dutzend 53 Pf., 10872
feinstes Rüböl,
per Liter 50 Pf.,
feinste Süßrahmbutter,
per Pfund 100 Pf.,
feinste Plockwurst,
per Pfund 90 Pf.
Richard Hahne,
Kuh- und Wißstraßen-Ecke.

Specialität!
Echter . Doornkaat Genever
schmeckt und bekommt besser, wie Steinhäger. 11061
à Liter nur ℳ 1,20,
bei 3 Liter ℳ 1,10.
G. Benkhoff, Dortmund,
Fernspr. 387. Rheinischestr. 63.
Branntwein-Verkaufsstelle und Ausschank.

Das Vermessungsbureau
des vereideten
Landmessers Vogel,
Heiligerweg 17 a,
empfiehlt sich zur **Ausführung aller landmesserischen und nivellitischen Arbeiten:** 11094
Grundstückstheilungen, Grenzherstellungen, Anfertigung von Bebauungsplänen und Wegeprojekten, Ausführung von Nivellements.

Feinste Süssrahm-Tafelbutter
garantirt naturrein, wenig gesalzen, Postk. 8½ Pfd. netto ℳ 9,50 Frco.-Nachnahme incl. Emball.
Beste Bauernbutter ℳ 8,50.
Augustfehn i. Old. s 4124
J. W. Leonhards.

Ein dreistöckiges
Wohnhaus
mit Bauplatz, im Ganzen 113 Rth. groß, in d. Nähe des Fredenbaums unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Näh. in der Dortm. Ztg. 11093

Die herrschaftliche
Besitzung
mit großem Garten, Arndtstraße 55, ist
zu verkaufen.
Näheres daselbst. 11109

Bauplatz,
in guter Lage des östl., südl. oder westl. Stadttheiles zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. unt. Z 11048 an die Dortm. Ztg. j

A. Eick & Co., Warenhaus, Dortmund, Nicolaistraße 5, Balkenstr. 36—38, verkauft sehr billig alle Sorten **Arbeiter-Artikel**
(Jacken, Blousen, Hosen ꝛc.).

Bis zur Fertigstellung unserer Localitäten

Fortsetzung unseres Ausverkaufs.

Um möglichst eine vollständige Räumung sämmtlicher Waaren zu erzielen, namentlich solche, welche der Mode unterworfen sind, haben wir die Preise so bedeutend herabgesetzt, daß wohl selten eine solch' vortheilhafte Offerte geboten worden ist.

Ausverkauf

wegen

Umbau!

Ein Besuch unseres Lagers dürfte für jeden Käufer von hervorragendem Interesse sein!

Eingang nur Westenhellweg Nr. 3.

Auf nachfolgende Posten machen wir besonders aufmerksam:

Offerte unter Preis.
Ein Posten reinwollene Kleiderstoffe 75 Pf.
Ausverkaufspreis Meter 175, 150, 100,

Offerte unter Preis.
Ein Posten reinwollene Cheviots 60 Pf.
Ausverkaufspreis Meter 225, 165, 125,

Offerte unter Preis.
Ein Posten schwarz. reinwoll. Stoffe 70 Pf.
Ausverkaufspreis Mtr. 375, 225, 175, 115,

Offerte unter Preis.
Reste farbig. u. schwarz. Kleiderstoffe 75 Pf.
Ausverkaufspreis Meter 150, 100,

Offerte unter Preis.
Ein Posten Kattun für Bezüge u. Kleider 18 Pf.
Ausverkaufspreis 55, 35, 30,

Offerte unter Preis.
Ein Posten Schürzen-Siamosen 25 Pf.
Ausverkaufspreis 75, 60, 45, 32,

Offerte unter Preis.
Ein Posten Gerstenkornhandtücher 10 Pf.
Ausverkaufspreis Stück

Offerte unter Preis.
Ein Posten Hemdentuche eingeführte Qualitäten 15 Pf.
Ausverkaufspreis Meter 44, 35, 28,

Auf sämmtliche Damen-Confection!

Jaquettes, Kragen, Umhänge, Staubmäntel, Blusen, Costume etc.

gewähren wir von heute ab:
einen Nachlaß von **25 %**.

s 4175

I. Scherbel & Cie.

Westenhellweg 1—3. **Dortmund.** **Westenhellweg 1—3.**



Alle Arten
Koffer, Taschen, Rucksäcke, Necessaires, Plaidriemen, Feldflaschen, Portemonnaies, Hosenträger, Tornister, Mappen, Jagd-, Reit- Fahr-Artikel, Matratzen, Sophas, Sessel.

Julius Meininghaus

Ostenhellweg 20. Gegründet 1851.

Specialhaus für Reiseartikel.

Echte Lippolds Rohrplattenkoffer.

Allein-Verkauf zu Fabrikpreisen.

---

1. Kampstr. 9. **1. Kampstr. 9.**

Alex Royen,
Dortmund.

Silberne Medaille, Dortmund.

Möbel. Dekorationen.
Polsterwaren u. Luxusmöbel
eigener Anfertigung.
Ausstellung kompleter Musterzimmer.
Kostenanschläge gratis und franko.

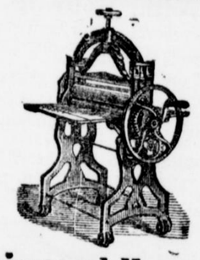
Richtige Construction **Prima Material**

begründeten den Weltruf des

Continental-
Pneumatic

und verhalfen ihm zu seiner **führenden Stellung** in der deutschen Reifenindustrie.

s 4197



Leinwand-Mangeln
zu billigsten Preisen bei
Plugge & Holtfort,
(Inh.: Josef Hoffer), s2958l
13. Westenhellweg 13.

Emaillirte Schilder
Firmen- u. Namenschilder
Hausnummern Straßenschilder
etc. fertigen schnell und billig die
Dortmunder Emaillewerke
Trainer & Conen, Dortmund.

Grundstücke
an der Kaiser Wilhelm-Allee, von 23 bis 27 Quadrat-Ruthen Größe, sind preiswerth zu verkaufen durch
Düchting & Jänisch.
10893' Architekten.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstr. 46,
versendet gegen Nachnahme garant. neue Bettfedern das Pfd. 55 Pfg.,
chinesische Halbdaunen das Pfd. M. 1.25,
bessere Halbdaunen das Pfd. M. 1.75,
vorzügliche Daunen das Pfd. M. 2.85.
— Von diesen Daunen genügen —
3 bis 4 Pfund zum großen Oberbett.
Verpackung unberechnet. Preisl. u. Proben gratis. Viele Anerkennungsschr.

Wirthschaft,
nachweisl. rentabel, zu kaufen gesucht. Ausführliche Off. unter Nr. **1688** bef. **G. L. Daube & Co., Köln.** s4076e

---

Ia. grobkörnigen, gebaggerten
Lippesand
liefert
Hammer Verkaufsverein f. Ziegeleifabrikate, A.-G.,
Hamm i. W.

4—5 Bauplätze.
in guter Lage, gegen Cassa zu kauf. gesucht. Schr. Ang. m. Preisangabe u. C. M. 11042 a. d. Dortm. Z.



6239

General-Vertreter:
Heinr. Reckermann, Dortmund, Weiherstr. 44



Bringe mein
Korb- und Bürstengeschäft
in empfehlende Erinnerung.
Empfehle besonders als
Geburtstags- 2c. Geschenke
meine **eleganten und dauerhaften**
Sesseln.
Reparaturen werden **schnell und billig** besorgt.
Eduard Broch,
Brüderweg 22.

Morgen-Ausgabe II.
Nr. 178. — 71. Jahrgang.

Drucker und Verleger;
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund

Dortmunder Zeitung.

Donnerstag,
den 30. Juni 1898.

Verantwortlicher Redakteur:
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Der Krieg.

Mit welchen Augen man in Amerika und leider auch in Amerika freundlichen Kreisen Englands **die Anwesenheit des kleinen deutschen Geschwaders vor Manila** ansieht, erhellt aus einem ausführlichen Kabeltelegramm, das sich das „New-York Journal" hat herüberdrahten lassen. Zollange Buchstaben eröffnen auf der ersten Seite der Zeitung Nr. 5690 vom 15. Juni diese bemerkenswerte Auslassung mit der Warnung: „Watch on Germany! Menace at Manila. Fears of Trouble. German Interference means war!" (Gebt acht auf Deutschland! Manila bedroht, Verwicklungen zu befürchten, deutsche Einmischung bedeutet Krieg!) Nach dieser marktschreierischen Einleitung heißt es weiter, es sei nunmehr mehr als wahrscheinlich, daß Kaiser Wilhelm, der „tolle Kriegsherr" Deutschlands (the mad war lord of Germany) Zwist mit den vereinigten Staaten suche und Unheil plane. Denn Deutschland sei ein ehrlicher Makler und vergreife sich dann an fremdem Eigentum, wenn es im Trüben fischen könne. Zur Begründung dieser Verdächtigung werden außer jenem unglücklichen Aufsatz der „Marine-Polit. Korr." eigene Telegramme aus den europäischen Hauptstädten angeführt, wonach die deutsche Regierung im Einverständnis mit Spanien sich bei den andern Mächten nach etwaiger Unterstützung bei ihren Plänen umhöre. Dann werden die guten Bürger der Union sofort darüber beruhigt, daß ein Krieg mit Deutschland gar nichts auf sich habe. Ein streng geheimer Bericht der amerikanischen Marine-Attachees über die deutschen Streitkräfte in Ostasien habe den Behörden in Washington anfangs Juni nachgewiesen, daß Admiral Dewey mit Leichtigkeit den 5 für Manila bestimmten deutschen Schiffen den Garaus machen könnte, ebenso wie die amerikanische Flotte, die der deutschen überlegen wäre, schleunigst die ganze deutsche Seemacht vernichten würde. Dieser blühende Blödsinn, der in auffälligem Druck die erste Hälfte der ersten Seite dieses „weitest verbreiteten" Blattes der Welt ziert, würde ja für uns garnicht der Beachtung wert, höchstens ein belustigendes Kennzeichen sein für die Mache eines der gelbesten Vertreter der gelben Yankeepresse, wenn dieser Kohl auf dem Mistbeete amerikanischer Reporterphantasie gewachsen wäre. Das ist aber leider nicht der Fall. Nicht mit eignem Gewächs des Journals haben wir es zu thun, sondern als Verfasser des langen Kabeltelegramms zeichnet sich kühn und deutlich H. W. Wilson. Das ist nicht etwa irgend ein obskurer Reporter, sondern ein als Marineschriftsteller und Herausgeber des britischen „Navy League Journal" auch in weitern Kreisen bekannter und als Fachmann beachteter Journalist, der sich durch sein Buch über Linienschiffstaktik (Ironclads in Action) in allen Marinen einen Namen gemacht und durch die mit dem bekannten Admiral Lord Charles Beresford gemeinsam veranstaltete Herausgabe des Werkes „Nelson and his Times" eine Art amtliche Weihe erhalten hat. So erscheint denn diese Probe von Deutschenverhetzung, englischer Geist in Yankeegewandung, in ganz anderer Beleuchtung. Wir bekommen damit einen Beigeschmack von den Ausbrüchen freundschaftlicher Gefühle, die uns bevorstehen, wenn die Verbrüderung von John Bull und Uncle Sam noch weiter gehen sollte. Vor dem Kriege dachte niemand in England daran, die Freundschaft der Yankees als ein besonders erstrebenswertes Gut anzusehen. Höchstens die zahlreichen republikanischen Schwärmer sahen mit wärmern Gefühlen der Bewunderung und Zuneigung hinüber zu den Brüdern der größten Republik; sonst war etwa nur im hohen Adel, wo es vergoldungsbedürftige Wappenschilde gab, noch ein lebhafteres Interesse für Uncle Sam (und seine Erbtöchter) zu beobachten. Einige Zeit nach Ausbruch des Krieges aber wandelte sich das Bild. Man entsann sich mit einem male der angelsächsischen Vetternschaft und vergaß dabei natürlich, daß mehr als ein Drittel der Verwandten drüben unecht ist. Von den 3 Millionen geborener Briten werden allein 2 Millionen von den heiß geliebten Iren gestellt, und unter den 15 mill. Eingewanderten sind 3 millionen Deutsche, von den Abkommen früher eingewanderter Deutschen ganz zu schweigen. Dieses Ziffernverhältnis darf indessen die Begeisterung für den wiedergefundenen Vetter nicht beeinträchtigen, man begeistert sich für die lieben Yankees, schwärmt mit ihnen für Freiheit und Recht auf Kuba, und glaubt mit der Vernichtung des spanischen Reiches ein ähnlich frommes, Gott wohlgefälliges Werk zu thun wie mit der Ausrottung gemeiner Rothäute oder indischer Grenzvölker. Zu solch hohem Kulturwerke heiligt der Zweck die Mittel. Da dürfen mit dreister Stirn Lügentelegramme in die Welt gesandt werden, die Verstimmung unter den Völkern säen sollen, wenn nur das eigene Schäfchen beim dräuenden Unwetter ins Trockene gebracht wird. Und als ein handgreiflicher Beweis für die gewissenlose Wahl solcher Mittel ist uns diese Leistung englisch-amerikanischer Preßtreiberei interessant und der Besprechung wert erschienen, wie ähnliche fortwährend aus Ostasien gemeldete Erfindungen eines gewissen deutsch-englischen Telegraphenbureaus.

Deutschland.

L **Berlin**, 28. Juni. **Im Reichsjustizamt** ist, wie uns geschrieben wird, die Frage der Gestaltung der zukünftigen Thätigkeit des Reichsgerichts nach den Beschlüssen des Reichstags zu der Zivilprozeßordnungs-Novelle fortgesetzt ein Gegenstand ernster Sorge. So sehr die Geschäfte des Reichsgerichts nach Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs und der zugehörigen Justizgesetze eine starke Steigerung erfahren werden, so schwierig ist es, Mittel und Wege zu finden, der Ueberbürdung des Reichsgerichts Einhalt zu thun, nachdem der Reichstag es abgelehnt hat, den verbündeten Regierungen auf dem von diesen vorgeschlagenen Wege einer Erhöhung der Revisionssumme zu folgen. Sicherem Vernehmen nach sind sämtliche Vorschläge, welche im Reichstage in der juristischen Fachpresse und sonstwo mit bezug auf diese Frage zum Vorschein gekommen sind, an zuständiger Stelle einer wiederholten eingehenden Prüfung unterzogen worden. Wenn auch von bestimmten Beschlüssen dabei kaum gesprochen werden kann, so läßt sich doch sagen, daß von allen Vorschlägen, welche außerhalb der Erhöhung der Revisionssumme gemacht worden sind, kein einziger Aussicht auf Annahme seitens der verbündeten Regierungen hat. Es gilt das in erster Linie von dem schon in der Reichstagskommission abgelehnten, und jüngst von der „Deutschen Juristen-Ztg." wieder aufgenommenen Vorschlag, die Plenarentscheidungen dadurch einfacher zu gestalten, daß das Plenum nur die Mitglieder der beiden widersprechenden Senate vollzählig und von allen anderen Senaten nur je zwei Mitglieder umfaßt. Diesem Vorschlage gegenüber kann nach wie vor der Gesichtspunkt als maßgebend betrachtet werden, daß es als unmöglich erscheint, die nicht vollzählig beteiligten Senate an Entscheidungen zu binden, bei denen sie nur in so untergeordnetem Maße habe mitwirken können. Auch der Vorschlag einer stärkeren Vermehrung des Personalbestandes des Reichsgerichts kann nicht auf Verwirklichung rechnen, da man das Risiko einer weiteren Lockerung in dem Verbande des Reichsgerichts nicht übernehmen zu können glaubt. Die bestimmten Erklärungen abweisender Natur, welche der Staatssekretär des Reichsjustizamts im Reichstage allen dahingehenden Vorschlägen entgegengestellt hat, tragen zwar zumteil einen mehr verfänglichen Charakter, doch ist es als sicher zu betrachten, daß die verbündeten Regierungen seine Anschauungen durchaus teilen und im Interesse einer gesunden Rechtsprechung zu handeln glauben, wenn sie ihre Stellungnahme darnach einrichten.

w **Ueber die Wahlen in Baden** wird uns **aus Karlsruhe** vom 26. Juni d. J. geschrieben: Die Wahlen in Baden begannen nicht unter den besten Vorzeichen. Gleich im Anfang des Feldzugs entzweiten sich die Nationalliberalen und die Konservativen wegen des 23. Wahlkreises (Bretten-Eppinnen). Dieser ehemals nationalliberale Besitz war zu Kartellzeiten durch die uneigennützige, dem höheren gemeinsamen Interesse untergeordnete Hülfe der Nationalliberalen an die Konservativen gekommen und diesen verblieben. Als nun Graf Douglas auf sein Mandat verzichtete, beanspruchten die Nationalliberalen ihren alten Besitz und stellten darum den Major a. D. Köhnhorn auf, mit der Absicht, den Konservativen bei einer Kandidatenbenennung ihrerseits in der Stichwahl im Kampfe gegen das Zentrum zu Hülfe zu eilen — selbstverständlich unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit. Die Konservativen antworteten mit der Ausrufung der Bundeskandidatur Lucke im 13., der Kandidatur des Freiherrn Otto v. Stockhorner im 9. und des Freiherrn Emil v. Stockhorner im 10. Wahlkreise. Gleichzeitig eröffneten sie eine umfangreiche Agitation im 9. Wahlkreise, wo der nationalliberale Kandidat Frank wegen seiner Zustimmung zum russischen Handelsvertrag in Verruf gebracht werden sollte. Der Zweck ist zumteil erreicht worden. Frank hat gegen früher bedeutend an Stimmenzahl verloren, aber die Konservativen haben davon keinen Nutzen gehabt, denn sie haben nur 1500 Stimmen erzielt. Die Konservativen haben allerdings bei der Stichwahl im neunten und zehnten Wahlkreis ihren Fehler wieder gesühnt; aber es bleibt doch eine große Erbitterung zurück, denn die Konservativen haben mit einer wirklich maßlosen Verhetzung gegen die Nationalliberalen gearbeitet, dagegen den Kampf gegen die Sozialdemokratie kaum erwähnt, während die nationalliberalen Redner fast nirgends gegen die Konservativen feindlich aufgetreten sind, außer in der Abwehr. Besonders peinlich war für die Konservativen der Wahlausfall in Karlsruhe, wo der Parteichef selbst auf dem Plane stand und mit einem Defizit von 1600 Stimmen — über die Hälfte der früheren Stimmenzahl — hinter dem Kandidaten des Jahres 1893 zurückblieb. Hat so die konservative Partei — nicht durch ihre Kandidaturen, sondern durch ihren unausgesetzten Agititions-Angriff gegen die Nationalliberalen — die Lage der Sozialdemokratie begünstigt, so hat das Zentrum das Werk vollendet. Bezeichnenderweise kamen nur nationalliberale Kandidaturen, Frank, Dr. Schneider und Bassermann, gegen die Sozialisten in Stichwahl, in Karlsruhe sogar unter Verdrängung des demokratisch-ultramontanen Kartells. In allen drei Kreisen war die Beseitigung der Sozialisten leicht, wenn die Zentrumsleitung sich an die Mahnungen parlamentarischer Führer gehalten hätte. Aber Pfarrer Wacker kennt nun einmal kein höheres Ziel als die Niederwerfung des nationalliberalen Gegners. Die Parteileitung gab sich den Anschein, als seien die nationalliberalen Kandidaten nicht die Vorkämpfer des Bürgertums und empfahl daher in einer vorsichtig verklausulirten Erklärung die Unterstützung der Sozialisten. So ist es denn auch gekommen, aber festgestellt zu werden verdient es, daß die eigenen Leute zum großen Teil den Gehorsam verweigert haben. In allen drei Kreisen haben Zentrumswähler in nicht unerheblicher Zahl für unsere Kandidaten gestimmt. Bei dieser beginnenden Abwirtschaftung der Wackerschen Zentrumspolitik ist es besonders bemerkenswert, daß die Gegend Lenders sich durch eine rege Wahlbeteiligung für Frank hervorthat. Schon am Abend der Wahl konnte darum der nationalliberale Parteiführer Fieser betonen, daß nicht am katholischen Volke vergolten werden solle, was ein Zentrumsführer gefrevelt, sondern daß die katholischen Wähler für die bürgerfreundliche nationalliberale Politik gewonnen und von der Verderblichkeit der Zentrums-Parteitaktik überzeugt werden sollten. Diese Arbeit wird nicht leicht sein, aber die Thatsache, daß die nationalliberale Partei drei Mandate teilweise mit glänzenden Mehrheiten erobert hat, und daß sie beim ersten Wahlgang bereits trotz einer von allen Seiten betriebenen maßlosen Verhetzung um 8000 Stimmen gewachsen ist, zeigt, wie sehr der gemäßigte Liberalismus hier noch einen fruchtbaren Boden hat und ausdehnungsfähig ist. Mit der Arbeit wird bereits begonnen.

P **Berlin**, 28. Juni. Nach dreiwöchiger Arbeit hat sich am Sonnabend die internationale **Zuckerkonferenz**, die am 6. Juni in Brüssel zusammentrat, „auf unbestimmte Zeit" vertagt. Die Beratungen der Konferenz wurden von dem Präsidenten, dem belgischen Handelsminister, mit einer Rede geschlossen, die nicht viel mehr in der Sache besagte, als jener Abschluß. Es habe sich eine „Klarstellung verschiedener Punkte ergeben", daß ein „Einvernehmen möglich wäre" hinsichtlich der „Definition" der Prämien, über die Norm bei der Raffinade und — und das ist das wesentliche — über „das Recht eines jeden Staates, sich seinen inländischen Markt zu erhalten". Das weitere ist den „diplomatischen Verhandlungen" überlassen, die in der Hand der belgischen Regierung ruhen. Das heißt, aus der höflichen Sprache der Diplomatie in einfaches Deutsch übersetzt, es ist auch bei dieser achten internationalen Zuckerkonferenz nichts herausgekommen. Das ist auch die Ansicht in maßgebenden Kreisen. Insofern liegt allerdings die Weiterführung der Arbeit in guten Händen, als, wie wir hören, Belgien neben dem deutschen Reich der einzige Staat gewesen ist, der dringend für die Abschaffung der Prämien eingetreten ist. Wenn auch die Beratungen denkbar entgegenkommend gepflogen worden sind, so haben sie sich doch dem Einflusse der Thatsachen, in erster Linie der Vorgänge auf Kuba, in zweiter der Unsicherheit der französischen Verhältnisse, nicht entziehen können. Mit der Vernichtung der kubanischen Zuckerindustrie scheiden für die nächsten Jahre aus der Weltproduktion mehr als 700 000 Tonnen Rohrzucker aus, also fast ein Fünftel des ganzen Rohrzuckers, der auf den Weltmarkt kommt. Infolgedessen hat das Interesse, der eigenen Produktion von Rüben-Zucker an diesem Ausfall einen möglichst großen Anteil zu sichern, die Oberhand behalten. Dazu kam, daß Frankreich seine „versteckten" Prämien nicht entbehren will. Schon vor Zusammentritt der Konferenz kündigten die Organe der französischen Zuckerinteressenten an, die Teilnahme ihrer Regierung erfolge unter der ausdrücklichen Bedingung, daß das innere Steuersystem unangetastet bleibe. So ist es auch gekommen; an der Beibehaltung der versteckten Prämien hat, soweit sich aus den Berichten über die Konferenz Schlüsse ziehen lassen, Frankreich festgehalten, und umsomehr, wo inzwischen Veränderungen in der französischen Regierung eingetreten sind und die damit verbundene Unsicherheit es rätlich machte, auf die erwähnten Wünsche der Zuckerinteressenten weitgehende Rücksicht zunehmen. Es bleibt also vorderhand beim alten. So wird also Deutschland die Exportprämie aufrecht erhalten, und die deutsche Zuckerindustrie sich mit den bestehenden Verhältnissen abzufinden suchen, so gut sie es, gestützt auf ihre Technik und die günstigeren Bedingungen des Rübenbaues vermag. In diesen beiden Punkten ist sie um ein wesentliches Stück den andern Rübenzuckerstaaten voraus. Sie wird also verhältnismäßig am ehesten abwarten können, bis die Wiederkehr des Friedens und die Erneuerung der Rohrzuckerproduktion auf Kuba und eventuelle Zollmaßnahmen in Amerika und England die Interessengegensätze überwinden. Außerdem aber gibt der Verlauf der brüsseler Konferenz noch eine Lehre, die sehr wohl beachtet zu werden verdient. Wie außerordentlich einfach ist eine internationale Regelung der Prämienfrage zwischen den europäischen Rübenzuckerstaaten gegenüber der internationalen Regelung der Münzverhältnisse, womit die bimetallistische Agitation leichtherzig herumwirtschaftet, als ob es nur einiger herzhafter Federstriche bedürfte!

Das christlich-soziale „Volk" widmet dem neuen **sozialdemokratischen Abgeordneten Wolfgang Heine**, bekanntlich ein Sohn des konservativen Direktors der brandenburger Ritterakademie, folgenden „Willkommengruß": „Wolfang Heine, der einstige „alte Herr" des Vereins deutscher Studenten, zieht als Sozialdemokrat in den Reichstag. Seine Wahl schien am meisten bedroht; er hatte 1400 Stimmen weniger erhalten als der bisherige freireligiöse Sozialdemokrat Vogtherr. Nun ist sein Sieg der einzige Trost für die

Allerlei.

— **Ueber den Empfang des Prinzen Heinrich** in Peking gibt von Hesse-Wartegg in der „Nat.-Ztg." einen eingehenden interessanten Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Als am Morgen des 13. Mai die beiden deutschen Kriegsschiffe „Kaiserin Augusta" und „Gefion" vor der Reede von Taku sichtbar wurden, versammelten sich tausende und abertausende neugieriger Chinesen an den Ufern des Peiho, um den fremden Prinzen zu sehen und seinem Empfang in Tongku, auf dem chinesischen Festland beizuwohnen. Vonseite der chinesischen Regierung war nach ihrer Ansicht alles geschehen, um diesen Empfang zu einem würdigen zu gestalten. Der Vizekönig der Provinz Petchili, umgeben von seinen Mandarinen und Horden, bewillkommnete den Prinzen, und auf der ganzen Strecke von Tongku über Tientsin bis Peking waren auf allen Stationen die Mandarinen zum Kautau aufgestellt. Das ganze verfügbare Militär schien aufgeboten worden zu sein, um die Eisenbahn zu bewachen; Grafschafts-, Provinz- u. kaiserliche Truppen in ihren bunten malerischen Uniformen standen gruppenweise längs der Linie, Soldaten mit und ohne Waffen; Soldaten mit und ohne Hüte; Soldaten in roten, gelben, blauen Hemden mit wunderlichen Verzierungen, Brust- und Rückenschildern; Soldaten in hohen Filzstiefeln oder Filzpantoffeln, zu Pferde oder zu Fuß, mit ihren Offizieren in langen faltenreichen Kaftanen, den weißen rotbequasteten Trichterhut auf dem bezopften Haupt. Beim Herannahen des Zuges sprangen die Reiter vom Pferde, die Artilleristen von ihren Geschützen und warfen sich zu Boden; die Offiziere senkten das rechte Knie, gleichzeitig mit der Hand den Boden berührend. Für den Prinzen und sein Gefolge war vom Gouverneur von Peking, der gleichzeitig Generaldirektor der Tientsin-Peking-Eisenbahn ist, ein Extrazug beigestellt worden, in welchem sich auch der neue Salonwaggon der Kaiserin-Mutter befand. Die hohe Frau hat ihren Waggon selbst noch nicht benutzt, und er wurde also von dem deutschen Prinzen eingeweiht. Prinz Heinrich trug die einfache Marineuniform ohne jede Ordensauszeichnung. Sein Gefolge bestand nur aus seinen zwei Adjutanten, dem Kapitän der „Deutschland" und einigen Marine-Offizieren, im ganzen etwa zwölf Herren, dazu einem Zuge des Marine-Infanterie-Bataillons, 24 Mann stark, unter dem Kommando eines Offiziers, und dem Musikkorps der „Kaiserin Augusta".

Die Hunderte von Mandarinen in voller Parade und das wohl an fünfzigtausend Köpfe zählende Publikum, das sich an der Endstation der Bahn, eine Wegstunde vor den Thoren Pekings, versammelt hatte, schien diesmal ein wenig enttäuscht, als sie bei dem Eintreffen des Zuges, etwa um 2 Uhr nachmittags, diese einfache Reisegesellschaft erblickten. Sie hatten sich wohl den Prinzen in einer Art Lohengrintracht gekleidet und von Halbgöttern umgeben vorgestellt, ähnlich wie ihre Phantasie sich den Aufzug ihres eigenen ihnen unsichtbaren Kaisers ausmalt. Seit Wochen war das Kommen des „jüngeren Kaisers", so nennen sie Prinz Heinrich, Tagesgespräch in Peking gewesen, und aus Nah und Fern waren viele tausende herbeieilt, um den fürstlichen Besucher ihres Kaisers zu sehen. Mandschuren und Chinesen, Männer, Frauen, Kinder, alle im buntesten Festschmuck, die Frauen mit großen roten Blumen im Haar, die Kinder wie die possirlichsten Puppen aufgedonnert, so umstanden sie den Bahnhof, oder saßen erwartungsvoll in den tausenden von zweirädrigen Karren, den einzigen Fuhrwerken von Peking. Auf dem Bahnhofe war aus bemalten Strohmatten ein großes Zelt gebaut worden, geschmückt mit bunten Papierlaternen und Festons; der etwas erhöhte Boden dieses Zeltes war mit einem wohlfeilen brüsseler Teppich bedeckt und im Hintergrunde standen Batterien von Champagnerflaschen für den Willkommentrunk bereit. Schon gegen Mittag war es sehr schwer, durch die engen Thorwege der Stadtmauer zu kommen, denn neben den waffenlosen Truppen in ihren gelben oder roten Hemden, den zahlreichen mongolischen Reitern, den Mandarinen, die sich in ihren Sänften heraustragen ließen, mit ihrem berittenen Gefolge, wälzten sich viele tausende heraus, auf den mit fußtiefem Staub bedeckten, aller Beschreibung spottenden Weg. In ganz Europa, vielleicht in ganz Asien dürfte es keinen schrecklicheren Weg geben, als diese Marterstraße von der Hauptstadt des Reiches der Mitte zu dem Bahnhof. Etwa um 1 Uhr kam Prinz Tsching, ein naher Verwandter des Kaisers, in einer gelbverschnürten Sänfte; ihm folgten Li-Hung-Tschang, der älteste der vier Großsekretäre des Reiches, mit zahlreichen Reitern; dann die Mitglieder des Tsung-Li-Yamen, die Ministerien 2c.

Als der Prinz beim Einlaufen des Zuges den Waggon verließ, bot sich ihm ein Anblick dar, wie er ihn wohl noch nie gesehen hat. Mit den Begrüßungen und Vorstellungen verging geraume Zeit, und erst gegen drei Uhr bestieg die ganze Gesellschaft die bereitstehenden Sänften, um sich nach Peking tragen zu lassen. Voraus ein regelloser Troß von Reitern, Mandarinen und Soldaten, die bald in einer Wolke von weißem Staub, so dicht wie Baumwolle eingehüllt waren; dann ebenso regellos ein Troß von Fußsoldaten, die ebenso rasch in der weißen Finsternis von Staub verschwanden; dann der Zug der strammen deutschen Marinesoldaten, deren dunkle Uniformen schon nach wenigen Minuten durch den Staub in weiße verwandelt waren; dann der Prinz in einer dunkelgrünen Sänfte mit einem silbernen Knauf gekrönt; der untere Teil der Sänfte war aus rotem Tuch und zum Zeichen ihres fürstlichen Insassen mit gelben Schnüren geschmückt. Als Träger dienten vier riesige Chinesen in schwarzen Uniformen mit weißrotem Besatz. Hinter dem Prinzen kamen die Sänften der Gesandtschaftsmitglieder und des Gefolges, und schließlich ein Troß von Karren für die Dienerschaft, das Musikkorps u. s. w. Vor der Umfassungsmauer der in der Tartarenstadt liegenden Gesandtschaft ging es mitterweile ebenfalls bunt zu; der Präfekt von Peking hatte wohl Befehl gegeben, die natürlich auch mit fußtiefem Staub bedeckte Legation Street zeitweilig mit Wasser zu sprengen, aber was nützte dies bei dem Kommen und Gehen von tausenden? Vor der Mauer waren zehn schwarze Zelte errichtet worden für die chinesische Ehrengarde; das in orangegelben Jacken steckende waffenlose Gesindel sollte die Ordnung aufrecht erhalten, ließ es aber ruhig geschehen, daß gegenüber dem Gesandtschaftsthor ein paar nackte Chinesen auf ohnehin stark eingeengten Straßen Baumstämme zersägten, daß Wagen, Pferde, Maultiere, Esel und vor allem tausende von neugierigen Chinesen sich hier anstauten; auf dem Dache des der Gesandtschaft gegenüberliegenden Hotel hatten sich die gerade in Peking anwesenden Deutschen versammelt — vier Mann hoch riefen sie auch später dem Prinzen ihren Willkommengruß zu. Von diesem sicheren Standorte sahen sie, wie allmählich über allen Gesandtschaften die Flaggen gehißt wurden, und wie die Angestellten des Stadtpräfekten vor der deutschen Gesandtschaft das Empfangsfeuerwerk vorbereiteten. Ein Feuerwerk bei nachmittägigem Sonnenschein mag wohl in Europa befremden, aber in China gehört es zur Sache. Das Geprassel der Frösche und Petarden, der Rauch und Gestank muß die bösen Geister verscheuchen, die etwa beabsichtigen sollten, sich mit den fremden Gästen in das Haus zu schleichen. Der Lärm nahm seinen Anfang, als der Vortrab des Zuges sichtbar wurde. Natürlich scheuten die Pferde der Mandarine vor den zwischen ihren Beinen krepirenden Petarden, und der ganze Zug wurde in schauderhafte Unordnung gebracht. Ein Hin- und Herlaufen, Raufen, Herumzerren, Schreien, Stoßen von Reitern, Soldaten, chinesischem Gesindel, und mitten dazwischen erschien die Sänfte des armen staubbedeckten Prinzen, der ebenso wie die anderen Herren des Gefolges wohl herzlich froh gewesen sein mag, an seinem vorläufigen Ziele anzukommen. Das unbeschreibliche Durcheinander vor und in der Gesandtschaft dauerte noch geraume Zeit, dann ging die deutsche Flagge an dem Flaggenstock in der Gesandtschaft herab, die weiße Prinzenflagge mit dem schwarzen Kreuz wurde gehißt und neben den chinesischen Soldaten bezogen zwei baumlange deutsche Seesoldaten mit Gewehr und Bajonett die Wache vor dem Thor. Prinz Heinrich hatte für ein Stündchen Ruhe, bevor die Pflichten und Leiden seines pekinger Aufenthaltes ihren eigentlichen Anfang nahmen. Launig schildert dann von Hesse-Wartegg die „Leiden" eines Ausflugs auf den schlechten chinesischen Wegen. Nach jedem Besuch einer Sehenswürdigkeit, nach jedem Ausflug kehrt man so verstaubt, verschwitzt und mit Schmutz bedeckt nach Hause zurück, daß ein Bad ein unabweisbares Erfordernis wird. Auch der Prinz sah bei seiner Rückkehr vom Rennplatz aus wie ein Schornsteinfeger, der eben sein Tagewerk vollendet hat.

— **Bei den Ausgrabungen in Antinoe** (Egypten), deren Leiter Herr Gayet in Paris neulich einem geladenen Publikum die Besichtigung seiner Schätze gestattete, sind eine Anzahl Gräber aus dem 2. und 3. Jahrhundert nach Christi Geburt aufgefunden worden. Besonders interessant sind die ausgegrabenen Kleider und Stoffe. Die Stoffe sind aus Seide und Wolle, die Farben sind diejenigen, die man in Lyon als byzantinisch bezeichnet, aber die Tönungen sind viel ebenmäßiger. Die Verzierungen und Borten sind aufgelegt. Die Weber kannten damals alle unsere heutigen Herstellungsarten derart, daß beim Anblick gewisser durchwirkter Stoffe die anwesenden lyoner Fachleute ausriefen: „Das ist ja Jacquart-Weberei". Und ein anderer Stoff Raute lisse (Samtweberei) wurde geradezu als Gobelin-Arbeit bezeichnet. Die Bestatteten gehörten meist Patriziern und den Familien kaiserlich-römischer Beamten an. Mehrere darunter waren Christen. Die Kleidung einer vornehmen Dame in Antiopolis zählte folgende Stücke: Hemd aus Leinen und Musselin, mit blauen Tupfen und weißen Herzen übersät, mit reichgestickten Einsätzen und einer verzierten Borte, die durch die Oeffnungen des Kleides gesehen werden konnten; Kleid aus gewelltem, gepreßten gelben Crepon mit viereckigem Halsausschnitt, dessen Rand mit blauer Borte besetzt, in die gelbe Verzierungen eingewirkt waren; auf der Brust ein Zwischeneinsatz, unten am Rande gestickte Rosetten und Medaillons. Mantel aus roter Flockseide, weißer Halswulst, Haube mit roten Streifen, Schuhe aus rotem Leder mit goldenen Einpressungen. Aber das liest sich ganz wie ein heutiger Modebericht, wird hier die verehrte Leserin ausrufen. Ganz richtig. Die hohe römische Dame hatte auch ein Taschentuch, das sich in den Händen mehrerer Frauenleichen befand, wodurch die Mär von seiner Einführung im 16. Jahrhundert wohl abgethan sein wird. Nur eine namhafte Abweichung von unsern heutigen Gewohnheiten ist hervorzuheben: Die Aermel sind bis anderthalb Meter lang, sie wurden nicht gebraucht, sondern hingen als Zierrat herunter, ganz wie man heutzutage breite Bänder und Schleifen, Schlüsseltaschen u. s. w. flattern läßt. Eine Musikerin trug: Mantel aus orangefarbener Leinwand; Halswulst aus Raupen oder Fransen; purpurfarbenes Kleid aus Rips mit roten und grünen Fransen mit Besatz; der Halskragen und Vordereinsatz mit braunen und gelben Arabesken verziert: ähnlicher Besatz und Verzierungen an den Aermeln; eine Falte im Kleid in der Höhe des Knies; rosarote Gürtelschnur; rohleinenes Hemd mit rosa Einsätzen, Borten mit gelben Blumenverzierungen; Haube aus rotseidenen, goldgewirkten Riemen (oder Streifen), die durch drei kleine Schnüre zusammengehalten wurden; Schuhe mit Goldeinpressungen, Taschentuch mit Fransen (auch das schon!). Der Kamm stellt eine Najade dar. Im Ring ist ein Apollokopf eingesetzt. Um den Hals eine Schnur feiner Perlen und Schildpatt-Ringel; an der Schnur hängt auf der Brust das Bild der Venus. Der Toten waren ihre Lyra, Kastagnetten, ihre Riechfläschchen und ihre Schminkbüchse, in der sich noch Reste der Schminke fanden, beigegeben. Die antiken Amazonen sind durch zwei Leichen vertreten, denen man die Sättel beigegeben hatte. Die eine war in einen Leinenmantel gehüllt; safranfarbenes Kleid, gestreiftes und gesticktes Leinenhemd, Haube aus drei Stücken, die durch ein strohbraunes (beige) Seidenband zusammengehalten werden, Stiefel aus gepreßtem Leder. Die andere Amazone war eine Christin, als selige Euphemia bezeichnet; grangrünes Kleid mit großen schwarzen Fransen, breiten senkrechten violetten und weißen Streifen, die auf den Seiten schmaler sind, grüne und weiße Gürtelschnüre; die Aermel sind mit weißen und grünen Zeichnungen auf violettem Grunde verziert, mehrere Gestalten heiliger Krieger finden sich darunter; keine Stiefel, sondern Hausschuhe, ähnlich den jetzt noch im Morgenland gebräuchlichen. Ein männlicher Toter, Beamter, Gelehrter oder gar Schriftsteller, hatte sein Schreibzeug bei sich. Herr Gayet war sehr überrascht, daß alle Frauen blondes, alle Männer dunkles Haar hatten. Wieder nur Modesache! Ein Chemiker untersuchte und fand, daß die blonden Haare gefärbt waren, jedenfalls dauerhafter, als unsere heutigen Künstler das Haar zu färben vermögen. Die Ausgrabungen in Antinoe wurden auf Kosten der Handelskammer in Lyon ausgeführt.

schmerzdurchbebten Gemüter der siegestrunkenen Weltenbefreier. Und was für ein Trost! Ein Vertreter des Opportunismus tritt in die Fraktion. Die Gesinnungstüchtigkeit Vogtherrs, der aus ungeklärten Gründen verschwindet und als Generalagent für die freireligiösen Lebensversicherungsverträge abschließt, wird ersetzt durch diesen nationalen Kanonenbewilliger. Die düsteren Voraussetzungen Ledebours treffen ein. Heine in Berlin, Kloß in Stuttgart, zwei Mauserkönige. Möchte die Fraktion noch manchen solchen Vertreter schlucken!"

Die madrider Blätter schreiben, **die europäischen Mächte** lassen Spanien allein, während es ihre Sache in Amerika verficht. England, behaupten sie, ermutige die vereinigten Staaten, Frankreich sei gleichgültig geworden, nachdem es kommerzielle Vorteile in Washington erlangt habe, Deutschland bleibe im Schatten und Rußland mache aus Spanien ein Werkzeug seiner Diplomatie. Man dürfe also auf keinen Fall die Vermittelung Europas annehmen. Erforderlichenfalles sei es vorzuziehen, sich direkt an den Feind zu wenden.

Tiefe Erbitterung erregt in der Sozialdemokratie der Verlust ihres alten Wahlkreises Solingen, wo der Streit zwischen dem bisherigen sozialdemokratischen Abgeordneten Schumacher und dem Parteikandidaten Scheidemann tobte. Scheidemann kam in die Stichwahl, und die Anhänger Schumachers versagten ihm die Unterstützung, so daß der nationalliberale Gegner Sabin gewählt wurde. Darüber schreibt der „Vorwärts": „Solingen, dieser alte Sitz unserer Partei, dessen Geschichte mit den Anfängen der Lassalleschen Organisation zusammenfällt, in dem schon bei der Wahl des konstituirenden Reichstages des norddeutschen Bundes eine erhebliche Stimmenzahl abgegeben wurde, der seit 1877 mit Ausnahme einer einzigen Unterbrechung sozialdemokratisch vertreten war, er ist verloren gegangen durch unerhörten Verrat in den eigenen Reihen. So fest, kräftig, einigend diszipliniert die deutsche Sozialdemokratie zum Schrecken der Gegner, zur Anfeuerung der Brüder im Auslande dasteht, so schmählich, kleinlich und widerwärtig ist das Schauspiel, das die oppositionellen, egoistischen Gernegroße in Solingen spielten. . . . Nun ist das eingetroffen, was wir alle seit Jahren fürchteten, eine Hochburg der Partei ist von den eigenen Genossen dem Feinde ausgeliefert worden. Solingen brauchte eine Radikalkur. Nun werden die verführten Genossen zur Besinnung kommen müssen, die Verräter über Bord werfen und mit frischen Kräften den zerstörten Bau neu aufrichten. Hoffentlich ist bald reiner Tisch gemacht und alles an der Arbeit, den heutigen Tag der Schande in Vergessenheit zu bringen."

Zu dem Aufenthalte des Kaisers in Oeynhausen zurzeit des Kaisermanövers wird gemeldet, daß der Kaiser am 5. September d. J., mittags, dort eintreffen wird. Am Bahnhofe findet ein offizieller Empfang statt. Ein von der Bürgerschaft geplanter Fackelzug, verbunden mit Gesangsovationen, mußte aus Mangel an Zeit abgelehnt werden,

Ausland.

* **Wien,** 28. Juni. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Eger: **Offiziere des baierischen Infanterie-Regiments Nr. 7** trafen zum Besuch der Offiziere des hiesigen Infanterie-Regiments hier ein. Auf dem Bahnhofe fand ein kameradschaftlicher Empfang statt, dem die Besichtigung der Stadt folgte. Das hiesige Offizierkorps gibt abends zu Ehren der deutschen Offiziere ein Diner und eine Reunion.

* **Petersburg,** 28. Juni. Bei Besprechung der bevorstehenden Bildung des **Kabinetts Brisson** hebt das „Journal de St. Petersbourg" hervor, mit Brisson an der Spitze könne in keiner Weise die Rede sein von einer Versöhnung der sich gegenüberstehenden Anschauungen; das Prinzip der Vereinigung der Republikaner erscheine somit als endgültig aufgegeben. Der Artikel schließt mit den Worten: „Was die durchschnittlich herrschende Ansicht im Lande betrifft, welche während der Amtszeit des Ministeriums Meline sich an eine ministerielle Stetigkeit, die den Strebungen der politischen Gruppen fernbleibt, gewöhnt hatte, so dürfte sie sich nicht leicht den schnell vorübergehenden Kombinationen anpassen; ihre Wünsche gehen auf die Schaffung einer politischen Lage, welche ein von der Sorge um den nächsten Tag freies Arbeiten gestattet!" — Die „Nowoje Wremja" führt aus, die öffentliche Meinung könne ein Kabinett Brisson nur als notwendiges Uebel ansehen; sein Erscheinen würde ein Beweis für die völlige Bankerott-Erklärung der jetzigen Deputirtenkammer sein.

Provinzielles.

** **Dortmund,** 29. Juni. Im Jahre 1896/97 sind zur Unterhaltung der **gärtnerischen Anlagen und Plätze in der Stadt** verausgabt worden: 7435 ℳ für **Baumanlagen**; hiervon entfallen auf Löhne 4592 ℳ, auf Bäume 1046 ℳ. Die Unterhaltung der **Zieranlagen** innerhalb der Stadt erforderte 3169 ℳ. Für **Tage- und Fuhrlöhne** wurden 2004,96 ℳ verausgabt, während die sächlichen Ausgaben 1164,21 ℳ betrugen. An Ziersträuchern und Koniferen sind in den verschiedenen Anlagen, einschließlich der Anlage vor der Josefskirche, 680 Stück im Werte von 268,20 ℳ verbraucht, hiervon sind 24 Stück im Werte von 49 ℳ gekauft worden. Zur Bepflanzung der Blumenbeete wurden aus der Stadtgärtnerei entnommen 42 474 Pflanzen zum Preise von 2401,47 ℳ. Die **Unterhaltung und Bewirtschaftung der Stadtgärtnerei** kostete 3923,90 Mk., während 3900 ℳ bewilligt waren; es wurden demnach 23,90 ℳ mehr verausgabt. Die Kosten für die Tagelöhne betrugen 2850,98 ℳ, für die Materialien, wie Sämereien, Heizungsmaterial, Ergänzungsstücke der Mistbeetfenster, Anstrich dieser, sowie der Gewächshäuser u. s. w., 1072,92 ℳ. Aus der **Baumschule** wurden an selbstgezogenen Pflanzen für die Straßenbepflanzung, den Kaiser Wilhelm-Hain und sonstige städtische Gartenanlagen einschließlich 400 Sträucher, die verkauft sind, entnommen 906 Bäume (322,50 ℳ), 970 Sträucher (194 ℳ), 1720 Deckenpflanzen (86 ℳ), 86 Koniferen (86 ℳ), 350 Epheu 65 ℳ), 252 Rosen (126 ℳ), 140 sonstige immergrüne Pflanzen (70 ℳ). Zur Bepflanzung der Blumenbeete wurden 67 846 Pflanzen im Werte von 3778,70 ℳ entnommen, und insgesamt betrug der Wert der aus der Stadtgärtnerei hinausgegangenen Pflanzen 4728,20 ℳ. Die Preise der Pflanzen sind nach den billigsten Engrospreisen der Handelsgärtner angesetzt. Der Pflanzenbestand der Stadtgärtnerei hat sich auch in dem verflossenen Jahre wieder bedeutend vermehrt. Die **Unterhaltung der Gartenanlagen** am steinernen Turm und der Wehmlinde einschließlich der daselbst und bei den Denkmälern erforderlichen Baureparaturen erforderte einen Kostenaufwand von 883,21 Mark. Da 1200,00 ℳ hierfür zur Verfügung standen, sind 316,19 ℳ erübrigt. Für die Beschaffung von Sitzbänken, Werkzeugen und deren Unterhaltung sind bewilligt 1000,00 ℳ, verausgabt sind 898,59 ℳ, also 101,41 ℳ weniger ausgegeben. Es sind im ganzen für gärtnerische Anlagen einschließlich Unterhaltung der darin enthaltenen Gebäude, Denkmäler u. s. w. im laufenden Etatsjahre verausgabt 24 693,49 ℳ + 958,13 ℳ = 29 651,62 ℳ, es entfallen daher auf den Kopf der Bevölkerung, die für das Rechnungsjahr 1896/97 118 900 ℳ betrug, fast 0,25 ℳ. Die gesamten Arbeiten wurden ausgeführt von 57 Gehülfen und erwachsenen Arbeitern an 7072 Tagen, von jugendlichen Arbeitern an 744 Tagen und 9 Arbeiterinnen an 1276 Tagen. Der Durchschnittslohn betrug bei den Gehülfen und erwachsenen Arbeitern 2,38 ℳ, bei den jugendl. Arbeitern 1,30 ℳ, bei den Arbeiterinnen 1,50 ℳ. Die Unterhaltung des **Kaiser Wilhelm-Hains** hat 1786 ℳ gekostet. Die Ausgaben für Tagelöhne betrugen 954,86 ℳ, die sächlichen Ausgaben 1831,54 ℳ. Von den letzteren entfallen auf Wasser 419,82, Baumpfähle 382,50, Pflanzen 174,45, Grassamen 164,00, für Begematerial u. s. w. 499,77 ℳ. Gepflanzt wurden im Hain 73 Bäume im Werte von 98,40 ℳ und 3296 Sträucher, Koniferen und Rosen u. s. w. im Werte von 348,20 ℳ. Die Bepflanzung der Blumenbeete erforderte 25 372 Pflanzen (1377,23 ℳ), die sämtlich der Stadtgärtnerei entnommen wurden. Mit dem Düngen der Rasenflächen **mit Wampendünger**-Kompost ist fortgefahren und hat sich das Aussehen der Rasenflächen erheblich gebessert. Verschiedene Wege sind mit Rinnen aus Ziegelsteinen versehen worden, wodurch das häufige Ausschwemmen der Wege bei heftigen Regengüssen verhindert wird. Im Extraordinarium waren zur Ausbesserung der Teiche 2597,13 ℳ zur Verfügung gestellt. Mit dieser Summe ist der obere große Teich und von den unteren der kleinere, die sehr schlecht Wasser hielten, gründlich gedichtet und die Uferränder, um ein Unterspülen zu verhindern, mit groben Kieseln eingedeckt. Im botanischen Schulgarten sind 34 145 Pflanzen entnommen worden. Die höheren Lehranstalten entnahmen 22 694 Stück, die evang. Volksschule 6933, die Marien- und Reinoldischule decken ihren Bedarf aus der botanischen Anpflanzung auf dem Spielplatz der Marienschule. Die katholischen Volksschulen entnahmen im ganzen 2542 Pflanzen.

Sendenhorst, 27. Juni. **Leichenfund.** Die Leiche der vermißten Dienstmagd des Kolons B. wurde in einem Graben nahe der Stadt aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß dieselbe in einem daranstoßenden Kornfelde erdrosselt worden ist. Ein der That verdächtiges Individuum wurde festgenommen. Der eingeleiteten Untersuchung wird es hoffentlich bald gelingen, den schrecklichen Fall klarzustellen.

Warendorf, 28. Juni. **Eine unbestellbare Eisenbahnladung Korn** ist hier eingetroffen. Daß ein Adressat nicht zu ermitteln ist, dürfte öfter vorkommen, daß aber auch nicht einmal der Absender zu finden ist, dürfte denn doch selten sein. Ein hiesiger Spediteur verkaufte gestern meistbietend 200 Zentner Mais, die nicht abgeliefert werden konnten, weil der Adressat unauffindbar war, und trotz allen Nachforschungen auch der Absender nicht eruirt werden konnte. Die Kosten für Fracht, Umladen, Lagern, Depeschen und sonstige Korrespondenzen beliefen sich auf über 1000 ℳ. Der Verkauf brachte nur 800 ℳ ein, sodaß der Spediteur noch 200 ℳ zuzahlen muß.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Gegenüber den Vorwürfen, die dem **spanischen Admiral Cervera** gemacht werden, weil er sich in dem Hafen von Santiago de Kuba habe einschließen lassen, wird in der „Neuen Freien Presse" in sachkundiger Weise ausgeführt, daß es nur der Mitwirkung des Admirals Cervera zu verdanken ist, daß die Werke Santiagos in widerstandsfähige Befestigungen umgewandelt und mit Schiffsgeschützen armirt wurden, die von tüchtigen Artilleristen bedient werden. Da wiederholte Beschießungen der Außenforts fast wirkungslos blieben, und Cervera überdies die Einfahrt zur Bucht durch Torpedos sperren ließ, so entschloß sich Admiral Sampson dazu, die Passage, die er zu forciren nicht imstande war, durch Versenkung des „Merrimac" zu sperren und dadurch wenigstens zu verhindern, daß Cervera mit seiner Flotte aus dem Hafen ausbreche und Dank der größeren Schnelligkeit seiner Schiffe den Hafen von Havana, das ursprüngliche Ziel seiner Fahrt über den Ozean, erreiche. Das Wrack des „Merrimac" soll die Buchteinfahrt aber nur in sehr unvollkommener Weise sperren. Wenn trotzdem Cervera keinen Versuch gemacht hat, herauszukommen, so mag die Ursache dieser weisen Zurückhaltung im Kohlenmangel und auch darin liegen, daß seine Schiffe größtenteils ohne Geschütze und ohne Bedienungsmannschaft sind, da diese, wie bemerkt, in den Küstenbefestigungen Verwendung fanden. Nach wiederholten Versuchen, Santiago durch Geschützangriffe zu bezwingen, ist man endlich im Kriegsrate zu Washington zu der Einsicht gelangt, daß die Eroberung dieser Stadt und die Vernichtung der Flotte Cerveras nur möglich ist, wenn es gelingt, die Befestigungswerke durch einen Angriff vom Lande zu zerstören. In Europa war man in Marine- und Militärkreisen schon lange zu dieser Ueberzeugung gelangt, die sich in Washington, wo man die verderblichen Folgen der Regenperiode und des gelben Fiebers auf die Truppen des Landungskorps befürchtete, nur schwer und sehr langsam Bahn brach. Gerade in Amerika sollte man aber besser darüber unterrichtet sein, wie wenig wirksam die Schiffsartillerie gegenüber von Küstenbefestigungen ist, wenn diese gut armirt und von einem tapferen und entschlossenen Gegner verteidigt werden. In der Geschichte Kubas findet sich ein klassisches Beispiel eines solchen Ereignisses. Im Jahre 1763 griffen die Engländer die Stadt Havanna mit 23 Linienschiffen und 20 Fregatten, die zusammen 2200 Kanonen an Bord hatten, an. Obwohl die spanische Besatzung nur aus 4600 Mann regulären Truppen und sonst nur aus einigen Abteilungen Milizen, Neger und Mulatten bestand, so konnte die englische Flotte doch gegenüber den Küstenbefestigungen keinen Erfolg erzielen, und alle Beschießungen hatten nur große Verluste für die englischen Schiffe im gefolge, obwohl die spanische Flotte sich gar nicht an dem Kampfe beteiligte, sondern sich während der ganzen Belagerung im Innenhafen verborgen hielt. Endlich entschlossen sich die Engländer, 12 000 Mann ans Land zu setzen und zur regelmäßigen Belagerung des Forts Morro zu schreiten, das am 44. (!) Tage nach Eröffnung der Laufgräben kapitulirte. Die Stadt selbst ergab sich aber erst nach einer Belagerung von neun Wochen.

* **Paris,** 29. Juni. Dem „Temps" wird aus London gemeldet: **Das deutsche Geschwader vor Manila** übertrifft gegenwärtig an Tonnengehalt die amerikanische Flotte unter Dewey. Die Gesamtzahl der dortigen Deutschen, wodurch die Anwesenheit von fünf Kriegsschiffen begründet wird, beträgt etwa 40. Die Deutschen bekunden keine offenen Feindseligkeiten, aber sie sind sicher den Amerikanern nicht freundschaftlich gesinnt.

* **London,** 29. Juni. „Daily Telegraph" meldet **aus Hongkong** von gestern: Von zuständiger deutscher Seite wurde mit allem Nachdrucke erklärt, die Nachrichten aus Manila betreffs einer Intervention Deutschlands seien unmöglich richtig. Der deutsche Admiral habe niemals solche Hoffnungen erweckt, oder ein solches Versprechen gegeben.

* **Madrid,** 29. Juni. Der Marineminister erklärte, er glaube, **das Geschwader Camaras** passire gegenwärtig den Suezkanal. — Nach einem **Telegramm aus Kuba** erreichten 800 Mann von den Truppen des amerikanischen Generals Shafter Vomito.

* **Madrid,** 29. Juni. Sehr großes Aufsehen erregt die **Erklärung des Bischofs von Barcelona,** daß er die Fortsetzung des Krieges für ein tolles, gottloses Werk erachte. Spanien solle die Feindseligkeiten sofort einstellen und direkt mit den vereinigten Staaten wegen des Friedens unterhandeln.

* **Cadiz,** 29. Juni. Infolge der vom Marine-Minister entsandten Note zur **Beschleunigung der Instandsetzung und Armirung der noch unvollständigen Arsenalen** sind die Arbeiterschichten verdoppelt worden. Das Panzerschiff „Viktoria" und der Kreuzer „Alfonso XII." haben das Arsenal von Caraca verlassen. Am Panzerkreuzer „Isla de Lugon" sind schwerkalibrige Geschütze angebracht worden. Der Kreuzer „Princessa de Asturias" ist Ende nächster Woche seetüchtig. In allen Häfen werden täglich Schießübungen abgehalten. Alle Küstenbatterien sind verstärkt worden und alle Vorbereitungen zu einer kriegsmäßigen Verteidigung gegen die Amerikaner getroffen worden.

h **Washington,** 29. Juni. Nach dem Kabinettsrat, welcher gestern stattgefunden hat, soll **Admiral Watson** beschlossen haben, in 5 oder 6 Tagen mit seinem Geschwader abzudampfen.

Man versichert, daß **General Miles,** der Hauptkommandirende der Invasionsarmee innerhalb, 8 Tagen nach Santiago abfahren wird.

Es geht uns noch folgende Draht-Nachricht zu:

Madrid, 29. Juni. **Depeschen aus Manila** vom 22. d. besagen, Boten, welche ausgeschickt waren, um eine 1000 Mann starke Abteilung des Generals Monez aufzuforschen, sind unverrichteter Sache zurückgekehrt. Die Familie des Generals Augustin befindet sich noch immer in der Gewalt der Aufständischen. General Penar ergab sich mit ungefähr 1000 Mann, weil seine Soldaten fast alle Eingeborene waren, die zum Feinde übergingen. Ueber 25 000 Aufständische schließen Manila ein, alle Verbindungen Manilas nach außen hin sind abgeschnitten. Die Ankunft des spanischen Geschwaders wird ängstlich erwartet, weil die Lage unhaltbar ist. Kleine Schiffe der Aufständischen durchkreuzen die Bay um die spanischen Gefangenen nach Cavite zu bringen.

* **Madrid,** 29. Juni. **Die amerikanische Armee** hat sich an der Küste zusammengezogen und ein festes Lager errichtet, wo sie Verstärkungen abwartet.

Ein **Telegramm aus Manila** meldet, auf Ersuchen des Generals Augustin würden die Admirale der fremden Geschwader wahrscheinlich zu einer Besprechung zusammentreten, um über den Stand der Dinge in Manila zu verhandeln.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Wetteraussichten für Donnerstag, den 30. Juni:** Tagsüber mäßig warm, wolkig, bis halb heiter, unwesentlicher Niederschlag.

* **Berlin,** 29. Juni. **Der Staatssekretär von Podbielski** besichtigte in Budapest die Post- und Telegraphenämter, und stattete dem Ministerpräsidenten Banffy und dem Handelsminister Besuche ab.

* **Breslau,** 29. Juni. **Wahlbezirk Waldenburg** Sachse (Sozialdem.) gewählt gegen Krause (Reichsp.). Sachse erhielt 13043, Krause 13007 Stimmen. Nach Ansicht der Wahlfeststellungs-Kommission ist der **Wahlakt in Konradsthal** wegen unvorschriftsmäßiger Besetzung des Vorstandes **ungültig.** Krause erhielt dort 49, Sachse 132 Stimmen.

* **Wien,** 29. Juni. Das „Fremdenblatt" veröffentlicht die bereits gemeldete **Verordnung des Gesamtministeriums,** durch welche für alle Bezirke von Westgalizien und drei Bezirke von Ostgalizien Ausnahmeverfügungen getroffen werden. Dieselben bestehen in einer zeitweiligen Suspension der Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes über die persönliche Freiheit, über das Hausrecht, über das Briefgeheimnis, das Vereins- und Versammlungsrecht, sowie das Recht der freien Meinungsäußerung. Die Verordnungen treten mit dem heutigen Tage in kraft.

* **Paris,** 29. Juni. Die gemäßigten und konservativen Blätter halten es für möglich, daß die **Interpellationsdebatte** über die allgemeine Politik, welche morgen stattfindet, eine Niederlage des Kabinetts Brisson herbeiführen könnte. Die radikalen Zeitungen sind überzeugt, Brisson, welchem Frankreich endlich eine aus echten Republikanern bestehende Regierung verdanke, werde eine starke Mehrheit erhalten. Die sozialistischen Organe erklären, das Programm des neuen Kabinetts könnte die Sozialisten keineswegs befriedigen, sie wollten aber gleichwohl Brisson unterstützen, damit er nicht den Gemäßigten in die Hände fiele.

(Hirsch Telegraphen-Bureau.)

* **Danzig,** 29. Juni. Bei dem gestrigen **Festmahle,** welches die deutsche Kolonialgesellschaft im Schützenhause veranstaltete, waren etwa 500 Personen versammelt. Den Kaisertoast brachte der Herzog von Mecklenburg aus. Oberpräsident v. Goßler toastete auf das deutsche Reich, von Bennigsen auf den Herzog. Dieser dankte in einer längeren Ansprache und insbesondere seinem langjährigen Freunde von Bennigsen, toastete sodann auf Westpreußen und Herrn v. Goßler und den Oberbürgermeister Dellbrück.

* **Kiel,** 29. Juni. **Prinzessin Heinrich** siedelt zum 15. Juli mit ihren Kindern zum Sommeraufenthalt nach Hemmelmark über und reist im September nach Rußland zum Besuch der Zarin.

h **Krakau,** 29. Juni. Aus verschiedenen Orten werden **weitere Unruhen** gemeldet. Die für heute angekündigte sozialistische Mickiwicz-Feier, sowie eine christlich-soziale Volksversammlung wurden von der Polizei-Direktion verboten, weil sie Unruhen befürchtete.

Berliner Börse.

* **Berlin,** 29. Juni. (Mitgeteilt von der „Essener Kredit-Anstalt", Dortmund.

Kassakurse:

	27./6.	29./6.		27./6.	29./6.
3½% deutsch. Reichs-Anleihe	102,70	102,75	Hörder La. A.	148,—	147,25
3% deutsche Reichs-Anleihe	95,75	95,80	Hösch	196,60	198,—
3½% preuß. Konsols	102,80	102,75	Königsborn	158,20	158,50
3% preuß. Konsols	96,40	96,40	König Wilhelm St.-Aktien	220,25	221,90
Deutsche Bank	198,40	198,75	König Wilhelm Prior.-Aktien	279,—	277,—
Diskonto-Komm.	199,50	198,50	Laurahütte	206,75	206,50
Essen. Kredit-Aktien	142,80	143,—	Luise Tiefbau St.-A.	68,25	66,75
National-Bank	145,50	146,10	Luise Tiefbau Prior.-Aktien	106,75	108,—
Oestr. Kredit	225,25	224,—	Magdeburger Bgw.	4,—	422,—
Aplerbecker Marga-rete-Akt.	128,50	128,10	Märkisch. Maschbau.	150,50	156,60
Arenberg	—,—	851,—	Massener	141,75	141,—
Bliesenbach	241,50	242,50	Menden-Schwerter-Prior.-Akt.	—,—	—,—
Boch.-Gels.-Straßenbahn-Aktien	173,50	172,17	Menden-Schwerter-St.-Akt.	86,—	89,—
Boch. Bgw. La. C.	87,25	87,25	Nordd. Lloyd	111,25	110,—
Bochumer Guß	227,40	228,50	NordsternBgw.-Akt.	212,50	212,—
Bonifacius	126,50	126,10	Phönix Bgw. La. A.	192,—	191,—
Kölner Bergw.	253,—	256,—	" abgest.	192,—	191,—
Concordia	261,—	260,25	Pluto, St.-Akt. Prior.	323,—	329,75
Consolidation	286,50	286,—	Rhein. Bergbau	152,75	151,50
Courl	156,10	150,50	Rhein. Stahlwerke	232,25	235,—
Dannenbaum	113,50	112,75	Rh.-Westf. Kalkw.	125,—	124,75
Dortm.-Enschede	185,50	186,10	Schalker Grub.	368,—	369,—
Dortm. Union L. A.	54,10	—,—	Schulz-Knaudt	200,50	200,90
Dortm. Union L. C.	100,—	99,90	Treber-Akt.	430,—	430,—
Dortm. A.-Brauerei	—,—	—,—	Trust Dynamit	173,25	171,—
" Germania- "	227,50	228,—	Vulcan Duisburg	218,—	218,—
" Löwen- "	—,—	—,—	Wasserwerkf. d. nördl. Kohlenrevier	300,50	300,50
" Union- "	537,75	—,—	Westf. Stahlwerke	226,—	225,10
Eschweiler	215,—	214,25	Wittener Gußst.	205,—	206,60
Gelsenkirchener Gußst.	182,25	181,—	Ziegbeck	146,80	147,—
Bergw.	188,60	189,—	Boch. Viktoria-Br.	—,—	162,40
Glückauf-Brauerei	199,—	196,—	Hagener Guß	128,—	131,—
Hagener Accumulat.	182,25	181,90			
Harpener	185,10	184,—			
Hibernia	192,—	192,—			

Wechselkurse

kurz Amsterdam	—,—	kurz Brüssel	—,—
" London	—,—	" Paris	—,—
" Wien	169,65.		

Privatdiskont 3¾. Tendenz schwach.

Theater Millowitsch.

Das vorzügliche kölner Hänneschen-Theater von Millowitsch, das hier schon so unzählige Lacherfolge errungen hat, ist wieder in unsere Mauern eingezogen. Es erwuchs in der rheinischen Metropole, dem alten, stolzen Köln, als schlichtes Puppentheater aus dem Bedürfnis des Volkes heraus, das seine eigene Stimme künstlerisch wiedergegeben sehen wollte. In der Heimat der tollen Fastnachtsfeier, wo es so oft im Maskenjubel schallte: „Geck, looß Geck elans!" Narr, laß den Narren vorbei!) bildete sich das fidele Hänneschen mit der Zeit zum Hofnarren des rheinischen Volksbewußtseins aus, der in lustiger Verkleidung mit Wahrheiten jonglirte, wie es in dem Vorwort „Das Kölner Hänneschen und seine Entwickelung zur rheinischen Volksbühne" von K. H. zu der im Verlage von Schmitz und Olbertz in Düsseldorf erscheinenden Serie der Werke Wilhelm Millowitschs heißt. So redete das „Hänneschen" daheim in Köln manch kräftig Wörtlein mit, wenn etwas im Argen lag. Unter der Leitung von Wilh. Millowitsch hat nun vor einigen Jahren das Hänneschen die Sehnsucht nach der Menschwerdung erfaßt. Es warf die hölzerne Puppengestalt ab und mischt sich jetzt häufig in lustigem Inkognito unter die Leute. Wir haben in demselben eine prächtige Volksbühne in großem Stil gewonnen, die neben unvergleichlich typischer Schilderung des rheinischen Volkscharakters auch eine Mittelstellung zwischen der ernsten Bühne und dem Varietee-Theater einnimmt, wie sie ergänzender nicht gedacht werden kann. Die Typen der plattkölnischen Volksbühne sind dieselben geblieben wie beim Puppentheater. Aus der Mitte der bürgerlichen Familie herausgedacht sind die Träger der Hauptrollen: der „Bestevader" (Großvater), der gutmütige, schlichte Alte, „Mariezebell" (Maria Sibylla), seine häufig dominirende bessere Hälfte, die aber in ausgleichender Gerechtigkeit starke Schwächen zeigt. Neben dem „Hänneschen" „et Drückche" (Gertrud) oder auch Aennche, sein braves, handfestes Bräutchen, mit meist schon leisen Anklängen aus Haustyrannentum. Als Gegensatz zu dem leis verschmitzten Hänneschen tritt „Nachbar Tünnes" (Anton) auf, der bei allen möglichen Verwickelungen den Sündenbock abgibt und seine stark persönliche Wirkung ganz einfach einer unförmlichen Riesennase in einem blödsinnigen Gesicht verdankt. An dieser Nase erschöpfen sich die Witze der Spaßmacher, aber jede Bosheit scheitert an der Gutmütigkeit des harmlosen, struppigen Gesellen, der unter seiner grotesken Scheußlichkeit unwiderstehlich liebenswürdig ist. Das unvermeidliche böse Prinzip aber schleicht auf weichen Sohlen über die Szene, verkörpert im „Schäl" (Schielender) „Manes", der, an Umtrieben reich, manchen Verdruß verursacht. In den beiden ersten Aufführungen am Sonntag und gestern erblickten wir in fast allen Rollen alte, aus den letzten Jahren her bestens bekannte Persönlichkeiten des plattkölnischen Personals, die Damen Frau Direktor Millowitsch, Frau Baum und Frau Kleinertz, sowie die Herren Baum, Meyer, Claaßen, Jansen, Auer, Lemoine u. s. w. — An starkem Besuche wird es auch diesmal dem unverwüstlichen „kölnischen" Humor nicht fehlen.

Zur Reichstagswahl.

Schalke, 27. Juni. **Der Jubel über den guten Ausgang der Wahl** war natürlich hier sowohl wie in Gelsenkirchen sehr groß. Herr Franken wurde um 9 Uhr nach Thiemeyer geholt. Nicht endenwollende Hurrahs empfingen ihn. Die Begeisterung war ungeheuer. Später erschien eine Menschenmenge aus Gelsenkirchen, um ihn dorthin abzuholen. In den Althoffschen Saal wurde er getragen. Es war, so schreibt das „Rhein.-Westf. Tagbl.", eine Stimmung, wie wir sie selten wahrgenommen haben. Herr Franken hielt eine immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochene Rede, in der er etwa folgendes ausführte: „Ich kann es wohl verstehen, daß großer Jubel im Wahlkreise herrscht. Der größte Wahlkreis im deutschen Reiche, 108 000 Wähler zählend, auf welchen alle Augen in Deutschland heute gerichtet sind, hat gesiegt für die nationalliberale Partei. Die schwarz-weiß-rote Fahne weht wieder über dem Wahlkreis. Meine Herren! Der Sieg setzt mich als den gewählten Reichstagsabgeordneten ebenfalls in eine gehobene Stimmung. Aber auch in eine ernste. Ich bin mir der großen Verantwortung, welche nunmehr auf meinen Schultern ruht, wohl bewußt. 90 Proz. aller Wähler sind Arbeiter. Mit dröhnendem Schritte sind die Arbeiterbataillone angetreten und haben in schwerem Kampfe für den nationalen Wahlsieg gestritten. Wir wollen nunmehr die Streitaxt begraben, denn man soll dem besiegten Feinde goldene Brücken bauen. Meine Herren! Ich war in Arnsberg zum westfälischen Feuerwehrtage. Am Montag-Nachmittag stellte ich mich jedoch dem nationalliberalen Wahlkomitee in Bochum wieder zur Verfügung. Als ich aber am Montag hörte von den Ausführungen und Reden, welche der katholische Herr Pfarrer Pieper, Herr Redakteur Stötzel, Herr Haußmann und Fuchs gehalten, da habe ich mir gesagt: „Mit diesen Männern kann ich bezüglich der Versprechungen und Arbeiterumschmeichelung nicht konkurriren. In den Reichstag schwindeln will und kann ich mich nicht. Komm ich in den Reichstag, so ist mein Wahlspruch und bleibt sein Recht, für alle Berufsstände gleiche Verteilung von Licht und Schatten." Sollte ich durch Versprechungen nur die Majorität für den Reichstag erschwindeln, durch Versprechungen, die nicht zu halten sind? Nimmermehr wollte ich in den Reichstag einziehen, um meine Augen vor der Industrie oder vor den Arbeitern, welche mich gewählt, oder vor mir selber niederschlagen zu müssen. Meine Herren! Wir verdanken den herrlichen Sieg der treuen Arbeiterschaft, den nationalgesinnten Männern, welche diesmal mit ihren Arbeitgebern gegangen sind. Zum großen Teil verdanken wir ihn aber auch der „Gelsenkirchener Zeitung", welche das Böse gewollt und das Gute geschaffen hat. Es muß zwischen Arbeit und Kapital Friede herrschen. Welches Unglück hereinbricht, über das Volk, wenn es anders ist, das lehrte uns der piesberger Streik. Der niedere katholische Klerus hat das Unheil, welches dort angerichtet wurde, allein auf dem Gewissen. Die Niederlage des geh. Kommerzienrats Krupp ist beschämend, nicht allein für den Wahlkreis Essen, sondern für das ganze deutsche Reich. Vor einigen Monaten versammelte sich in Essen der geschäftsführende Vorstand der Verbandsanstalt in Volmarstein, um den Verwalter zu engagiren. Der Verwalter nahm die Gelegenheit wahr, um sich die Stadt Essen anzusehen. Ein altes Mütterchen führte den Mann zum Kruppschen Denkmal. Die Frau sagte: „Ich bin Witwe und habe noch 6 unversorgte Kinder. Aber Herr Krupp, der gute Mann, versorgt uns doch. Ich bete jeden Abend einen Rosenkranz für ihn". Sehen Sie, das war eine Volks- und Gottesstimme. Aber der Ultramontanismus kennt und hört keine Gottesstimme und deshalb mußte Krupp niedergetreten werden. Die Reichstagswahl im Kreise Bochum lehrt uns aber auch aufs neue, wie notwendig es ist, daß zwischen den verschiedenen Berufskreisen Fühlung bleibe. Jeder, der im öffentlichen Leben steht, hat die Pflicht, sich um Angelegenheiten, welche das Volk und öffentliche Wohl angehen, zu kümmern, um Kirchen und Schulen, um Wohnungen und freie Plätze, um Arbeitervereine, Kriegervereine, Feuerwehr, um alles, was dem Staate, der Kommune, der Kunst und Wissenschaft frommt. Uebergeht der gutgestellte Mann halt dieses alles, hat er weder ein Herz noch einen Groschen Geld für die gesellschaftlichen und sozialen Schäden unserer Zeit, wie kann man sich dann wundern, daß der Arbeiter am Wahltage mit seinem Stimmzettel auch seine eigenen Wege geht? Meine Herren! Wir haben gerade in unserem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier noch den besten Arbeiterstand aufzuweisen. Streben wir alle darnach, daß er uns erhalten bleibt zum Segen unserer engeren Heimat! Die Fahne schwarz-weiß-roth weht über dem Wahlkreis. Ich bin als Träger derselben berufen worden. Das Hoch, welches Sie mir ausgebracht, gilt nicht meiner Person, sondern der Fahne der nationalliberalen Sache, dem Vaterland. Ihm wollen wir huldigen! Ihm unser Gruß! Unser liebes deutsches Vaterland, es lebe hoch!

Herne, 27. Juni. **Nachklänge zur Wahl.** Die „Herner Ztg." schreibt: Das „Tageblatt" erklärt zwar, die Streitaxt begraben zu haben, zetert aber lebhaft weiter fort. Es behauptet, am Wahlabend eine Katzenmusik gebracht erhalten zu haben, trotzdem es nur seine Pflicht gethan und nur mit anständigen — es betont noch besonders das Wort anständig — Mitteln für seinen Kandidaten gekämpft habe. Davon vorläufig zwei Proben. Von dem Aufruf der evangelischen Geistlichkeit, betitelt: „Teure, evangelische Glaubensgenossen!", behauptet das „Tageblatt" in Lapidarschrift, es müsse heißen: **„Teure evangelische Sozialdemokraten! Geschätzte Tagediebe, Volksverführer, Faulenzer, Lumpen! Die Ihr Euch von den Arbeitergroschen mästet!"** Wir überlassen es Protestant wie Katholik, Liberalen wie Zentrumsmann, da das Anständige herauszufinden. Einen Plakataufruf des Herrn Bergassessors Lüthgen, worin er seinen Beamten und Arbeitern die Bitte aus-

spricht, Herrn Franken ihre Stimme zu geben, begleitet das „Tageblatt“ mit folgender Bemerkung: „So weit der Herr Zechendirektor. Derselbe glaubt am Ende des aufgeklärten 19. Jahrhunderts die Beamten und Arbeiter der ihm unterstellten Zechen als politisch unmündige Kinder behandeln und ihnen vorschreiben zu dürfen, wen sie wählen sollen. Pfui, pfui und nochmals pfui! ob einer solchen bodenlosen Anmaßung! Was würde der Herr Direktor wohl sagen, wenn die Beamten und Arbeiter den Spieß umdrehen und ihm nahelegen wollten, für Fuchs zu stimmen? „Sie Lump, machen Sie, daß Sie fortkommen!“ sagt der Herr Landrat, und ähnlich dürfte auch der anmaßende Herr Direktor sich äußern. Beamte und Arbeiter! die Ihr politisch reife Männer seid, gebt dem „fürsorglichen“ und bevormundenden Zechendirektor die richtige Antwort darauf, zeigt ihm, daß er in solchen Dingen „nix to seggen hat“ und wählt nun erst recht den 2c.“ Seit wann darf denn der Leiter eines Werkes seinen Arbeitern keine Bitte mehr nahelegen? Wer sie beherzigt, der thuts eben, und wer anderer Ansicht ist, läßts eben sein. Bezüglich irgend einer Person das Wort fürsorglich in Gänsefüßchen zu setzen, hat das „Tageblatt“ jedoch nicht die allermindeste Veranlassung. Dies für heute, weitere Briefe für die Anständigkeit der Kampfesweise des „Tageblatt“ stehen ad libitum in langer Reihe zur Verfügung.

Das Gesetz über die Entschädigung unschuldig Verurteilter

ist jetzt im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht worden. Die wesentlichsten Bestimmungen des nunmehr geltenden Rechtes sind folgende: Entschädigungsberechtigt sind diejenigen Personen, welche entweder im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden oder in diesem Verfahren infolge Anwendung eines milderen Gesetzes geringer bestraft worden sind.

Das Wiederaufnahmeverfahren zu gunsten des Verurteilten findet gemäß der Strafprozeßordnung statt, wenn das erste Urteil durch eine gefälschte Urkunde, durch Meineid oder Falscheid, durch eine vom Strafgesetz verbotene und vom Angeklagten nicht veranlaßte Pflichtverletzung des Richters erwirkt wurde, ferner wenn ein dem Strafurteil zu grunde liegendes Zivilurteil aufgehoben worden ist, und endlich, wenn neue Thatsachen oder Beweismittel beigebracht sind, welche die Freisprechung oder die geringe Bestrafung auf grund eines milderen Strafgesetzes herbeizuführen geeignet sind.

Entschädigung wird nur gewährt, wenn die Strafe ganz oder teilweise vollstreckt ist, nicht also für den mittelbaren Schaden, welcher durch die Thatsache der Verurteilung eingetreten ist, ohne daß die Strafe angetreten wurde. Eine zweite und die wichtigste Voraussetzung ist, daß die Unschuld des Verurteilten erwiesen ist, oder falls Verurteilung auf grund eines milderen Strafgesetzes erfolgt, daß begründeter Verdacht wegen der schwereren That nicht mehr besteht. Die erste Verurteilung darf vom Angeklagten nicht vorsätzlich oder fahrlässig herbeigeführt sein, also z. B. durch ein unwahres Geständnis, außer wenn dies auf Zwang oder ähnlichem beruht. Die Versäumnis eines Rechtsmittels gilt nicht als Fahrlässigkeit.

Ersatzberechtigt ist 1. der Verurteilte, 2. dessen Alimentationsberechtigte. Gegenstand der Entschädigung ist der durch die Strafvollstreckung entstandene Vermögensschaden. Unterhaltungsberechtigten ist insoweit Ersatz zu leisten, als ihnen durch die Strafvollstreckung der Unterhalt entzogen worden ist. Zahlungspflichtig ist der Heimatsstaat des erstinstanziellen Gerichts. Derselbe hat einen Ersatzanspruch gegen diejenigen Personen, welche rechtswidrig die Verurteilung herbeigeführt haben, also z. B. gegen den Meineidigen, den Richter u. s. w. Die Ersatzpflicht des Staates wird durch unanfechtbaren Beschluß des Wiederaufnahmegerichtes ausgesprochen.

Der beanspruchte Betrag ist bei Vermeidung des Verlustes binnen drei Monaten nach Zustellung des Beschlusses bei der Staatsanwaltschaft desjenigen Landgerichts geltend zu machen, in dessen Bezirk das Urteil ergangen ist. Hierüber entscheidet das Justizministerium. Gegen diesen Bescheid ist innerhalb der gleichen Ausschlußfrist das Beschreiten des Zivilrechtsweges zulässig. Ausschließlich zuständig ist das Landgericht. Der Entschädigungsanspruch ist bis zur endgültigen Entscheidung weder übertragbar noch pfändbar.

In denjenigen Fällen, in welchen das Reichsgericht in erster Instanz zuständig ist, tritt anstelle der Bundesstaatskasse die Reichskasse, an die Stelle der landgerichtlichen Staatsanwaltschaft die Reichsanwaltschaft, an die Stelle des Justizministeriums der Reichskanzler. Das Gesetz ist datirt vom 20. Mai 1898, ausgegeben in Berlin am 27. Mai 1898; es trat sonach, da kein anderer Anfangstermin gesetzt, am 10. Juni 1898 inkraft.

Sport.

Das deutsche Derby. Mit stolzen Gefühlen sah man diesmal im deutschen sportlichen Lager dem Ausgang des deutschen Derbys entgegen; man war fest überzeugt, daß die deutsche Zucht über die österreichische triumphiren würde. Diese Erwartungen sind zwar nun nicht getäuscht worden, aber das Derby hat eine große Ueberraschung gebracht, und es hätte noch eine größere gebracht, wenn nicht in dem kritischsten Moment der Jockey des graditzer „Habenichts“ eine außerordentlich große Umsicht besessen hätte. Das deutsche Derby führt bekanntlich wie alle Derby über die Distanz von 2400 Meter, der Preis beträgt 100 000 Mark; es hatte 152 Unterschriften gefunden, von denen 69 Pferde den zweiten, 49 davon den dritten Einsatz zahlten. Das königliche Hauptgestüt Graditz sattelte für das Rennen zwei Pferde, „Vollmond“ mit Ballantine im Sattel und „Habenichts“ mit Martin. Welcher von den Hengsten der bessere sei, die beide „Chamant“ zum Vater haben, war zweifelhaft. „Vollmond“ hat die Union gewonnen und am Tage der Armee im silbernen Schilde als ein derartiger Galoppirer sich gezeigt, daß der Kaiser bekanntlich scherzweise sich geäußert hat: „er würde auch empfehlen, „Vollmond“ für das Derby zu wetten“. „Habenichts“ ist das beste deutsche zweijährige Pferd gewesen; in seiner Arbeit hatte es anfangs dieses Jahres wohl nicht so recht befriedigt, später jedoch „kam er“, wie es in der Rennsprache heißt, und im Staatspreis dritter Klasse kanterte er alle seine Konkurrenten nieder. Graf Lehndorff, der Oberstallmeister, soll lange geschwankt haben, ob er erklären würde, mit „Habenichts“ oder mit „Vollmond“ zu gewinnen, endlich entschied er sich für den letzteren Hengst. Zehn Pferde waren im Derby-Rennen; aus dem österreichischen Lager war Herr R. Wiener v. Wallensbr. H. „Maikönig“ (v. „Mayborg“ a. d. „Cava“) und Herrn A. v. Pechys dbr. H. „Doria“ (v. „Donoven“ a. d. „Adria“) gekommen. Gewiß zwei scharfe Waffen, aber doch nicht scharf genug, um den erwarteten deutschen Sieg streitig zu machen. Die gesamte deutsche Sportwelt war nach Hamburg geeilt; es hieße die Mitgliederliste des Unionklubs und des Vereins für Hindernisrennen abschreiben, wollte ich hier Namen nennen; aus Oesterreich waren fast alle hervorragenden Sportsleute da. Daß der Hamburger dem klassischsten deutschen Rennen auf grünem Rasen die allerweitgehendsten Interessen entgegenbringt, ist bekannt Die Damenwelt erschien in großer Anzahl in blauer Foulardseide, vielleicht eine zarte Anspielung um das blaue Band des Derbys, die karrirt seidenen Hemdenblousen scheinen in der schönen Alsterstadt aber ebenso die Mode zu beherrschen, als am grünen Strand der Spree. Die Flagge war gesenkt, und von den zehn Pferden schrammte Herrn Haniels „Gadosh“ mit der Führung davon, dicht dahinter leuchteten die blauen und gelben Farben von „Maikönig“, auf dem der auf deutschen Bahnen so wohlbekannte Jockey Barker im Sattel saß, während der andere Oesterreicher „Doria“ der Führung des einstigen Oppenheimschen Stalljockeys Sharpe anvertraut war. „Vollmond“ mit „Slusohr“ folgten dghinter; „Habenichts“ lag im Mittelfeld, die Stuten „Nicosia“, „Gudrun“ machten mit dem sehr launigen Graf L. Henckelschen br. H. „Elsz“ den Schluß; das Bild änderte sich dreiviertel des Weges nicht; es ging zum Einlauf, „Vollmond“ nahm unter allgemeinem Hallo die Spitze. Doch plötzlich atemlose Spannung; der erklärte Graditzer kommt ins Weichen, Ballantine muß zur Peitsche greifen; das deutsche Derby von einem österreichischen Pferde gewonnen; die Millionen, die auf den Graditzern lagen, verloren? Die blaugelben Farben von „Maikönig“ sind vorne, dahinter leuchtete das kirschrote Dreß des anderen Oesterreichers auf; es ist kein Zweifel mehr, „schwarz-weiß“ ist verdrängt, da schießt der andere (nicht erklärte) graditzer „Habenichts“ mit mächtigen Sprüngen vor; wundervoll frisch geht der Sohn der „Haselnuß“ noch; jetzt liegt er in gleicher Höhe mit den Oesterreichern, mächtige Spannung hat die Tausende ergriffen; viele rufen, schreien, toben, gestikuliren, sind vollständig aus dem Häuschen; Andere sind stumm, blaß; noch ein raumgreifender Galoppsprung. Die Oesterreicher sind geschlagen, mit einer guten Halslänge geht „Habenichts“ vor „Maikönig“ durch das Ziel, 3/4 Längen dahinter „Doria“, 1/2 Länge vor „Vollmond“; den fünften Platz hat „Nicosia“, den sechsten „Slusohr“, dann folgen in angegebener Reihe „Altgold“, „Gudrun“, „Gadosh“ und „Elso“. Minutenlanger, stürmischer, sich fortwährend erneuernder Jubel bricht aus, als „Habenichts“ durch das Ziel gegangen; Jubel begleitet ihn den ganzen Weg hindurch bis zur Wage. Herr A. v. Pechy soll viele Tausende gewettet und verloren haben; es sind Unsummen gewettet worden, am Totalisator rund 100 000 Mark, 42 490 auf den Sieg, 57,050 auf den Platz; aber das ist nur ein verschwindend kleiner Teil des angelegten Geldes, in den Büchern der berliner Buchmacher haben sicherlich viele hunderttausende gestanden; am Totalisator gab es auf den Sieg (Stall Graditz) 12 : 10, Platz „Habenichts“ 77 : 20, „Maikönig“ 73 : 20, „Doria“ 51:20. Zum 2. Favoriten nächst der Graditzer hatte das Publikum die Fürstenbergische Stute „Nicosia“ erhoben, ihr Sieg hatte der Totalisator mit 10 1/2 Odds quittirt, die Eventualquote waren weiter für „Doria“ 121, „Altgold“ 129, „Maikönig“ 158, „Slusohr“ 186, „Gudrun“ 212, „Gadosh“ 629 und „Elso“ 1064 für 10. Die anderen Rennen boten nichts bemerkenswertes; es sei dann noch erwähnt, daß der erst kürzlich zum Rittmeister beförderte Herzog A. F. zu Mecklenburg, der Sieger in der Hoppegartenarena, mit „Chantry Post“, demselben Pferde, das er in der Arena zum Sieg gesteuert, im Orcadian-Jagd-Rennen stürzte und sich Verletzungen am Kopfe zuzog; dieselben sind jedoch zum Glück nur unbedeutend, und dürfte der passionirte Reiter vielleicht heute schon wieder in den Sattel gestiegen sein.

Musikalisches.

Im **Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters** am kommenden Freitag, den 1. Juli, abends 8 Uhr, an der Kronenburg wirkt ein Männer-Doppel-Quartett, bestehend aus ersten Sängern deutscher Opernbühnen, mit. Das Quartett ist als hervorragend bekannt; nur in Dortmund haben die Herren noch nicht konzertirt. Wir wissen, daß Herr Kapellmeister Hüttner vorsichtig mit derartigen Engagements ist und daß, wer ein Auftreten an der Kronenburg ermöglicht, künstlerisches leisten muß. Einige Urteile der Presse über die Leistungen der Sänger folgen:

Minden, „Kreisblatt“, 9. Juli. Das gestrige erste Konzert des „Süddeutschen Männer-Doppel-Quartetts“ im „Kaiserhof“ zu Porta erfreute sich eines guten Besuches und des größten, wohlverdienten Beifalls. Sowohl hinsichtlich der Schulung des Ensembles wie auch der Vortragsweise der verschiedensten Solis haben wir wieder einmal Sänger gehört, welche den deutschen Gesang, das deutsche Lied, mit der Liebe behandeln, die ihnen gehört. Deutliche, auch im Pianissimo klare Aussprache, mächtige Tonfülle und feinste Auffassung sind besonders hoch zu schätzende Vorzüge des Quartetts, welche in dem Liede „Nachtzauber“ von Storch allem Gebotenen die Krone aufsetzte. Neben den hohe Kunst erfordernden Gesängen und Liedern, welche durch gleichwertige Zugaben in dankenswerter Weise vervielfacht wurden, war im Programm auch „Humoristisches“ vorgesehen, durch welches die Sänger ebenfalls vollen Erfolg erzielten. Demgemäß war der Besuch auch ungewöhnlich lebhaft, die Gäste konnten mit ihren künstlerischen Erfolgen vollauf zufrieden sein. Nach allem Gebotenen darf man Herrn Nolting wohl dankbar sein, daß es ihm gelang, dieses vortreffliche Männer-Quartett für einige Konzerte zu gewinnen. Hoffentlich haben wir Gelegenheit, die Sänger später in Minden einmal wieder zu hören.

„Mainzer Nachrichten.“ (Städtische Tonhalle.) Das gestrige Auftreten des hier bereits rühmlichst bekannten „Süddeutschen Männer-Doppel-Quartetts“ aus Karlsruhe brachte erwünschte Abwechselung in das bisherige Einerlei der Sommerkonzerte. Wir möchten bei dieser Gelegenheit der Konzertleitung im Interesse des Fortbestehens der Konzerte dringend anraten, in Zukunft für interessantere Gestaltung der Programme als bisher zu sorgen und wöchentlich mindestens einmal vokalistische Nummern in den orchestrialen Teil einzuflechten. Das karlsruher Doppel-Quartett verfügt über vorzügliche Sangeskräfte. Herr Hagen ist der Direktor des Quartetts. Die dankbare Zuhörerschaft schwelgte förmlich in dem Wohllaut dieser acht prächtigen Stimmen und freute sich ganz besonders, wenn die blühenden Tenöre, der sympathische ohr- und herzerfreuende, klangvolle Bariton oder der Fundamentalbaß solistisch hervortraten. Sämtliche Vorträge, die ernsten wie die heitern, wurden mit stürmischem Beifall entgegengenommen.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.
Preis in Mark für den Doppelzentner oder 200 Pfd.
Dienstag, den 28. Juni 1898.

Kreis	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Dortmund	—	—	—	
Bielefeld	—	16 50		
Steinfurt	20,50	17,00	14.50	18,00
Koesfeld	—		—	—
Ahaus	—	15,50		
Münster	—	—		
Warendorf	—	16,00—17,00	14,50	
Beckum	—	16,00—17 00		
Lippstadt	20,00	17,00	16,00	
Soest	21,00	15,00—16,00	17,00	
Je lohn			—	
Lüdinghausen	21.00—22,00			
Meschede	—	—		
Paderborn	—	15,50	—	17,20
Warburg	—			
Herford	—	16,50	—	
Lübbecke	—			
Hagen	—	—		
Meppen	—	17,00		
Hamm	—	—		
Olpe	—	16,00--17,00		
Brilon	—	17,00	—	
Aschendorf	—	16.50		
Oldenburg	—	—		

(„Westfale“.)

Büchertisch.

(Untenstehende Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

— Dem Frauenstudium widmet „Die Frau“ (Verlag: W. Moeser, Hofbuchhandlung, Berlin S.) zwei Aufsätze: **„Frauenlogik“** von Helene Lange im Juniheft, und: **„Frauenuniversitäten oder gemeinsames Studium?“** von Dr. med. Franziska Tiburtius im Juliheft. Beide treten mit Entschiedenheit für die Freigabe des Studiums ein, der zweite Aufsatz weist das von Regierung und Abgeordneten verheißene Geschenk separater Frauenkurse mit Entschiedenheit und unter Angabe guter Gründe zurück. Die übrigen Aufsätze behandeln litterarische, soziale, naturwissenschaftliche Probleme; unter den letzteren erscheint als besonders interessant ein Aufsatz von Paul Schettler über den kürzlich erfundenen Fernseher. Der belletristische Teil bietet neben mancher hübschen, kleineren Gabe den Schluß des spannenden Romans „Einer Mutter Sieg“ von Maria Janitschek.

Arbeitsmarkt und Wohnungsnachweis der „Dortmunder Zeitung“.

Agenten.

Von einer altrenommirten Tabakfabrik wird für **Dortmund** und Umgegend für ihre vorzüglich eingeführten Fabrikate ein tüchtiger und fleißiger Agent gesucht.
Schriftliche Angebote unter 11229 an die Dortm. Ztg. 3

Gesucht für **China** ein durchaus mit der s4198c

Federnbranche

vertrauter Betriebsleiter, welcher befähigt ist, eine größere Fabrik selbstständig zu leiten. Off. u. V L677 an **Haasenstein&VoglerA.-G., Hamburg.**

Junger Mann,
29 Jahre, Stenograph, mit **schöner Handschrift** und mit sämtl. Bureauarbeiten sowie der dopp. Buchführ. vertr., **sucht** sich bald. zu verändern. **Dauernde Stellung** erwünscht.
Schriftl. Ang. unt. Z. W. 11290 an die Dortmunder Zeitung. c

Techniker,

zuverlässig und solide, welcher in Bauleitung u. Abrechnungen durchaus erfahren ist, auf sofort gesucht.
Schriftl. Angeb. mit Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen unter 11289 an die Dortm. Ztg. j

Einkassirer

findet sofort gutdotirte Stelle. Bewerber müssen gutempfohlen und kautionsfähig sein.
Schriftl. Angeb. unter 11288 an die Dortm. Ztg. j

Jung verh. **Mann** sucht Stellung in einer **Brauerei** zur Führung des Flaschenbier-Geschäfts, event. zur Uebernahme desselben.
Schriftliche Angeb. unter 11306 an die Dortm. Ztg.

Bureau-Gehülfe

zum sofortigen Eintritt
gesucht.
Umgeh. Angeb. mit Angabe der Vorbild. und Geh.-Anspr. u. 11316 an die D. Ztg. k

Volontair,

18 Jahre alt, sucht zur weiteren Ausbildung auf Compt. Stellung.
Gefl. Ang. unt. A F 11182 befördert die Dortm. Ztg.

Ein tüchtiger **Bauarbeiter** kann sich melden.
Neubau Ev. Vereinshaus. j

Schmiede, Schlosser und Dreher

auf sofort gesucht gegen hohen Lohn. Nur tüchtige Handwerker wollen sich melden.
Aktiengesellschaft für Feld- und Kleinbahnenbedarf vorm. Orenstein & Koppel,
11215 f Dorstfeld.

Tüchtiger
Werkzeugschmied

per sofort gesucht. Stellung ist dauernd. j 11298
Heinr. Ochs,
Rheinischestr. 40—50.

3 bis 4 tüchtige
Modellschreiner

für dauernde Arbeit bei hohem Lohn gesucht. ; 11240
Remscheider Eisenhütte.
Adolf Spies.

1 Holzdrechsler gesucht.

A. Mörchen & Petersen,
11270e Steinstraße 53.

Ein guter (s4200
Rockarbeiter,

nur erste Kraft, für sofort gesucht.
Biermann & Heinemann.

Schneidergeselle
gesucht, daselbst auch Sitzplatz frei.
Heß, Sonnenscheinsgasse 13, am Rosenthal. j

Tücht. Schneidergesellen

für kleine Arbeit auf Werkstatt ges.
H. Haselhoff, Ostenhellweg. j

Maurer gesucht

für Gewölbe. s4062k
L. Klapproth, Spezial-Baugesch., Dortmund.

Ein ordentlicher **Bäcker-Gehülfe** kann sofort Stelle erhalten bei
Heinrich Schildkötter,
Löttringhausen i. W.

2. Bäckergehülfe

gesucht. 11159
August Goebel.

Auf sofort ein **Bäckergeselle** gesucht. Nordstr. 20.

Lehrling
für Schleiferei und Polirerei gesucht.
Weißenburgerstraße 18. (

1 Laufbursche auf sof. ges. Lohn 20 ₰ pro Monat bei freier Station.
Näheres i. d. Dortm. Ztg. 11188f

Baufach.

Junger Mann mit schöner Handschrift als **Lehrling** sofort od. später gesucht. Meld. auf dem Bureau Burgmundastraße 28.
11297) **Schad,** Architect.

Tüchtige
Näherinnen

für **Kinderkleidchen** gesucht.
Es wollen sich nur solche Näherinnen melden, die jahrelang selbständig für Geschäfte genäht haben. (s4472
Elsässer Fabrik-Lager,
Rheinischestraße 13.

Modes.

Suche für mein Putz-Geschäft **1 tüchtige, erste u. zweite Arbeiterin** sowie **Lehrmädchen** achtbarer Eltern fürs Arbeitszimmer und Laden.
A. Batzli, Westenhellweg 94.

Ein Lehrmädchen

gesucht.
L. Langenbach,
dormals Geschw. Elias,
Westenhellweg 66.“

Suche für meine **Tochter** kath., 18 Jahre alt, welche 2 Jahre auf einem
landwirtschaftl. Gute
gelernt hat,
Stellung.
Am liebsten wieder auf einem Gute.
Schriftl. Angebote unter 11303 befördert die Dortm. Ztg.

Zum 15. Juli ein erfahrenes, in allen häuslichen Arbeiten zuverlässiges, älteres
Mädchen
gesucht. j 11211
Zu erfr. Bornstr. 5, 1. Et. j

1 Laufmädchen gesucht.

Westenhellweg 36.

1 ordentl. **Dienstmädchen** p. sof. oder später gesucht.
Weiherstr. 38, part. f

Morgen- od. Tagesmädchen gesucht für leichte Hausarbeit. b
Frau **Bollmer,** Heiligerw. 19, 1. Et.

Ordentl. **Mädchen** einige Wochen zur Aushülfe gesucht.
† Märkischestraße 57.

Eine prop. **Frau** sucht Stellen zum Waschen und Putzen.
Zu erfragen Neueradstr. 3. j

Junges, properes
Zweitmädchen
gesucht. 1. Kampstr. 102. j

Jüng. **Mädchen** für Nachmittags gesucht. Uebelgönne 12, II.†

1 prop. **Dienst- od. Tagesmädchen** gesucht. Luisenstraße 5. i

Tagesmädchen sofort gesucht.
Saarbrückerstr. 15, 1. Et. §

Ein **Mädchen** gesucht.
c Schützenstr. 65, part.

Kindermädchen f. Nachm. gesucht.
Knappenbergerstr. 41.“

Dienstmädchen gesucht.
c Schwanenwall 13.

Kath. Tagesmädchen gesucht.
† Johannesstraße 23.

Ein ordentl. **Mädchen** auf ganze Tage gesucht. Lambachstr. 6. f

Besseres **Morgenmädchen** sofort gesucht. Westwall 21, part. f

Morgenm. ges. Münsterstr. 44, 1 Tr. h.

1 ord. Tagesm. ges. Silberstr. 4.

Das im Neubau begriffene
Haus

Balkenstraße Nr. 15, 11 Zimmer und Nebenräume, geeign. für Aerzte, Agenturgeschäft 2c., ist per nächsten Mai zu vermiethen. 11283 =
Näheres durch
Schmidtmann & Klemp,
Architekten, Hohenzollerstr. 3.

Ein in bester Lage des Westenhellwegs geleg.
Ladenlokal

mit Wohnung zu vermiethen.
Schriftl. Angeb. unter X. Y. 11284 an die Dortm. Ztg. erbeten. =

Ein!
Ladenlokal,

feinste Lage des Westenhellwegs, für Specialgeschäfte besonders geeignet, ist per August oder später zu vermiethen. 11311 =
Zu erfr. in der Dortm. Ztg.

Ein Ladenlokal

mit 2 Zim., auch z. Bureau geeign., per 1. August zu vermiethen.
Näh. i. d. Dortm. Ztg. j 11301

1 Ladenlokal

in guter Geschäftsgegend zu vermiethen. 9653 i
Näheres Münsterstraße 85, 2 Tr.

Kl., hübscher Laden Rheinischestr. gesucht für ein fein. Spezialgeschäft. Schr. Ang. u. 11244 a. d. Dortm. Ztg.

In meinem Neuban Düsseldorferstraße 41 ist die
1. und 2. Etage,
je 3 große Zim., an anständ., ruh. Leute zum 1. August oder später zu vermiethen. Näh. Uebelgönne 43, I. j

In meinem Hause Nr. 256 am Roggenmarkt werden zum 1. August
zwei Wohnungen

frei (2. und 3. Etage), Wasserleitung ist vorhanden. 11210§
Ferd. Greve, Lünen.

Schöne Wohnung,

3 Zimmer und Küche, für jetzt oder später zu vermiethen. 311231
Ackerstraße 20.

Herrschaftl., abgeschloss. **1. Etage,** Hoherwall 25, 7 Zimmer mit Zubehör, per November oder später zu vermieten. Näheres parterre. *

Zum 1. Juli **2 Zimmer** zu vermiethen. Adlerstraße 59 b. b

Eine **Wohnung** von 3—4 Zimm., mit Küche und Zubehör, nicht zu weit von der Maschinenbauschule, z. 1. Okt. zu miethen ges. Angeb. bis Sonntag früh a. d. Oberkellner Hotel „Zum breiten Stein“, Brückstraße.

Brautpaar sucht Wohnung von 2 Zimmern per bald. Schriftl. Ang. unt. E D 11287 an die Dortm. Ztg.

Zwei j. Leute suchen ein möblirt. **Zimmer** mit voller Pension in der Nähe der Born- od. Rolandstr. c
Näh. Heroldstr. 45, 2. Et.

Kost und Logis

in guter Familie gesucht.
Schriftl. Angebote unt. 11309 an die Dortmunder Zeitung.

Ein Herr sucht sof. möbl. **Zimmer** mögl. separat. Schr. Ang. unt. J. B. 11307 an die Dortm. Ztg. j

Ein anst. Fräulein sucht per sofort **möbl. Zimmer.** Schr. Ang. u. V B 11308 an die Dortm. Ztg. j

Suche ein möbl. **Zim.** mit Pens., Brüderweg oder angr. Straße. Angebote unter B. 35 postlagernd. *

Zwei möblirte 11276=
Zimmer

mit voller Pension zum 15. Juli cr. zu vermiethen.
Märkischestraße 33.

2 möbl. Part.-Zimmer

sind sofort oder später zu vermieth. Elisabethstr. 2a, nahe am Südwall.
Mehrere **Logis** frei. Wüstenhof 6. *

Großes, hübsch möbl. **Zimmer,** mit od. ohne Pension, zu vermieten.
Oestermärschstraße 21. *

In bess. Hause f. hübsch möbl. Z. mit voller Pension zu verm. Brückstraße 18, Eing. Hohelust, letzte Th. *

Schön **möbl. Z.,** part., an einz. Herrn zu vermiethen. †
Hohestr. 36, part., links.

Fein möblirt. **Zimmer** mit guter Pension zum 1. Juli zu vermiethen.
Schwanenwall 5. *

2 frdl. **möbl. Zimmer** sofort oder 1. Juli zu vermiethen. b
Saarbrückerstraße 53, 1. Et.

Ein oder zwei fein **möbl. Zimmer** auf sofort oder 1. Juli zu vermieth. †
Rheinischestr. 33.

Zum 15. Juli zwei schön möbl. **Zimmer** an einen Herrn zu verm.
Westwall 17, 2. Et. *

Frdl. möbl. **Zimmer** zu verm. *
Hubertsgasse 7, 2. Et., Ecke 2. Kampstr.

Mittag- und Abendtisch, billig und gut. 1. Kampstr. 108, 1. Et. *

2 einf. **möbl. Zimmer** zu verm.
Hiltropwall 7. †

Sch. möbl. **Zimmer** z. 1. Juli zu vermiethen. Münsterstr. 15, 1. Et.

Ein groß. möbl. **Zimmer** a. 2 H. zu verm. Münsterstr. 60, 2. Et. (

Möbl. Wohn- u. Schlafz. m. 2 Bett. zu verm. Schw.-Brüderstr. 17, 1. Et.

Möbl. **Zimmer** für 2 anst. Leute z. vermiethen. 1. Kampstr. 124. *

Auf sof. od. sp. 1 feine **Etage,** 5 R. u. Garten zu verm. Wißstr. 29. j

Frdl. **möbl. Part.-Z.** sofort zu vermiethen. Töllnerstraße 28. f

Ein möbl. **Zimmer** m. Frühst. zu vermiethen. Münsterstr. 21, r. (

Gut möbl. **Zimmer** z. 1. Juli zu vermiethen. Steinstraße 15, 1. Et.

Ein frdl. möbl. **Zimmer** zu vermiethen. 1. Kampstr. 58.“

2 fr. möbl. **Wohn- u. Schlafz.** m. Frühst. a. 1 H. zu verm. Gnadenort 6.“

Möbl. **Zim.** zu verm. 2. Kampstr. 79

Ein ord., jung. Mann kann **Schlafstelle** erh. Missundestr. 6, 1. Et. f

Schlafstelle offen. Königshof 40.“

Schlafz. zu verm. Taubenstr. 9.

Kost u. Logis. Hermannstr. 4, 3. St.

Kost und Logis. Weberstr. 18, II.

Auskunft betreffend Anzeigen wird nur dann ertheilt, wenn es heißt: **„Näheres in der Dortm. Ztg“**

Die Verlobung unserer Tochter **Sophie** mit Herrn **Hermann Wiendahl** aus Dortmund beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Winkhausen b. Brügge i. W., Juni 1898.

Heinr. Canstein und Frau.

Sophie Canstein
Hermann Wiendahl
Verlobte.

Winkhausen Dortmund
im Juni 1898.

Amtsrichter
Fritz Behse
Johanna Behse
geb. **Limper**,
Vermählte.

Dortmund, 28. Juni 1898.

Verlobungs-ringe, sowie alle sonstigen Juwelen, Gold- und Silberwaren findet man in schönster und grösster Auswahl zu billigsten Preisen bei

Max Semmler,
Juwelier,
80 Westenhellweg 80
(schräg gegenüber der Petrikirche).

Gleichzeitig bringe ich mein grosses Lager vorzüglicher silberner und goldener Damen- u. Herrenuhren in empfehlende Erinnerung. 8532

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 30. Juni cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale Münsterstraße 16 hier:

1 mahag. Secretair

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 29. Juni 1898.

Kamm,
11317† Gerichtsvollzieher.

Das Grundstück
Heiliger Weg Nr. 79,
26 Meter Front, 15 Meter Tiefe, 28 Ruthen groß, zu verkaufen. — Preis 16 000 Mark. 11285
Näheres durch
Schmidtmann & Klemp,
Architekten, Hohenzollernstr. 3.

Englischen und französischen Unterricht ertheilt
Ida Mühlenbruch,
welche fast 20 Jahre im Auslande war
Kapellenstraße 8, 1 Tr.
Zu sprechen von 12—1 und von 2—4½ Uhr.



Am Freitag, den 1. Juli, Vormittags 8 Uhr, wird im hiesigen **Polizei-Schlachthause** das

Fleisch

einer geringgradig tuberkulösen Kuh zum Preise von 30 Pfennig pro Pfund an Nichtgewerbetreibende verkauft werden.

Eving.

2 schöne Häuser an der Chausseestraße, in welchen Colonialwaarenhandlung betrieben wird, 90 und 60 Ruthen Grundfläche, für 28 000 und 19 000 ℳ, bei 3- bezw. 5000 ℳ Anzahlung, billig zu verkaufen.

Schonlau, Hoherwall 14,
Verwaltungs- u. Immob.-Geschäft.
Sprechstunden: 8—10, 2—4.

Gut erhaltene
Garten-Laube
zu kaufen gesucht. 11310
Rheinischestraße 7.

Bauplatz,
nicht zu groß, doch gut gelegen, zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote mit Preisang. unter 11314 an die D. Ztg. j

---

Kleineres, herrschaftliches
Einfamilienhaus
um. Gärtch., Süd. od. Ost., zu kauf. ges. Schriftl. Ang. u. G. F. 11312 an die Dortm. Ztg. j

---

1 Pferd, 2 Karren, 1 Wagen mit fester Kundschaft krankheitshalb. sofort billig zu verkaufen. j 11302
Näheres in der Dortm. Ztg.

Verziehungsh. zum 1. Aug. eleg. **Kinderwagen** mit Roßhaarkissen, **Waschkommode** u. **Daunenbett**, wie neu, bill. z. verk. Münsterstr. 92, 4. St.

Jung. Fox-Terrier
zu verkaufen.
Näheres in der Dortm. Zeitung.

---

1 Fahrrad, neu, wegzugshalber bill. zu verkaufen. Märkischestraße 222.

Junger **Hund,** dänische Dogge, billig zu verkaufen. c
Burgweg 49, Fredenbaum.

Ein **Halbrenner** (Opel) billig zu verkaufen. Näh. Annenstraße 3. †

Ein leichter **Rollwagen** zu verkaufen. Treibstr. 63. †

Eine **Kastenkarre** mit Verschl. zu verkaufen. Heroldstr. 10. †

Eine **Wohnungseinrichtung** ist bill. zu verk. Bornstr. 69, 2 Tr. b

---

Wegen grösseren Umbau

muß fast der ganze Laden ausgeräumt werden und ist daher ein

großer Ausverkauf

sämmtlicher Vorräthe veranstaltet. Damit die Räumung schnell erzielt wird, sind die Preise

20 bis 25 Prozent herabgesetzt.

s 4471

Elsässer Fabrik-Lager,

Rheinischestraße 13.

Mord

billig kauft man jetzt wegen Platzmangel

Heerde und Oefen

bei **H. Brüel,** Dortmund,
10444(**Weißenburgerstraße 8,** Nähe der Kaiserstraße.
Einzige, wirkliche Fabrik-Niederlage.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein
Generaldirektion **STUTTGART** Uhlandstr. No. 5.
Juristische Person. — Gegründet 1875. — **Staatsoberaufsicht.**

Gesamtreserven über 11 Millionen Mark.
Der Verein empfiehlt die von ihm eingeführte

Haftpflicht-Versicherung,
umfassend
Körperverletzung, Sach- und Vermögensbeschädigung.

Der Verein vergütet **90 oder 100% des Schadens** bei Körperverletzung, dabei gewährt derselbe die Versicherung
in unbegrenzter Höhe mit fester Prämie,
d. h. mit Ausschluss der Nachzahlungsverbindlichkeit vermittelst Rückversicherung.

Billigste Prämie. Günstigste Bedingungen.

Aller Gewinn wird den Versicherten zurückvergütet. Seit Jahren beträgt die

Dividende 20 Prozent.

Die Haftpflichtversicherung ist wichtig für alle Lebens- und Berufsverhältnisse, insbesondere für:

Industrielle Unternehmungen,
Pferde- und Fuhrwerksbesitzer,
Bauhandwerker aller Art,
Land- und Forstwirte,
Speditionsgeschäfte,
Schiffartsbetriebe,
Inhaber von Handelsgeschäften,
Haus- und Grundbesitzer,
Hôteliers und Restaurateure,
Besitzer von Badeanstalten,
Theater und Ausstellunge,
Mieter und Privatpersonen
Schützen, Jäger, Radfahrer,
Turn- und andere Vereine etc.
Aerzte und Apotheker,
Beamte Rechtsanwälte u. Notare.
Gemeinde- u. Kirchenverwaltgn.
Genossenschaften aller Art.

Am 1. April 1898 bestanden in sämtlichen Abteilungen des Vereins 255 860 Versicherungen über 1 904 246 versicherte Personen.

Prospekte und Versicherungsbedingungen werden abgegeben sowie jede gewünschte Auskunft wird ertheilt von: s 80

Subdirektion Elberfeld,
W. Würz, Ronsdorferstrasse 37.

Namhafte Ersparnis im Haushalt **erzielt die Hausfrau mit**

MAGGI

—. Statt teures Suppenfleisch zu kaufen, verlängere sie vorhandene Bouillon mit Wasser und setze nach dem Anrichten etwas Maggi dazu, so erhält sie eine so kräftige und schmackhafte Fleischbrühe, wie auf keine andere Art. In Original-Fläschchen von 35 ₰ an bei
s3664 **H. Trost, Alsenstrasse 56.**

Rheinisches
Technikum Bingen
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei. s 4075

Obstverwerthungs-Genossenschaft Soest in Soest i. W.
empfiehlt **Apfelwein** bester Qualität in Gebinden von 30, 50, 100 Liter und ¾ Liter-Flaschen. ‡s3952

Korbwaarenhaus F. M. Jacob,
Ostenhellweg 7.
Größte Auswahl Kinderwagen, Sportwagen, Reisekörbe. Koffer, Taschen in allen Preislagen, Treppenleitern,
auch für Anstreicher. ; 9372

Original Oelgemälde.
Große Schweizerlandschaften, kleine Jagdstücke, Naturstudien aus hiesiger Gegend, zu jedem nur annehmbaren Preise zu verkaufen.
Kaiserstraße 29, 1. Etage. ‡

Brackel!

Der
Krieger- und Landwehr-Verein
zu **Brackel**
feiert **am Sonntag, den 3. Juli cr.,** den Tag seines
30jährigen Bestehens
in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten **Festzelte.**

PROGRAMM:

Morgens 5 Uhr: Reveille.
Morgens 9½ „ Kirchen-Parade.
Nachmittags 1 „ Festzug.
Nachmittags von 2½—7 „ Concert.
Darnach: **Grosser FEST-BALL.**

Während des Balles:
Abbrennen eines Brillant-Feuerwerkes.

Die Fest-Musik wird ausgeführt von dem **Trompeter-Corps des 1. Westfäl. Husaren-Regiments Nr. 8.**

Entree: Zum Ball und Concert für Herren 1,25 ℳ (eine Dame frei), für Damen 75 ₰, zum Concert für Herren 50 ₰, für Damen 30 ₰, zum Ball für Herren 75 ₰, für Damen 50 ₰.

Es ladet ergebenst ein
Das Fest-Comitee.

Die Bürger von Brackel werden freundl. gebeten, durch Beflaggen der Häuser zur Verschönerung des Festes beizutragen.

Brackel.

Am Sonnabend, den 2. Juni cr., findet von **3 Uhr Nachmittags** ab in dem Festzelte des hiesigen Krieger- und Landwehr-Vereins

GROSSES CONCERT

des **Trompeter-Corps des 1. Westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8** statt. Nach dem Concert: 11294 i

Gelegenheitstanz.

Zum regen Besuch ladet ergebenst ein
Wilh. Meierling, Gastwirth.

Unsere
Milchtrinkhalle mit Kurgarten
ist jetzt **täglich geöffnet** von **Morgens 5½ bis Abends 9½ Uhr.**
Zu regem Besuch ladet freundlichst ein s3717 f
Molkerei Dortmund,
Sonnenstr. 4.
Telephon-Nummer 923.

Ich bin zurückgekehrt. s 4054
San.-Rat
Dr. Blankenstein.

Ein Hildesheimer Sparheerd, f. neu, besonders für Restaurationen geeignet, wegen Raummangel billig zu verkaufen.
Näh. in der Dortm. Ztg. 11305†

Kleine Dampfmaschine billig bei **Bülle, Kreuzstr. 14.**

Grand Café.
Alb. Mathemeyer,
Königswall 18.
ff. Union-Bier,
hell u. dunkel, sowie **Pilsener.**
Reine Weine renomm. Firmen.
Sämmtliche Café-Getränke.
Eigene Conditorei.
32 hiesige u. auswärt. Zeitungen und Journale.
Brockhaus Convers.-Lexicon.
Diverse Gesellschaftsspiele.
Aufmerksame Bedienung.
Solide Preise. ; 7185

Zweibrücker Hof
Herdecke a. d. Ruhr.
Bestens empfohlen. 8014

Kölnischer Hof.
Freitag, den 1. Juli:
Grosses Extra-Militär-Concert,
ausgeführt vom
Trompeter-Corps des Kürassier-Regiments von Seydlitz
(Magdeburgisches Nr. 7)
aus **Halberstadt** 11295
(Bismarck-Kürassiere),
unter Leitung des Königlichen Musikdirigenten Herrn
Ad. Damm.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰

Kronenburg.
Freitag, den 1. Juli 1898:
Grosses
Doppel-Concert
des berühmten
Original Süddeutschen Doppel-Männer-Quartetts,
bestehend nur aus Solisten der renommirtesten Opernbühnen, unter Direction des Herrn
Eugen Hagen-Karlsruhe,
und des
Philharmonisch. Orchesters
(Direct.: Capellm. **Hüttner**).
Anfang 8 Uhr. Entree 1 ℳ
Abonnementskarten bei 25 ₰ Aufzahlung gültig. 11251

„Zum Neumarkt",
Friedr. Kahlert,
Nordstr. Nordstr.
Donnerstag, den 30. Juni:
Erstes
Abonnements-Concert
der ganzen
Capelle Merkert.
Direct.: Capellmeister **Merkert.**
Anfang 8 Uhr. Entree 40 ₰.
Bei eintretender Dunkelheit
brillante Beleuchtung
der Gartenanlagen. Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.
Abonnementskarten (Zehn Einzelkarten) zu 3 ℳ sind im Lokale zu haben. 11315

Reichshallen-Theater.
Donnerstag, den 30. Juni cr.:
Grosse Abschieds-Vorstellung
und Benefiz
für
Mdlle. Geongette Duval.
Anfang 8 Uhr. ;11299
F. M. Kaiser.

Automaten-Ausstellung und Panorama.
Diese Woche im Panorama:
Bayer. Königsschlösser, Schloss Herrenchiemsee u. Neuschwanstein.
Prachtvolle Serie.

Gewerbe-Verein.
Sonnabend, den 2. Juli cr.,
Abends 8 Uhr,
Vereins-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Umbau an der Bühne.
2. Renovirung der Säle.
3. Bewilligung der dazu nötigen Mittel.
4. Vereinsangelegenheiten.

s4470; **Der Vorstand.**

Tanz-
Unterrichts-Institut.
Unterricht an einz. Pers. zu jeder Zeit, auch Sonntags, in meinem Privathause Brüderweg 63, 1. Et.
W. Conradi und Tochter.

Bei **vorüb. Geldbed.** gebe eingetr. soliden Firmen diskret **Accepte.** Offert. unt. B. P. 568 an **G. L. Daube & Co., Berlin, W. 8.** c

---

Dienstag Morgen auf d. Wochenmarkt einen seidenen **Regenschirm mit Elfenbeinkrücke verloren.**
Gegen Belohnung abzugeben **bei G. Fischer,** Brauhausstr. 9.

№ 178 — 71. Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Donnerstag, den 30. Juni 1898

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Vierteljährliche Bezugsgebühr 2 M. 25 Pf., durch die Post bezogen 2 M. 50 Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181.

und „Illustrirtes Unterhaltungsblatt".

Postzeitungs-Preisliste Nr. 2048

Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, sowie für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen wird keine Verantwortung übernommen.

Deutschland.

Berlin, 29. Juni. **Die Vertretung der großen Städte im Reichstage.** In der neuen Legislaturperiode des Reichstages wird, abgesehen von der Militärfrage, auch über wichtige Handelsfragen entschieden werden. Die Vertretung der großen Handelsplätze im Reichtage gewinnt daher eine besondere Bedeutung. Um so bedauerlicher ist es, daß die Wahl von sozialdemokratischen Abgeordneten in vielen dieser Städte nicht die Gewähr bietet, daß diese auf eine sachverständige Wahrnehmung ihrer Interessen zu rechnen haben. Deutschlands größte Seestadt und zugleich die größte See- und Handelsstadt des Festlandes, Hamburg, wird im Reichstage vertreten durch einen früheren Drechslermeister, einen Verlagsbuchhändler und einen Gerichtsberichterstatter. Lübeck hat einen Schiffskoch entsandt, Rostock und Königsberg je einen Rechtsanwalt. Auch Flensburg hat kaum einen vorteilhaften Tausch gemacht, als es die Frage um seine Interessen, die bisher der wackere Reeder Jebsen in bester Weise wahrgenommen, einem antisemitischen Porzellanmaler anvertraute. Unter diesen Umständen ist es als ein besonderes Glück zu nennen, das wenigstens Bremen, Kiel, Stettin und Danzig Vertreter in den Reichstag entsandt haben, die mit der nötigen Sachkenntnis und praktischen Erfahrung auch das rednerische Geschick verbinden, das zur vollen Ausnutzung des ihnen erteilten Mandats erforderlich ist. Was die großen Handelsplätze im Innern des Reiches betrifft, so hat sich die Lage Berlins insofern verbessert, als hier zwei Sitze den Sozialdemokraten haben abgenommen werden können. Dagegen ist Magdeburg, der Hauptplatz des an Zuckerproduktion beteiligten Handels, in der Hand der Sozialdemokratie geblieben, und Mannheim, die große Industriestadt am Rhein, ist wieder von der Sozialdemokratie erobert, die auch über Dresden, Chemnitz, Breslau, Halle ihr Banner wehen läßt.

Ländliches Fortbildungsschulwesen im Osten und im Westen Preußens. In der vom preußischen Landwirtschaftsministerium veröffentlichten „Denkschrift über die Entwickelung und den Stand der ländlichen Fortbildungsschulen in Preußen im Jahre 1896—97 heißt es: Fast mehr noch als die großbäuerlichen Kreise stehen die größeren Landwirte und Großgrundbesitzer dem ländlichen Fortbildungsschulwesen ablehnend gegenüber. Ihnen fehlt selbstverständlich in noch höherem Maße ein unmittelbares Interesse an dem Fortbildungsschulunterricht, der für die eigenen Söhne garnicht in betracht kommen kann; andere Gründe mehr grundsätzlicher Art führen sie zu einer der Fortbildungsschule häufig selbst feindlichen Stellungnahme. Dies ist besonders in den östlichen Teilen der Monarchie der Fall, wo die Frage in den Vordergrund tritt, ob Fortbildungsunterricht auch der ländlichen Arbeiterbevölkerung zuteil werden soll. Man begegnet nicht selten der Ansicht, daß eine Fortbildung für diejenigen, deren späterer Beruf der eines Knechtes oder ländlichen Tagelöhners ist, keinem Bedürfnis entspricht, der Volksschulunterricht gilt als völlig ausreichend; von einem Mehr wird eine Art Halbbildung erwartet, die nur schädigend wirken und den Erfolg haben werde, die ländliche Arbeiter-Bevölkerung mit ihrem Berufe unzufrieden zu machen, und mehr noch als dies durch andere Ursachen bereits bewirkt wird, den Zug in die großen Städte zu verstärken. Auch wird die Befürchtung gehegt, daß das Halbwissen, das durch den Fortbildungsschulunterricht begünstigt werde, die ländliche Arbeiterbevölkerung den Verführungen und Lehren sozialdemokratischer Agitatoren zugänglich machen könne. Einen mehr die fachliche Seite betonenden Fortbildungsunterricht hält man vollends für nicht erforderlich, da die ländlichen Arbeiten mehr auf Handfertigkeit und physische Ausdauer der Arbeiter als auf selbständiges Ueberlegen und Nachdenken hinwiesen. Sehr erfreulich sind die hier wiedergegebenen Anschauungen nicht. Daß man im Westen, wo der kleinbäuerliche Besitz vorwaltet, in dieser Frage einer anderen Auffassung huldigt, ergibt sich aus folgender Tabelle:

	Zahl der ländl. Fortbildungsschulen i. Winter 1896/97.	Unterhaltungskosten M.	Zahl der Schüler.	Zahl der jungen Burschen auf dem Lande von 14—18 Jahren.
Ostpreußen	—	—	—	64 000
Westpreußen	8	1 265	91	47 000
Brandenburg	1	50	26	65 000
Pommern	3	150	25	45 000
Posen	21	1 441	213	57 000
Schlesien	33	5 297	910	131 000
Sachsen	41	4 932	735	65 000
Schleswig	50	5 027	394	36 000
Hannover	133	14 753	1 982	70 000
Westfalen	8	1 430	138	77 000
Hess.-Nassau	320	27 812	4 518	48 000
Rheinprovinz	206	26 132	3 791	121 000
Hohenzollern	51	3 519	504	2 600
Summa	875	91 808	13 317	828 600

Der Herbstverkehr auf den Eisenbahnen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, hat durch zwei Erlasse vom 23. ds. Mts. Maßregeln zur Bewältigung des Herbstverkehrs auf den Eisenbahnen angeordnet. Der erste der Erlasse stellt durch organisatorische Maßnahmen die weitreichendste Aufsicht sicher; der zweite Erlaß richtet die Aufmerksamkeit der Direktionen auf möglichste Beförderung der Ausgestaltung der Betriebsmittel, und auf gegenseitige Rücksichtnahme der letzteren und der Verkehrsbedingungen gegenüber den Interessenten. Es heißt im Eingang des zweiten Erlasses: Die Entwicklung des gesamten Verkehrs in diesem Jahre läßt schon jetzt erkennen, daß der außerordentliche Verkehrsaufschwung der beiden letzten Jahre nicht nur anhält, sondern sich noch weiter steigert, und die Verkehrsgestaltung läßt für den Herbst eine Höhe erwarten, die an die Eisenbahnverwaltung gewaltige Aufgaben stellen wird. Ich mache die königl. Eisenbahndirektionen schon jetzt darauf aufmerksam und vertraue ihrer Fürsorge, daß sie frühzeitig alle Vorkehrungen so vorbereiten und treffen, daß mit Beginn des starken Verkehrs die Eisenbahnen nach jeder Richtung hin so gerüstet sind, daß sie — soweit es der außerordentlichen Verkehrsbewegung gegenüber überhaupt nur erreichbar ist — ihrer Herr zu werden vermögen. Eine erhebliche Hülfe wird die Ausgestaltung der Eisenbahnanlagen, soweit sie bis zum Herbst fertiggestellt werden kann, sowie die Betriebsmittelbeschaffung, die bis an die Grenze des Erreichbaren geht, gewähren. Alle diese Mittel werden aber der Gewalt der Verhältnisse gegenüber nur dann Stand zu halten vermögen, wenn von der gesamten Verwaltung unausgesetzt alle Fürsorge bis zu den kleinsten Hülfsmitteln aufgeboten wird und alle Teile der Verwaltung andauernd nach bestem Vermögen an der Bewältigung der schwierigen Aufgaben mitarbeiten. Hinsichtlich des zu vermeidenden Wagenmangels in den Kohlenbezirken heißt es: Für die großen Kohlenreviere ist die jeweilige Kenntnis der Gestaltung des Kohlenverkehrs in der nächstfolgenden Zeit unerläßlich. Ueberraschungen inbezug auf die Entwickelung des Kohlenverkehrs müssen, insoweit dieser hat vorausgesehen oder an zuverlässiger Seite in Erfahrung gebracht werden können, vermieden werden. Es ist daher, insbesondere auch zu Zeiten, in denen auf eine starke Wendung des Verkehrs nicht gerechnet zu werden pflegt, eine fortdauernde Information über die zukünftige Entwickelung zu beschaffen und solche unter den königlichen Eisenbahndirektionen in Magdeburg, Essen a. d. Ruhr und Kattowitz dauernd, etwa in Fristen von zwei Wochen, auszutauschen.

Der Suezkanal. Die „Daily News" bemerkt: „Die Fahrt des Admirals Camara durch den Suezkanal wird praktisch zeigen, welchen Wert der Kanal in Kriegszeiten besitzt. Man hat behauptet, daß die Kriegsschiffe der Kriegführenden während des Krieges nicht hindurchfahren dürften. Das ist jedoch nicht genau. Die Bestimmungen darüber enthält die Konvention vom 29. Oktober 1888. Diese ist von den sechs Großmächten und Spanien, der Türkei und den Niederlanden unterzeichnet worden. In der Konvention heißt es, daß der Kanal sowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten allen Schiffen, sowohl Kauffahrtei- wie Kriegsschiffen, sowohl der Kriegführenden wie der Neutralen, geöffnet sein soll. Es dürfen aber keine Handlungen der Feindseligkeit im Kanal oder auf dem Meere in einer Entfernung von drei Seemeilen von beiden Endpunkten des Kanals begangen werden. Nach der Konvention dürfen ferner die Einfahrten des Kanals nicht blockirt werden. Ein Kriegsschiff der kriegführenden Mächte oder ihre Prisen dürfen in den Häfen an beiden Endpunkten des Kanals nicht länger als 24 Stunden bleiben. Die Kriegführenden dürfen [illegible] Truppen oder Kriegsmaterial im Kanal oder [illegible]

Welfisches. Herr Landschaftsrat Wolfram Ober-husen, der mit der Unterstützung der ultramontanen Wähler des Eichsfeldes und vor allem mit der Hülfe der Sozialdemokraten wieder aus der Stichwahl als Sieger hervorgegangen ist, hat nunmehr in Göttingen Gelegenheit genommen, sich bei diesen beiden Parteien zu bedanken. Man feierte dort im Stadtparke, wie alljährlich, den Erinnerungstag an die Schlacht bei Langensalza. Die Beteiligung war dieses mal nur schwach, die meisten Anwesenden waren Frauen und Kinder. Einige Zeit nach der Eröffnung der Versammlung ergriff auch Herr v. Götz das Wort. Er führte aus, daß er allen, „die der hannoverschen Sache treu geblieben", insonderheit den treuen Eichsfeldern und den Sozialdemokraten, seinen Dank aussprechen für die Unterstützung seiner Wahl, und er thue das um so freudiger, als sein Wahlsieg zusammenfalle mit dem Siege der hannoverschen Armee. Hätte auch im Jahre 1866 die hannoversche Armee nach einem schönen Siege weichen müssen, die welfische Partei werde immer siegen und niemals weichen, noch kapituliren, wie einst die Armee. Möge auch der hildesheimer Oberbürgermeister Struckmann den Mut gehabt haben, die Bestrebungen der welfischen Partei als ein Verbrechen am Vaterlande zu bezeichnen, er und seine Parteigenossen würden nicht aufhören, alle Zeit treu zum hannoverschen Königsthrone und zum Altar zu stehen und nicht ruhen, bis das „Unrecht von 1866" wieder gut gemacht wäre. Die Rede schloß mit einem Hoch auf den Herzog von Cumberland. Sie ist nach vielen Seiten hin lehrreich; zunächst dadurch, daß Herr von Götz selbst gesteht, er verdanke seinen Wahlsieg den Sozialdemokraten; dann dadurch, daß seine Ausführungen zeigen, wie verkehrt es ist, darauf zu rechnen, daß die Welfen sich jemals, auch nach einer etwaigen Einsetzung des Sohnes des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, mit den Verhältnissen aussöhnen würden. Der „hannoversche Königsthron" besteht für sie noch immer, die Veränderungen von 1866 sind und bleiben für sie ein Unrecht, das nur durch die Wiederherstellung Hannovers gesühnt werden könne.

Nachgerade kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß in der wiener Hofburg ein deutschfeindlicher Wind weht und daß der Kaiser überwiegend, wenn nicht ausschließlich von Kreisen unterrichtet wird, die alle Vorgänge von mehr oder minder deutschfeindlichem Standpunkt aus darzustellen suchen. Auf den Einfluß dieser Kreise ist die Auflösung des grazer Gemeinderats zurückzuführen, eine Maßregel, die formell anfechtbar, materiell aber mindestens unzweckmäßig war und zur Verschärfung der nationalen Gegensätze in hohem Maße beigetragen hat. Wie es scheint, so schreibt man dem „Hbg. Korr." sucht man in der Hofburg auch alle diejenigen als staatsfeindlich, wenn nicht noch schlimmer zu diskreditiren, welche mit jener Maßregel nicht einverstanden sind. In dieser Hinsicht wird der Kaiser auch über verhältnismäßig unbedeutende Vorgänge auf das genaueste unterrichtet. Als dieser Tage der Bürgermeister von Salzburg, Gustav Zeller, eine Audienz bei dem Kaiser erhielt, um einen Zuschuß für einen Straßenzug von Attersee nach Mondsee zu erbitten, wurde er von dem Kaiser mit besonderer Freundlichkeit empfangen. Noch bevor der Bürgermeister sein Anliegen vortragen konnte, den aufgelösten grazer Gemeinderat zu verurteilen. Thatsächlich hatte Bürgermeister Zeller gerade mit Rücksicht auf die Audienz Mittel und Wege gefunden, um die Mehrheit des salzburger Gemeinderats von einer Kundgebung für Graz abzubringen. In der wiener Hofburg nahm man alsbald davon Kenntnis und berichtete darüber dem Kaiser, um die Auflösung des grazer Gemeinderats als eine Maßregel erscheinen zu lassen, welche selbst in deutschen Kreisen nicht überall gemißbilligt wird. Indessen ist für diese dienstbeflissene und tendenziöse Berichterstattung nicht Graf Thun verantwortlich zu machen, sondern die alte deutschfeindliche Camarilla, die in der wiener Hofburg höher als je ihr Haupt erhebt und zu bedenklichem Einfluß gelangt ist. Man nennt auch die Träger dieser Camarilla, doch die Namen nach mehr als einer Richtung hin gehässig. Es wäre zu wünschen, daß sich in

Im Ferien.

Gedanken eines Vaters. Von **Th. Ebner.**

(Nachdruck verboten.)

Ferien! Wenn wir Alten dies Wort hören, wirds uns schier wehmütig ums Herz. An was es uns nicht alles erinnert, an die goldene Jugend mit ihrer Freude, an das Vaterhaus mit seinem Frieden, an das lustige Umherschweifen in Feld und Wald, und an so manchen guten Kameraden, den seitdem das Leben oder der Tod von uns getrennt. Hei! war das ein Jubel aus fröhlichem Herzen, wenn wir nach dem kaum noch mit der nötigen Andacht angehörten Schlußgebet hinausstürmten in die lockende Freiheit, war das ein Lachen und Zwatzen und Fragen, ein Staunen und Zweifeln, wenn man sich gegenseitig berichtete von seinen Ferienplänen und Reisegedanken. Freilich, wir Jungen wußten damals noch nichts von Sommerfrischen und Badereisen. Das Ziel unserer Sehnsucht, ein Besuch bei Onkel und Tante oder gar bei den ehrwürdigen Großeltern lag nicht weit in nebelgrauer Ferne an den Ufern irgend eines Sees. Etliche Wegstunden tüchtigen Marsches mit dem Ränzlein auf dem Rücken, oder, wenns hoch kam, eine Fahrt auf dem holpernden und polternden Bernerwägele. Zu Schwarzbrot und kuhwarmer Milch — zu den duftenden Heuschobern, in denen man so wohlig liegen und träumen konnte, zu Fritz, dem Stallknecht, der uns gar manchmal hinaufsetzte auf das stattliche Roß, oder zu Rieke, der lieblichen Küchenfee, die sich bei den jungen Stadtherren mit allerlei Gebackenem und Gebratenem gehörig einzuschmeicheln wußte, das — geneigter Leser, lache nicht über solche materielle Gesinnung — das war das Ideal unserer Kindheit und der Traum unserer Ferien.

Kein Menschenalter liegt zwischen damals und heute, und doch sind wir Menschen andere geworden. Es geht ja auch durch unsere Jugend ein Zug von blasirter Unnatur — ists, weil die Theorie des Wissens so weit höher gehalten wird als die Praxis des Lebens? — ists, weil sie noch nicht stark genug ist, der Zeitströmung, der Verflachung und Veräußerlichung unserer ganzen Bildung kräftigen Widerstand zu leisten? Wir wissens nicht und wollen es vielleicht auch nicht wissen; wir Alten leben heute ein anderes Leben als die Jungen, — die Zeiten sind vorbei, wo die Alten sich freuen durften mit den Jungen, und die Jungen sich führen und leiten ließen von ihnen und ihrer reifen Erfahrung.

Daß doch noch kein einziger Kopf, deren es ja so viele gibt, darauf verfallen ist, den tiefbedeutsamen Unterschied zu konstatiren zwischen dem „Urlaub" der Alten und den „Ferien" der Jungen. Daß es sich noch niemand hat einfallen lassen, mit Hülfe des so harmlos klingenden Wörtleins Urlaub uns die Not und das Leiden eines modernen Menschen zu schildern, zu erzählen von seinem Hasten und Jagen nach Arbeit und Erwerb, zu berichten von dem Zwang der Verhältnisse, der ihm für ein Jahr der Sorge und Unlust kaum etliche Wochen der Freiheit „erlaubt". Einer Freiheit allerdings, die wir in aller Hast und Eile genießen müssen, deren kurze Stunden in ihrer unaufhaltsamen Flucht uns nur ein zweifelhaftes Geschenk des Geschickes sind, weil auch in ihr goldenes Sonnenlicht die Sorgen ihre trüben Schatten werfen, weil wir uns nie ganz loslösen können von der Alltäglichkeit. Solch „Urlaub" ist wahrhaftig nur eine hastige Reise durch das Land der Freiheit, und wir kommen müder von ihr zurück, als wir ausgezogen. Frau Sorge ist uns eine treue Begleiterin, die uns immer zu finden weiß, ob wir hoch oben stehen auf dem Gipfel eines himmelanragenden Berges oder an des ewigen Meeres weitgestreckten Ufern träumen von unserer Freiheit.

O! sie hatte auch ihre Sorgen, diese lang entschwundene Kindheit — schlechte Zensuren und schwere Schulaufgaben, lustige Bubenstreiche, die zu verheimlichen, und verbotene Genüsse, die zu verbergen waren! Wir waren ja alle keine Musterknaben, und es wäre schade, wenn wirs gewesen wären. Viel tüchtiges ist aus denen selten geworden, sie sind verknöchert und vertrocknet hinter ihren Büchern, dieweilen wir singend und jubelnd hinausstürmten in die Freiheit, die lachende, goldene Freiheit.

Ja, das waren Ferien, das war die Zeit ruhelosen Ausruhens, das waren die Tage und Wochen sorgenlosen Sorgens um den täglichen Zeitvertreib, die so schnell vergingen.

Ferien! . . . . Da stürmt mein Kind ins Zimmer mit fliegenden Locken und leuchtenden Augen, den Schulranzen in die Ecke — wie leicht dem Mädchen die Trennung von ihrem getreuen Begleiter fällt — und hinaus zur Mama, ihr die frohe Kunde zu bringen. Vier lange Wochen finds, und was weiß der kleine Mund da alles zu erzählen von Hoffnungen und Plänen und Wünschen für diese Ferien. Hin und her wandern die Gedanken, hinweg zur Großmama und hinüber ins Nachbarhaus zu der „liebsten Freundin", hinaus in den Wald und hinunter an des Flusses herrliche Ufer. Und dann — und dann — da gilt kein Lachen und kein Mahnen, die Ferien sind da, die Sonne scheint, und bis hinüber zu den blauen Bergen schweift der Kinder sehnsüchtiger Blick. . . .

Die Ferien! Da wäre ja wohl einmal Gelegenheit geboten, allerlei pädagogische Wünsche und Gedanken zu äußern. Von der Ueberbürdung mit Schulaufgaben, von dem frühen Aufstehen und dem späten Heimkommen, nicht? und von so vielen andern großen und kleinen Dingen, über die man so viel spricht und klagt, und die doch noch nie einen großen Schaden angerichtet, und in kein Familienleben, wenn es nur auch das Kind und die Schule zu seinem Recht kommen läßt, eine Störung gebracht haben.

Ei was! Da steht mein Kind vor mir, und aus den blauen Augen strahlt und blitzt es wie jubelnde Freude, und wie die kleine Hexe jetzt die weichen Arme um mich schlingt und mir zuruft: Ferien, Papa, vier Wochen lang Ferien! da weichen alle trüben und grämlichen Gedanken von mir, und eines Augenblicks Länge ist es mir, als könnte auch ich wieder hinaus jauchzen in Freude und Glück: „Die Ferien sind da, die Ferien!"

Die erste deutsche Lokomotive.

Die Leidensgeschichte der ältesten deutschen Lokomotive, welche entgegen der wohl allgemein verbreiteten Meinung nicht diejenige auf der ersten Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth war, erzählt der „Bergmannsfreund":

Es war im Jahre 1815, als mit dem alten Fürstentum Nassau-Saarbrücken auch der Saarkohlenbergbau an Preußen überging und der Uebelstand der weiten Entfernung der Zechen von der Saar sich unangenehm bemerkbar machte. Vor der Zeit der Eisenbahnen waren die Wasserstraßen die einzigen Verkehrswege für Massengüter und die Saarkohlen mußten an Verkehrswert bedeutend gewinnen, wenn man sie direkt ohne Vermittelung der Landstraße auf der Saar in die Mosel und den Rhein überführen konnte. Von England drang damals die Kunde der ersten Eisenbahn nach Deutschland und der preußische Staat, als Besitzer der Kohlenbergwerke, beschloß, von der Zeche „Bauernwald" unverzüglich eine 2½ Kilometer lange eiserne Zechenbahn zur Saar zu bauen und mit Dampfwagen zu betreiben.

Man hätte nun wohl eine Lokomotive in England können bauen lassen, aber das sollte über 1000 Thaler kosten und so beschloß man, um das Geld hübsch im Lande zu behalten, daß in der königlichen Gießerei zu Berlin ein Dampfwagen für die Saarbahn gebaut werden solle. Alsbald wurde in aller Eile begonnen, während man am Ort der Bahn selbst rüstig mit dem Legen der Schienen (anscheinend mit Zahnstangen, obwohl es über eine ganz ebene Strecke ging) sich beeilte. Wie die meisten Maschinenteile jener Zeit, so waren auch die Schienen der Saarbahn aus Gußeisen, da man noch keine Ahnung davon besaß, wie schnell sich unter dem Drucke der Wagen die Gleise abnützen. Bald war die Bahn gebaut und im Jahre 1818 war endlich auch die Maschine vollendet.

Sie bewegte sich auf dem Hofe der Gießerei am Kupfergraben zu Berlin zum Erstaunen aller vor- und rückwärts, ja sie war imstande, Wagen, mit „8000 Pfund Bomben" beladen, nach sich zu ziehen. Nun sollte das Ungetüm nach Geislautern im Saargebiet transportirt werden, ein Weg, der 750 Kilometer beträgt und heute, mit der Bahn zurückgelegt, 24 Stunden in Anspruch nimmt. Damals blieb nichts anderes übrig, als die berühmte Maschine auseinander zu nehmen, sie in 8 große Kisten zu packen und die ganze Fracht, welche 175 Zentner wog, auf dem Wasserwege durch einen französischen Schiffer nach Geislautern bringen zu lassen. Die Reise ging von der Spree durch die Havel und Elbe nach Hamburg, dann über die Nordsee nach Amsterdam, den Rhein, die Mosel und Saar hinauf bis an den Bestimmungsort; sie betrug 1700 Kilometer, nahm 4½ Monate in Anspruch und kostete 500 Mark. Im Frühling 1819 traf die Maschine in Geislautern ein und nun gings an ein Zusammensetzen, Schrauben, Passen und Probiren, das kein Ende nehmen wollte.

Man hatte nämlich den Erbauer nicht mitgesandt und die Techniker der Saargruben, die doch mit dem Bau der Strecke ganz gut fertig geworden waren, wußten aus den Bestandteilen der Maschine lange nichts zu machen. Besonders die Dichtung des Kessels und der Dampfzylinder machte ihnen viel zu schaffen. Mit gewaltigen Mengen Hanf, Kitt, Oel, Leinwand, mit Essig und Mehl, ja mit Rindsblut und Käse wurde an dem widerspänstigen Mechanismus herumgedoktert, ohne daß er sich bewegen ließ, zu gehen. Briefe und Berichte flogen zwischen Berlin und der Saar hin und her; die Erbauer beriefen sich auf die „achttausend Pfund Bomben", die der Dampfwagen im Gießhause gezogen — die in Geislautern wären froh gewesen, wenn er nur einmal das Rad gerührt hätte. Endlich, nachdem man lange Jahre sich damit gequält und 1965 Thaler 17 Sgr. für die Zusammensetzung ausgegeben hatte, ließ sich die wunderbare Maschine herbei, ein langsames Tempo einzuschlagen, aber einen Wagen hat sie niemals gezogen. Im Jahre 1835 wurde sie um 335 Thaler 6 Sgr. 7 Pf. als altes Eisen verkauft, während ihr Bau ohne die Kosten der Zusammenstellung sich auf 3167 Thaler 1 Sgr. und 9 Pf. belaufen hatte. Auf solche Weise kam das Kohlengebiet der Saar um den Ruhm, die erste deutsche Lokomotivbahn besessen zu haben. In demselben Jahre, wo zwischen Nürnberg und Fürth die erste deutsche Eisenbahn lief, wurde jener allererste Dampfwagen dem Tröbler verhandelt.

Während diese Lokomotive von vornherein zum Gütertransport bestimmt war, traute man sonderbarerweise der anderen, die wirklich zog, diese Dienstleistung zunächst nicht zu. Der Beginn des deutschen Güterverkehrs fällt nicht mit dem des Eisenbahnbetriebes zusammen, sondern erst auf den 11. Juli 1836. An diesem Tage wurde nämlich das erste Frachtstück in Deutschland mit der Eisenbahn befördert und zwar nur zum Versuch und aus besonderer Gefälligkeit. Die am 7. Dezember 1835 eröffnete Bahn von Nürnberg nach Fürth hatte bis dahin ausschließlich dem Personenverkehr gedient, und die ersten Frachtstücke, die sie an dem genannten Tage mitnahm, waren ein paar wohlgefüllte Fäßchen Bier, die der Eisenbahnwirt in Fürth bei dem nürnberger Bierbrauer Lederer bestellt hatte. Erst auf wiederholte und dringende Bitten leider gestattete die Verwaltung, daß die beiden Fässer gegen eine Vergütung von 12 Kreuzern von dem ersten nach Fürth abgehenden Zuge mitgenommen würden, unter der Bedingung, daß der Wirt persönlich zurstelle wäre, um sie sofort in Empfang zu nehmen. Zugleich wurde den Beamten eingeschärft, daß dieser kleine Anfang von Güterbeförderung in gehöriger Ordnung vor sich gehe, um solchen vielleicht späterhin ins große auszudehnen.

der Hofburg endlich einmal wieder eine charaktervolle und unbefangene Persönlichkeit findet, die den Mut hat, die verfahrenen Verhältnisse wahrheitsgemäß darzustellen und eine gerechtere Würdigung des Deutschtums und seiner Bedeutung in Oesterreich wie für die Gesamtmonarchie hervorzurufen.

Provinzielles.

o **Dortmund**, 30. Juni. **Mitteilung des städt. statist. Amts.** Die Zahl der Geburten im Mai betrug 474, darunter 7 Zwillings- und 15 Totgeburten, 243 Knaben und 223 Mädchen. Die berechnete Verhältniszahl der Geborenen auf 1000 Einwohner und auf 1 Jahr ist 41,4, gegen 23,0 zur Zahl der Sterbefälle.

r **Das städtische Reisestipendium** von 1200 M. zum Aufenthalt von Lehrpersonen der höheren Lehranstalten im Auslande (England oder Frankreich) behufs Vervollkommnung in den Sprachen ist in diesem Jahre je einem Lehrer des Gymnasiums, des Realgymnasiums und der Realschule, sowie einer Lehrerin der höheren Mädchenschule zu gleichen Teilen verliehen worden. — Zum **Orts-Schulinspektor** für die altkatholische Volksschule ist Herr Pfarrer Jos. Moog von der königl. Regierung ernannt worden.

r **An der hiesigen katholischen Volksschule** sind 2 Lehrerstellen zu besetzen. Grundgehalt 1500 M. steigend bis zu 3300 M. Mietsentschädigung 250 bezw. 500 M.

*** **Besitzwechsel.** Das Geschäftshaus Zimmerstraße 55 des Bauunternehmers Staschewski ist für 40 000 Mark von der Geflügelhändlerin Witwe Morfink erworben.

pp Der Hülfsarbeiter Schneider wurde mittags auf dem Wege von der Arbeit zu seiner Wohnung von mehreren fremden Personen angerempelt, dabei kam er zufall und erlitt **einen Bruch des rechten Unterarmes.**

§ Dem **Schulamtsbewerber Osw. Krauskopf** aus Dortmund ist eine Lehrerstelle an der evangelischen Schule in Oelde bis auf weiteres verliehen.

o Der Arbeitsausschuß für die Errichtung einer **öffentlichen Bücher- und Lesehalle** in unserer Stadt hat nunmehr den städtischen Vertretungen die Bitte unterbreitet, das geplante Unternehmen durch Hergabe von Räumlichkeiten, sowie durch finanzielle Unterstützung sicher zu stellen. Aus freiwilligen Spenden ist der Betrag von annähernd 6000 M. gesammelt worden und läßt sich annehmen, daß durch weitere Gaben unserer Bürgerschaft dieser Betrag noch eine Erhöhung erfahren wird. Nach sachgemäßer Schätzung ist für die erste Einrichtung des Unternehmens mindestens der Betrag von 20 000 M. erforderlich, wenn dasselbe den Ansprüchen, welche an die Errichtung einer Bücher- und Lesehalle gestellt werden müssen, gerecht werden soll. Die jährlichen Unterhaltungskosten, bestehend in Verwaltungskosten, Neuanschaffungen, Ergänzung des Bücherbestandes u. s. w. sind auf achttausend Mark zu veranschlagen. Die Räumlichkeiten sind, wie bereits früher erwähnt, in dem demnächst durch die Verlegung des Standesamtes nach der Prinzenstraße freiwerdenden ersten Obergeschoß des alten Gymnasiums an der Schwarzenbrüderstraße in Aussicht genommen, welche sich durch die ruhige Lage inmitten der Stadt besonders zu dem gedachten Zwecke eignen. Es sind Räume für die Büchersammlung nebst Schalterraum, Bücherausgabe und Warteraum, ferner zwei große Lesezimmer, sowie ein Lesezimmer für Damen vorgesehen. Hoffentlich wird die Stadtverordnetenversammlung, in deren nächster Sitzung der Antrag zur Beschlußfassung vorkommt, der Errichtung dieses gemeinnützigen Unternehmens beistimmen und die Mittel für die erste Einrichtung, sowie eine laufende Unterstützung im Interesse des Unternehmens bewilligen. Die Einrichtung wird dann voraussichtlich noch im Herbst d. J. ins Leben treten können.

§§ **Vom Stadtausschuß.** In der letzten Sitzung des Stadtausschusses im Beschlußverfahren wurde dem Metzgermeister Adolf Wilberg die behördliche Erlaubnis zum unbeschränkten Betriebe der Schenkwirtschaft in dem von ihm neu zu erbauenden Hause Brückstraße Nr. 12 und 14 erteilt. Herr Wilberg will in dem bezeichneten Hause eine sogenannte Stehbierhalle einrichten. Das Gesuch eines im südlichen Stadtteile wohnenden Bürgers um Erteilung der amtlichen Genehmigung zum Betriebe einer unbeschränkten Schenkwirtschaft wurde unter Verneinung der Bedürfnisfrage abgelehnt.

g **Einbruch.** In der Nacht am Mittwoch wurde in der Parterrewohnung des Hauses Gutenbergstr. 37 in verhältnismäßig kurzer Zeit zum drittenmale eingebrochen. Die Diebe hatten (wie gewöhnlich) mittels Seifenpflasters eine Glasscheibe der nach hinten zu belegenen Verandathür eingedrückt, diese so geöffnet und waren eben dabei, einen in der Veranda stehenden Bücherschrank auf seinen Inhalt hin zu untersuchen, als sie durch den Inhaber der Wohnung, der erwachte und Licht anzündete, verscheucht wurden. So kam man nur dazu, in Eile einen Kasten in Oelfarben in kleinen Staniolbüchschen mitzunehmen, die wohl ihres Glanzes wegen besondere Schätze erwarten ließen. — Man nehme sich bei solchen nach hinten hinaus belegenen Räumen in acht, besonders wenn sie nicht durch Läden oder Rolljalousien einigermaßen geschützt und gesichert sind.

)=(**Dortmund**, 30. Juni. Morgen werden es 25 Jahre, daß Herr Justizrat v. Eicken zu Dortmunds Bürgern zählt. Damals hatte Dortmund 50 000 Einwohner; bis heute ist diese Zahl auf 130 000 gestiegen. Mit dieser großartigen Entwickelung unseres Gemeinwesens ist der Name Julius v. Eicken aufs engste verknüpft. Seit mehr als 20 Jahren fast ohne Unterbrechung in führender Stellung dem Stadtverordneten-Kollegium angehörend, hat er stets ein offenes Auge und gesunden Sinn gezeigt, wenn es galt, fördernd und ratend einzutreten für das Wohl der Stadt und der Bürgerschaft. Seine zahlreichen Freunde, zu denen auch seine politischen Gegner zählen, werden es sich nicht nehmen lassen, ihm zum Jubeltage ihre Glückwünsche auszusprechen. Möge es ihm beschieden sein, noch manches Jahr seine Kräfte dem öffentlichen Wohl zu widmen!

§§ **Vom Gildenhause.** Der bisherige Leiter der Wein-Wirtschaft im Gildenhause, Herr Schmitz, hat zum 1. August das neu erbaute Hotel „Zum Reichshof" in Trier gepachtet und wird mit ende Juli seine hiesige Stellung aufgeben. Möglicherweise wird das Gildenhaus dann gänzlich geschlossen werden, wenn die Subhastation derselben oder Uebernahme durch einen Gläubiger bis dahin durchgeführt ist.

pp Bei einem hiesigen Fuhrunternehmer geriet der Knecht Schröer bei der Abfuhr von Ziegelsteinen unter den Wagen und wurden ihm dabei drei Finger der linken Hand abgefahren, die bald nachher im Krankenhause amputirt werden mußten.

m **Im Tourist,** dem offiziellen Organ des Verbandes deutscher Touristenvereine, dem jetzt fast 50 der größten deutschen Touristen- und Gebirgsvereine mit über 75 000 Mitgliedern angehören, erscheint jetzt eine Artikelserie, die sich **„deutsche Ferienrouten"** betitelt. Es handelt sich dabei um achttägige Routen durch das Wandergebiet der einzelnen Vereine, welche auf Veranlassung der Redaktion von den Touristenvereinen, also von berufenster Stelle, zusammengestellt sind, und welche ein ganz genaues Itinerar, sowie Angabe der Kosten, der Eisenbahnfahrten u. s. w. enthält. Bisher sind erschienen die Rhön, das Glatzergebirge, die Vogesen und die Vorderpfalz. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Ferienrouten dem Fremdenverkehr und den Vereinsgebieten zugute kommen werden. Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß der „Tourist" seine Geschäftsstelle nach Frankfurt a. M. verlegt hat, da diese Stadt unstreitig der Mittelpunkt des touristischen Lebens in Deutschland ist. Die Redaktion ist in Berlin verblieben.

i **Schwindler.** Ein hier wohnendes Dienstmädchen knüpfte mit einem jungen Manne, der auf einer Maschinenfabrik als Monteur beschäftigt sein wollte, ein Verhältnis an, welches so intim wurde, daß das Mädchen dem Menschen ihre Ersparnisse in Höhe von 120 M. in Verwahrung gab. Mit dieser Summe verschwand dann vor einigen Tagen der Bräutigam und erfuhr nun das leichtgläubige Mädchen, als sie sich etwas näher nach ihrem Schatz erkundigte, daß sie es mit einem raffinirten Schwindler zu thun hatte, welcher schon verschiedene Mädchen auf dieselbe Weise betrogen haben soll.

* Nächsten Montag findet eine **Stadtverordneten-Sitzung** statt mit 14 Beratungspunkten in der öffentlichen und ebenso viele in der geheimen Sitzung. Die Tagesordnung finden unsere Leser im Anzeigenteile.

—* Im hiesigen Kanalhafen, in der Nähe der Zeche „Fürst Hardenberg" **ertrank** am Dienstag ein Arbeiter beim Baden. Trotzdem sofort Hülfe zur Stelle war, gelang es nicht, denselben zu retten.

i **Gefährliche Gesellschaft.** Die Bewohner der unteren Born- und Heroldstraße wurden in der Nacht zum Mittwoch durch eine Rotte junger Burschen in nicht geringen Schrecken versetzt. Die Lümmel führten Schußwaffen mit sich und feuerten mehreremale, wobei an der Wohnung des Bergmanns Pet. Bund, Heroldstraße 73, eine Fensterscheibe eingeschossen wurde.

—* **Der Preis einer Jahresfahrkarte** (passepartout) der elektrischen Straßenbahngesellschaft für die Strecke Dortmund-Hörde betrug bisher 20 M. Auf eine Eingabe hin, welche in der Hauptsache von Beamten des hörder Vereins ausging, hat die Direktion der Straßenbahngesellschaft diesen Preis nunmehr auf 15 M. ermäßigt.

Essen, 28. Juni. **Zur letzten Ruhestätte** geleitet wurden heute die irdischen Reste des am Freitag-Abend verblichenen **Redakteurs** der „Rhein.-Westf. Ztg.", **Julius Preen.** Die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnis aus allen Kreisen der Bürgerschaft zeigte, wie geachtet und beliebt der Dahingeschiedene gewesen. Dank verdienen ganz besonders die Sänger des essener Männergesangvereins und die essener Kapelle für ihre ergreifenden Vorträge auf dem Kirchhofe, war doch der Verstorbene ein warmer Freund des Männergesanges wie der Musik. Vor der ergreifenden Grabrede des Herrn Pfarrer Weigel sang nach einem Choral, gespielt von der essener Kapelle, der Männergesangverein „Wenn ich ihn nur habe"; nach der Grabrede folgte das zu Herzen gehende Lied „Wie sie so sanft ruhen" und zum Schluß der Trauerfeier ein von der essener Kapelle gespielter Choral. Welche Macht Gesang und Musik auf die Herzen der Menschen ausüben, zeigte sich auch hier so recht, denn nur wenig Augen werden trocken geblieben sein. Nun deckt die kühle Erde den Treuen, dessen ganzes Leben auch nur Mühe und Arbeit und fortgesetzte Aufregung gewesen, wie dies das Los eines jeden Zeitungsmenschen. Arbeit, Mühsal und — Undankbarkeit! Aber stets wird seiner in Liebe und Achtung gedacht werden. Das möge, so schreibt der „Beob.", der Familie des Dahingeschiedenen zum Trost gereichen. Er ruhe sanft.

Krefeld, 27. Juni. **Großes Aufsehen** erregen in kaufmännischen Kreisen zwei Gerichtsverhandlungen wegen der beteiligten Großunternehmer. Die erste Verhandlung fand am letzten Mittwoch vor der Strafkammer zu Cleve statt und wurde gegen die Kaufleute Eduard Thum, jetzt in Köln und Gustav Thum zu Heinichen, beide früher Besitzer der bekannten Samtfabrik zu Dülken, geführt. Vor einigen Jahren fallirte die Firma mit Passiven von mehreren Millionen. Die Unterbilanz betrug zwei Millionen; die Gläubiger erhalten nicht ein Fünftel ihrer Forderungen, vielleicht 17 Prozent, eine Abschlagsverteilung hat schon früher stattgefunden. Angeklagt sind die genannten Kaufleute, übermäßigen Aufwand auf Kosten ihrer Gläubiger getrieben und die Bilanz nicht in der vorgeschriebenen Zeit gezogen zu haben. Verurteilt wurden beide Angeklagte wegen einfachen Bankerotts zu je sechs Monaten Gefängnis. Wegen Fluchtverdachts erfolgte die sofortige Verhaftung. — Vor der Strafkammer zu Krefeld hatte sich am Mittwoch der frühere Besitzer der krefelder Großfärberei Ernst Zillesen **wegen unterlassener Bilanz und betrügerischer Schädigung** der krefelder Gewerbebank zu verantworten. Die Firma Zillesen ist seit etwa eineinhalb Jahren in Konkurs geraten. Die Passiven betraben über eine Million. Der Konkursverwalter glaubt, daß 10 bis 12 Prozent aus der Masse herauskommen werden. Zillesen hat für 1896 die Aufstellung einer Bilanz unterlassen, nichtsdestoweniger aber, als er einen neuen Kredit bei der Gewerbebank nachsuchte, dem Direktor eine Aufstellung über den Stand seines Geschäfts vorgelegt, die den Thatsachen nicht entsprach. Die Bank verliert nach Angaben ihres Direktors an den Angeklagten 60 000 M., die jedoch zum größten Teil aus früheren Kredit-Gewährungen herrühren. Zillesen wurde zu 3 Monaten 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Als interessantes geschäftliches Detail sei aus seinen Aussagen noch hervorgehoben, daß er seinen Ruin zum großen Teile auf die Geschäftsverbindung mit einem Fabrikanten zurückführte. Für ihn und später auch für andere habe er infolge Vertrags zu verlustbringenden Sätzen arbeiten müssen. Im Jahre 1894 hatte sich in Düsseldorf nämlich eine Konvention rheinischer Stückfärber gebildet, von der Zillesen ausgeschlossen worden war. Um Kundschaft zu gewinnen und zu erhalten, arbeitete er, bei reichlichen Aufträgen, dann mit Verlust, der schließlich den Fall des Geschäfts herbeiführte.

Bonn, 28. Juni. **An der Universität** hören in diesem Semester **neunzehn Damen Vorlesungen.** Davon studiren eine Botanik, eine Physik, eine Zahnheilkunde, die übrigen alte, vorwiegend aber moderne Sprachen, Litteratur, Kunstgeschichte und Altertumskunde. Auch in den Seminarien der Universität sind Damen zugelassen, so haben die Professoren, Geheimrat Wilmanns (deutsche Sprache), Litzmann (deutsche Litteratur), M. Förster (englische Sprache) Damen in ihren Seminarien zugelassen. Alle Hörerinnen an der Universität haben mit wenigen Ausnahmen das Lehrerinnen-Examen abgelegt, einige der Damen wollen das Oberlehrerinnen-Examen machen.

Aus der Morgenpost.

* **Berlin**, 29. Juni. Der heute vor dem Schöffengericht verhandelte **Beleidigungsprozeß des Redakteurs Fink wider Bebel** und den Redakteur Jacobey ist behufs nach sechsstündiger Verhandlung vertagt.

Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: **Der Reichskanzler** Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst begab sich heute zum Vortrag beim Kaiser nach Kiel.

w **Berlin,** 29. Juni. **Zu gunsten der amerikanischen und spanischen Gesellschaften vom roten Kreuz** hat das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom roten Kreuz nachstehenden Aufruf erlassen: Der zwischen Spanien und Amerika entbrannte Krieg beginnt, namentlich durch ausgebrochene Krankheiten, größere Opfer zu fordern, sodaß durch Vermittelung des internationalen Komitees vom roten Kreuz in Genf die Bitte um Unterstützung auch hierher gerichtet worden ist. Das unterzeichnete Zentral-Komitee erachtet es als seine Pflicht, im Hinblick auf das solidere Verhältnis der Gesellschaften vom roten Kreuz untereinander und in dankbarer Erinnerung der vom Auslande der deutschen freiwilligen Kriegskrankenpflege gewährten Hülfe sowohl die amerikanische wie die spanische Gesellschaft vom roten Kreuz in ihren Bestrebungen, die Kriegsleiden zu lindern, durch Gewährung von Geldmitteln nunmehr zu unterstützen. Um jedoch die für eigene und nächstehende Zwecke in Anspruch genommenen Mittel unserer Vereine vom roten Kreuz nicht allzusehr zu verringern, wenden wir uns an alle diejenigen Kreise in Deutschland, welche für die Verwundeten- und Krankenpflege im ausgebrochenen Kriege Beiträge zu spenden willig sind, mit der Bitte, uns solche anzuvertrauen und uns dadurch in die Lage zu versetzen, die Gefühle der Humanität zu bethätigen, welche in deutschen Herzen allezeit auch für fremdes Leid tiefempfunden und durch freigiebige Spenden kundgegeben worden sind. Unser mitunterzeichneter Schatzmeister wird Beiträge unter der Bezeichnung: „für die Gesellschaften vom roten Kreuz in Amerika und Spanien" entgegennehmen, deren Empfang in der Presse bescheinigt werden wird. Außerdem werden alle Landesvereine vom roten Kreuz in Deutschland unsererseits ersucht werden, Sammelstellen zu eröffnen.

Berlin, im Juni 1898.

Das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom roten Kreuz:

Der Vorsitzende: B. von dem Knesebeck, Vize-Oberzeremonienmeister und königlicher Kammerherr, der 1. stellvertretende Vorsitzende: von Spitz, General der Infanterie z. D., der 2. stellvertretende Vorsitzende: Dr. Koch, Präsident des Reichsbankdirektoriums, wirklicher geheimer Rat, der erste Schriftführer: Lademann, Berlin, der zweite Schriftführer: Marcinowski, geh. Präsident der Seehandlung, wirkl. geheimer Rat, der Generalsekretär: Dr. Lieber, Generalarzt a. D.

Das Zentral-Komitee selbst hat für den angeführten Zweck die Summe von 10 000 M. an der Spitze gezeichnet.

* **Danzig,** 29. Juni. Die heutige Hauptversammlung der **deutschen Kolonialgesellschaft** beschloß die Fortsetzung des Baues der Usambara-Eisenbahn bei der Regierung zu beantragen, ferner die Gestattung der Ableistung der Wehrpflicht in den Schutzgebieten, eine Subvention für frühere Mitglieder der Schutztruppe, Unteroffiziere und Mannschaften sowie endlich eine Kundgebung gegen den Einbruch in deutsche Rechte vonseiten Englands durch den englisch-französischen Vertrag in Westafrika.

* **Kiel,** 29. Juni. **Prinz Adalbert** wird sich, wie es heißt, nach Beendigung der „Kieler Woche" auf dem Schulschiff „Charlotte" einschiffen, welches dann eine Fahrt nach Petersburg antritt.

* **Marseille,** 29. Juni. **Dr. Leyds,** bevollmächtigter Minister und außerordentlicher Gesandter der südafrikanischen Republik, sowie Legationssekretär Jonkheer van der Hoeven sind heute früh aus Prätoria über Egypten hier eingetroffen und begaben sich am Abend nach Paris.

* **London,** 29. Juni. Die „Times" meldet **aus Schanghai** von gestern, dort verlaute, es sei ein kaiserliches Edikt ausgegeben, welches anordne, daß bei allen zukünftigen Prüfungen für Staatsbeamte anstelle der klassischen Aufsätze moderne Themata behandelt werden sollen.

* **Rom,** 29. Juni. Die „Agenzia Stefani" meldet, daß **das Kabinett** wie folgt konstituirt ist: Pelloux Präsidium und Inneres, Canevaro Auswärtiges, der Deputirte Finocchiaro-Aprile Justiz, der Deputirte Carcano Finanzen, der Senator Bacchelli Schatz, der General di San Marzano Krieg, der Deputirte Admiral Palumbo Marine, Baccelli Unterricht, der Deputirte Lacava öffentliche Arbeiten, der Deputirte Fortis Ackerbau und der Deputirte Nunzio Nasi Post und Telegraphen. Die Minister werden morgen vormittag dem Könige den Eid leisten.

* **Rom,** 29. Juni. Hiesige Blätter melden, als **Andenken an seine letzte Reise nach Deutschland** habe der König dem Staatsminister von Bülow sein prachtvoll in Oel gemaltes Bild übersandt.

* **Rom,** 29. Juni. Die „Opinione" erklärt in ihrem heutigen Leitartikel, daß **di Rudini das Kabinett Pelloux** unterstützen werde.

* **Petersburg,** 29. Juni. Nach einer amtlichen Depesche verurteilte das **Kriegsgericht** zu Andischau am 23. d. Mts. Muhamed Ali Khan und fünf andere Häupter der Bande von Eingeborenen, welche den Angriff auf das russische Militärlager unternahm, zum Tode durch den Strang. Das Urteil wurde von Eingeborenen vollstreckt; die eingeborene Bevölkerung mußte der Urteilsvollstreckung beiwohnen. Darauf wurden vor aller Augen die grünen und roten Fahnen, welche bei dem Angriff Muhamed Ali Khans im Zuge getragen wurden, verbrannt. Das Telegramm fügt hinzu, in Tergana herrscht völlige Ruhe.

* **Petersburg,** 29. Juni. **Der Kaiser und die Kaiserin** sind mit den kaiserlichen Kindern gestern zum Sommeraufenthalt von Zarskoje-Sselo nach Peterhof übergesiedelt. — In dem „Russischen Invaliden" veröffentlicht der Kommandeur des 15. russischen Dragoner-Regiments in Kalisch einen ausführlichen Bericht über den **Besuch** des Offizierkorps des Regiments **bei dem Offizierkorps des preußischen 2. Leib-Husaren-Regiments** in Posen. Der Bericht schildert den den russischen Offizieren gewordenen freundschaftlichen und liebenswürdigen Empfang, welchen sie niemals vergessen werden. — Wie die Blätter melden, wird das **deutsche Schulschiff „Charlotte"** am 7. Juli in Petersburg erwartet, wo es voraussichtlich fünf Tage verweilen werde.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

* **Madrid**, 28. Juni. Ein Telegramm des Generalgouverneurs der den größten Teil der Philippinen bildenden Visayas-Inseln und Mindanao meldet die **völlige Niederlage der Aufständischen.** Ihr Anführer Arce, der Stellvertreter Aguinaldos, sei gefallen. In der Depesche des Gouverneurs heißt es weiter, daß in den ganzen großen, ihm unterstellten Landstrichen Ruhe herrsche. Die malayschen Hauptanführer in Mindanao seien beim spanischen Gouverneur erschienen mit der Erklärung, sie wüßten, daß Krieg mit den vereinigten Staaten bestehe und sie wären bereit, Mann für Mann zur Verteidigung der Souveränetät Spaniens an der Seite der Spanier zu kämpfen.

* **Madrid,** 28. Juni. **General Augustin** hat unter dem 23. ds. Mts. der Regierung folgende Depesche übersandt: Die Lage in Manila ist noch ebenso ernst wie früher. Ich halte mich in der Blockhaus-Linie, aber auch der Feind trifft vermehrte Maßnahmen und besetzt die Provinzen, die sich ihm ergeben. Regengüsse, welche unsere Verteidigungsgräben überfluten, erschweren die Verteidigung. Die erhöhte Zahl der Kranken unter meinen Truppen macht die Lage noch schlimmer, da auch die Desertionen unter den Eingeborenen beständig zunehmen. Unter der Angabe, daß er über 30 000 Eingeborene mit Schußwaffen und 100 000 mit blanken Waffen ausgerüstete Eingeborene verfüge, hat mich der Führer der Aufständischen Aguinaldo aufgefordert zu kapituliren, aber ich habe seine Vorschläge zurückgewiesen, ohne sie anzuhören. Denn ich bin entschlossen, meinem Souverän die Treue zu halten und die Ehre unsere Fahne zu wahren bis zum Aeußersten. Ich habe über 1000 Kranke und 200 Verwundete. Außerdem befinden sich in dem mit Mauern umgebenen Teile der Stadt viele Bewohner aus ländlichen Bezirken, welche vor den Greuelthaten der Aufständischen geflüchtet sind. Diese Leute bilden für uns eine Verlegenheit und für den Fall eines Bombardements eine große Sorge. Ich hege indessen bezüglich eines Bombardements für jetzt keine ernstlichen Befürchtungen.

* **Madrid,** 29. Juni. Die Königin-Regentin wird heute ein Dekret unterzeichnen, in welchem die Ermächtigung erteilt wird, unverzüglich in Cadix eine **Hülfskreuzer-Division** zu formiren. Dieselbe soll aus vier für den Krieg ausgerüsteten Dampfschiffen bestehen.

* **Madrid,** 29. Juni. Ueber den **Gesundheitszustand der amerikanischen Truppen** auf Kuba sind hier ungünstige Nachrichten eingetroffen; namentlich unter den Truppen des Generals Shafter soll das gelbe Fieber ausgebrochen sein, man spricht von einigen hundert Erkrankten. Ueber Hongkong hier eingetroffene Depeschen von den Philippinen vom 24. d. M. melden, daß die Spanier fortgesetzt es ablehnen, sich zu ergeben. Alles lasse voraussehen, daß es sofort nach der Ankunft der Truppen des Generals Merrit zu einer Schlacht kommen werde. — Der Marineminister Annon erklärte, er glaube, **das Geschwader Camaras** passire gegenwärtig den Suezkanal.

* **New-York,** 29. Juni. **Der Präsident der kubanischen Junta Palma erhielt ein Telegramm von Maximo Gomez,** in welchem es heißt, er habe am Freitag in Guantanamo den Belagerungszustand erklärt; es sei unmöglich, daß die Spanier entkämen.

* **New-York,** 29. Juni. Eine Depesche der „Tribune" aus Kairo meldet, die egyptische Regierung habe bestimmte Mitteilung, daß die **spanischen Kohlenschiffe** 9000 Tons Kohlen führen. Die Regierung habe daher den Gouverneur von Port Said angewiesen, dem Admiral Camara mitzuteilen, daß er unter keinerlei Vorwand die Erlaubnis erhalten könne, Kohlen einzunehmen.

* **New-York,** 29. Juni. Eine Depesche des „New-York Herald" **aus Zuragua** vom 27. d. Mts. berichtet, nach aus Manzanillo eingegangenen Nachrichten verzichtete General Pando auf den Versuch, 10 000 Mann Truppenverstärkungen nach Santiago zu führen und kehrte nach Manzanillo zurück.

* **Washington,** 28. Juni. **General Shafter** telegraphirte gestern abend 9 Uhr von Siboney aus: Wir kommen gut vorwärts. Heute haben wir eine vorgeschobene Position 3 Meilen von Santiago besetzt, welche der Feind gestern aufgegeben hatte.

* **San Francisco,** 29. Juni. (Meldung des „Reuterschen Bureaus".) **General Merrit** geht heute vormittag 10 Uhr an Bord des „Newport" in See, ohne die Abfahrt der Transportdampfer abzuwarten, und begibt sich nach Honolulu, wo Kohlen eingenommen werden, und von dort mit größter Beschleunigung nach Manila, wo er eine Woche früher als die dritte Expedition eintreffen dürfte. General Merrit wird unmittelbar nach seinem Eintreffen vor Manila eine Proklamation erlassen, in welcher den Bewohnern mitgeteilt wird, daß Merrit Vertreter der vereinigten Staaten sei, daß er eine provisorische Regierung einrichten werde und daß die Autorität derselben respektirt werden müsse. In der Proklamation versichert er ferner die Bewohner, daß er nicht komme, um sie zu unterdrücken, sondern um sie zu befreien und ihnen die vollste Unabhängigkeit zu gewähren, welche vereinbar sei mit der Wahrung der gesetzlichen Ordnung, und fügt hinzu, die persönlichen und die Eigentumsrechte würden respektirt werden.

* **Key-West,** 29. Juni. **Die Kubaner** machen hier Anstrengungen, Geld aufzutreiben, um den kubanischen Streitkräften unter Gomez Vorräte zu senden. Letztere leiden an allem Mangel; wofern nicht bald Hülfe eintrifft, müssen die Kubaner sich zerstreuen. Nach Meldungen aus Rioguama vom 28. d. M. wird eine Angriffsbewegung der Amerikaner erst in einigen Tagen erwartet, weil zunächst die Verbindungswege instand gesetzt und Proviantstationen eingerichtet werden müssen.

* * *

Es gehen uns noch folgende Draht-Nachrichten zu:

* **Portoriko,** 29. Juni. Der Dampfer **„Antonia Lopez"** von Spanien mit Waffen und Munition kommend, befand sich nahe bei der Einfahrt im Hafen von San Juan, als zwei amerikanische Kreuzer Jagd auf ihn machten. Der Dampfer wollte nunmehr, um den Amerikanern zu entkommen, sich selbst zum Scheitern bringen, was auch gelang, brachte dabei jedoch den **Dampfkessel zur Explosion.** Es ist bisher noch unbekannt, ob Menschenleben umgekommen sind. Als ein spanisches Schiff aus dem Hafen herankam, fuhren die amerikanischen Kreuzer ab. Die Ladung des „Antonia Lopez" ist gerettet.

* **Washington,** 29. Juni. **Eine Depesche Schafters** vom 28. abends sagt, er hoffe sich **Santiagos zu bemächtigen,** sobald er bereit sei, vorzurücken. Er erwarte noch die Ankunft von Verstärkungen ab; 8000 Mann Verstärkungen für die Spanier mit vielem Train und Schlachtvieh rückten zu Marzanilla an, seien aber noch 54 Meilen von Santiago entfernt. Hier wird als sicher angenommen, daß Schafter einen entscheidenden Schlag ausführen wird, ehe die spanischen Hülfstruppen herangekommen seien.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin,** 30. Juni. Die „Kreuz-Ztg." feiert heute ihr 50jähriges Bestehen.

Wie die „Nat.-Ztg." schreibt, **entgleiste auf dem Bahnhof Oschatz** ein Personenzug. Personen wurden dabei nicht verletzt. Der Materialschaden ist unerheblich.

* **Zittau,** 30. Juni. In **Pittkau ist die Getreidemühle** der Firma Scholl, eine der größten Sachsens, **völlig niedergebrannt.** Der Obermüller, der im Schlafe überrascht wurde, erlitt tödliche Brandwunden.

* **Paris,** 29. Juni. In dem gestern nachmittag abgehaltenen **Ministerrat** wurde über eine heute im Parlament zu verlesende Erklärung beraten und sodann die Dreyfus-Angelegenheit besprochen. Cavaignac bestand darauf, daß eine etwaige diesbezügliche Interpellation sofort im Parlament diskutirt werden müsse. Die Mehrheit sprach sich in entgegengesetztem Sinne aus. Schließlich wurde beschlossen, die Frage heute in dem unter dem Vorsitze Faures abzuhaltenden Ministerrate noch einmal zu verhandeln.

Gewerbliche und Verkehrszeitung.

Wagengestellung für den Kohlen- und Koksverkehr im Ruhrrevier. Essen, 29. Juni. (Kgl. Eisenbahn-Direktion.) Für Mittwoch, den 29. Juni kr., waren 4414 Wagen à 10 Tonnen angefordert, gestellt 4414, gefehlt haben keine Wagen. — Dortmund, 29. Juni. (Dortmund-gronau-enscheder Eisenbahn.) **Für den** 29. Juni **wurden angefordert** 414 Wagen à 10 Tonnen, **gestellt** 414 Wagen, **gefehlt haben keine Wagen.**

Essen a. d. Ruhr, 29. Juni. In der heutigen Beiratssitzung des **„Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats"** wurde, der „Rhein.-Westf. Ztg." zufolge, nach eingehender Beratung beschlossen, von einer Aenderung der bestehenden Fördereinschränkungen (10 Prozent) Abstand zu nehmen, einmal weil dieselbe doch erst am 1. August in kraft treten könnte, also bloß auf die beiden Monate August und September von Einfluß sein würden, und andererseits, da auch heute jede Zeche soviel fördert, als sie nur zu leisten vermag, eine Erhöhung der Förderung also auch von einer Aufhebung oder Aenderung der Fördereinschränkungen nicht zu erwarten wäre.

* **London,** 29. Juni. **Kupfer** fest, 49 Pfd. St. 17 sh. 6 d., 3 Mt. 50 Pfd. St. 2 sh. 6 d., Makler-Schlußpreis 49 Pfd. St. 17 sh. 6 d. bis 50 Pfd. St. 2 sh. 6 d., best selected 53 Pfd. St. 1 sh. 3 d. **Zinn** Straits fest, 69 Pfd. St. 13 sh. 9 d., 3 Mt. 70 Pfd. St., engl. 72 Pfd. St. 10 sh. **Blei** stetig, span. 13 Pfd. St. 6 sh. 3 d., engl. 13 Pfd. St. 8 sh. 9 d. **Zink** fest, gewöhnl. Marken 20 Pfd. St. 1 sh. 3 d., bess. Marken 20 Pfd. St. 3 sh. 9 d., gewalz. schles. 23 Pfd. St. 10 sh.

* **Glasgow,** 29. Juni. **(Schluß.)** Roheisen. **Mixed numbers warrants** 45 sh. 11 d. Warrants Middlesborough III. 40 sh. 1 d.

* **New-Yorker Schlußkurse.** (Telegramm.)

	28.6.	29.6.		28.6.	29.6.
Petroleum raffinirtes	6,90	6,90	Weizen Sept.	71¼	73¼
Petrol in New-York	6,25	6,25	" Dezbr.	71¾	73¾
Petrol in Philadelphia	6,20	6,20	Fracht für Getreide	2	2
Mehl	3,35	3,45	Schmalz,		
Mais Juli	35¼	36	Western Steam	5,70	5,70
Weizen Juni	—	—	Kaffee	6¼	6¼
" Juli	77½	80			

Tendenz ruhig.

* **Chicago.** (Telegramm.)

	28.6.	29.6.		28.6.	29.6.
Weizen Juli	71⅞	73¼	Mais Juli	31	32
" Sept.	66⅞	68⅜	" Sept.	32	32⅞
" Dezbr.	66⅞	69⅛	" Dezbr.	32⅜	32⅝

Vermischtes.

— **Das Lieblingsgericht der alten Araber** bestand, wie ein egyptischer Gelehrter nachweist, in Hundebraten. Aber auch die Katzen verschmähten sie nicht, namentlich das Fleisch schwarzer Katzen hielten sie für wirksam gegen Zauberei und den bösen Blick. Eine

andere sehr geschätzte Speise waren gebackene Heuschrecken und Skorpionen. Der Naturforscher Al-Djahen, der im 10. Jahrhundert lebte, erzählt, er habe beim Besuch der Bassorahstämme die überraschende Thatsache konstatiren müssen, daß sie keine Heuschrecken aßen, und doch gibt es, fügt er hinzu, nichts Wohlschmeckenderes. Ferner habe er seinen Freund, den Dichter Roobah, angetroffen, wie er, am Boden kauernd, einen Rattenbraten und dann Eidechsen schmauste. Trotz ihrer fast abgöttischen Verehrung für die Pferde aßen die alten Araber auch Pferdefleisch, jedoch nur das der Zug-, niemals der Reitpferde. Gebratener oder gesottener Pferdekopf und mit Reis und feinen Kräutern gefüllte Pferdedärme, also Würste, waren ein ganz gewöhnliches Gericht, ebenso alle Arten von Mollusken und Insekten. Bei festlichen Gelegenheiten aber, so erzählt die „Revue des Revues", wurden als etwas ganz besonders köstliches schwarze Schlangen aufgetragen, und zwar zu der Jahreszeit, wenn sich diese Reptilien eben gehäutet haben, denn dann soll ihr Fleisch am zartesten sein. Von allen diesen Gerichten dürften wir Europäer wohl an keinem einzigen sonderlichen Geschmack finden; unser Exotismus in kulinarischen Genüssen geht nicht über die indischen Schwalbennester hinaus.

— **Der Gruß der Japaner.** Es dürfte für den Abendländer kaum etwas Spaßhafteres geben, als Zeuge einer Begrüßung zu sein, wie sie zwei Bekannte im Lande des Mikado auszutauschen pflegen. Erkennen sich dort zwei Leute von weitem, so verlangsamen sie sofort ihren sonst ziemlich eiligen Gang und nähern sich einander in feierlich gemessenem Schritt. Sobald sie sich gegenüberstehen, senken sie die Augen mit so demütiger Miene, als wagten sie es nicht, sich frei ins Gesicht zu sehen. Nun verneigen sie sich vor einander, und zwar so tief, daß der Kopf sich in gleicher Höhe mit den Knieen befindet, auf denen die Hände ruhen. Jetzt werden eine Reihe zischender Laute hörbar, die der Grüßende dadurch hervorbringt, daß er die Luft durch die geschlossenen Zähne einzieht und wieder ausstößt. Ist dieser erste Teil des Grußes erledigt, dann plappert jede der beiden Personen eine Menge zeremonieller Redensarten her, wobei sie gegenseitig die Handteller aneinanderreiben. In diesem Augenblick erreicht das Komische der Situation den Höhepunkt; zwischen den beiden Bekannten entspinnt sich nämlich ein edler Wettstreit um den Vortritt. Jeder will den andern zuerst an sich vorüberschreiten lassen und dieser Höflichkeitsakt dauert oft mehrere Minuten. Plötzlich glauben die Beteiligten, der unbedingt peinlich werdenden und zeitraubenden Formalität durch einen Gewaltstreich ein jähes Ende bereiten zu müssen, indem sie auf Kommando mit einem schnellen Ruck zurseite springen und so eilig wie möglich auseinanderlaufen. Jedenfalls hegen beide Parteien dabei den inbrünstigen Wunsch, sich an diesem Tage nicht wieder zu begegnen.

Sport.

w **Kiel**, 29. Juni. **Die Resultate der Seeregatta Kiel-Eckernförde** vom 28. Juni sind folgende: In Klasse Ia erhielt die Jacht des Kaisers „Meteor" den 1. Preis, in Klasse Ib „Commodore" (Kontre-Admiral Barandon) den Pokal des Prinzen Heinrich, „Senta" (Büsing-Hamburg) den 2. Preis. In Klasse I erhielt „Rainbow" (Orr-Ewing-Glasgow) den 1., „Charmian" (Atkinson-Southampton) den 2., „Latona" (Johnstone-London) den 3., „Loreley" (Sholto Douglas-Berlin) den 4., „Atalanta" (R. Kroogmann-Hamburg) den 5. Preis. In Klasse IIa erhielt „Johanne" (Frisch-Zwickau) den 1. Preis, in Klasse IIb erhielt „Aura" den 1., „Hela" (Ahrenhold-Kiel) den 2. Preis. In Klasse IIIa erhielt „Marolga" (Hasenclever-Lübeck) den 1. Preis. In Klasse IIIb erhielt „Hammonia" (Hamburger Jachtbaugesellschaft) den 1., „Betty III" (Robert Loesener-Hamburg) den 2. Preis. In Klasse III erhielt „Isa" (Craas-Hamburg) den 1., „Freya" den 2., „Nixe" (Ivers-Kiel) den 3. Preis. In Klasse IVa erhielt „Wannseat" (Geheimrat Oben) den 1., „Ida" (Eckmann-Kopenhagen) den 2. Preis. In Klasse IVb erhielt „Krimhilde" (Mützenbecher-Hamburg) den 1. Preis. In Klasse IV erhielt „Lesmona" (Boldt-Rostock) den 1. und „Marie" (Rust-Berlin) den 2. Preis. Windstärke 10,3.

* **Friedrichsort**, 29. Juni. An dem heutigen **Handicap** Eckernförde-Kiel nahmen 15 Jachten teil. Bei starkem Südwest und anhaltendem Regen entspann sich ein harter Wettkampf zwischen den Jachten „Meteor" und „Rainbow". Letztere passirte um 12¾ Uhr das Ziel, während „Meteor" mit dem Kaiser an Bord 4 Minuten darauf durchs Ziel ging. Die „Hohenzollern" mit der Kaiserin passirte um 12 Uhr Friedrichsort.

Gustav-Adolffest.

** **Hörde**, 29. Juni.

In dem gestrigen Festgottesdienste hielt Herr **Pfarrer Priester** aus **Lübbecke** die Festpredigt. Er sprach in herzandringender Weise über den Psalm 87. Der Gottesdienst wurde durch Vorträge eines Knabenchors verschönt.

Nach dem Gottesdienste fand eine **Begrüßungsversammlung** statt; es hielt Herr Generalsuperintendent D. Nebe die einleitende Ansprache nach ihm brachte Herr Konsistorialrat Dr. Büchsel die Grüße des Konsistoriums. Herr Pastor **Schreiner** aus Barmen brachte Grüße des rheinischen Gustav Adolf-Vereins, gleichzeitig händigte er dem Vorstande den Betrag von 2000 *M.* ein, als Ertrag des Gustav Adolf-Blattes.

Herr **Bürgermeister Evers** hieß die erschienenen Vertreter im Namen der Stadt Hörde willkommen. Herr **Pastor Fluhme aus Dortmund** begrüßte die Versammlung im Namen der Synode Dortmund, die zu der Liebesgabe 1325 *M.* gestiftet hat.

Heute fand in der Lutherkirche Festgottesdienst statt, bei welchem Herr **Pfarrer Mangelsdorf aus Schildesche** die Festpredigt über 1. Korinther 15, Vers 10 hielt. Ein gemischter Chor verschönte den Gottesdienst durch herrliche Gesänge.

Im Bergmannschen Saale fand des Mittags ein **gemeinsames Essen** statt. Den Kaisertoast brachte Herr Generalsuperintendent D Nebe aus. Herr **Superintendent Schlett-Brechten** brachte dem Direktorium ein Hoch aus, dessen Thätigkeit er schilderte. Herr **Pastor Fluhme** toastete auf die gastfreie Stadt Hörde, welche die Gäste in so liebenswürdigerweise empfangen habe. Herr **Bürgermeister Evers** ließ seine Ansprache in ein Hoch auf den Herrn Generalsuperintendenten ausklingen. Herr **Konsistorialrat Dr. Büchsel** toastete auf die Herren Festredner.

Die **Nachmittags-Versammlung im Platterschen Saale** war überaus zahlreich besucht; hunderte mußten umkehren, da sie kein Plätzchen fanden, wo sie hätten weilen können. Nachdem die Versammlung durch gemeinsamen Gesang: „Lobe den Herren" eröffnet war, hielt Herr **Generalsuperintendent** D. **Nebe** die erste Ansprache. Er schilderte insbesondere die Wirksamkeit des Gustav Adolf-Vereins, der über 1600 evangelische Gemeinden unterstütze. Viele derselben würden zugrunde gehen, wenn sie der Verein nicht unterstütze.

Herr **Pfarrer Schulte** aus Ochtrup (früher in Dortmund) gab ein Bild aus der Diaspora. In seiner Gemeinde gab es vor zehn Jahren erst 6 bis 7 Evangelische, jetzt seien es deren 380 geworden, zusammengewürfelt aus aller Herren Länder. Die emporblühende Industrie daselbst bedinge diese Zunahme der evangelischen Bevölkerung. Viele der Zugewanderten stammten aus Holland, wo anscheinend auf kirchlichem Gebiete böse Zustände herrschten; denn viele der in Ochtrup Eingewanderten wüßten nichts von einem geordneten evangelischen Gemeindewesen; die Ehepaare seien nicht getraut, die Kinder wären nicht konfirmirt; aber die meisten hätten Lust an dem Worte des Herrn. So kämen selbst ergraute Männer, betagte Frauen zu ihm mit der Bitte, sie zu unterweisen in der Schrift. Es sei Zeit gewesen, daß ein evangelischer Geistlicher dorthin gekommen wäre. Vor sieben Monaten sei er dort eingeführt worden, die Kapelle sei eingeweiht worden, aber die Nichtevangelischen hätten von dem Vorkommnisse keine Notiz genommen, die Zeitung dort habe keine Zeile gebracht, obschon sie sonst jeden Klatsch veröffentliche. Man sehe die Gemeindeglieder mit schelen Augen an. Ohne den Gustav Adolf-Verein könne seine Gemeinde nicht bestehen, das Bewußtsein, das hinter ihr draußen hunderttausende Evangelischer ständen, die ihnen beizuspringen bereit seien, gebe ihnen die Stärke zum Ausharren.

Nach gemeinsamem Gesange sprach Herr **Pastor Köhne aus Lippspringe.** Wenn man von Lippspringe spreche, so denke man an Husten, an kranke Menschen. Man gehe oft erst nach Lippspringe, wenn es zu spät, wenn die Lunge ausgehustet sei. Wer aber rechtzeitig die Heilquellen benutze, der komme gesund aus Lippspringe zurück und sei voll Rühmens über den Erfolg. Geradeso sei es mit dem Worte Gottes, so mancher komme erst zu Gott, wenn er glaube, es gehe mit ihm zuende. Wer aber sich rechtzeitig zu ihm wende, der genese zum ewigen Leben. Der Herr Redner führt dann die Versammlung im Geiste nach Lippspringe, in das freundliche Badestädtchen, wo so viele Linderung fänden; er schildert die Verhältnisse in dem Rettungshause für Mädchen daselbst. Es sei schrecklich, daß so viele junge Dinger dort seien, die durch ihre eigenen Eltern verführt wären. In Lippspringe werde zurzeit eine neue katholische Kirche gebaut, sie koste 90 000 *M.*, die Mittel würden aber nicht etwa durch Kirchensteuer aufgebracht, sondern die Stadt müsse das Geld hergeben, die Katholiken zahlen keinen Pfennig Kirchensteuer, die Evangelischen müßten aber 50 Prozent aufbringen. Die Stadt habe auch zwei katholische Pfarrhäuser erbauen müssen, als dieselben vor vier Jahren abbrannten.

Es sei nichts dagegen zu machen, es beruhe die Bevorzugung auf altem Herkommen. Da die evangelische Kirche in Lippspringe nur 175 Sitzplätze habe, so trete an die Gemeinde die Verpflichtung heran, die Kirche zu erweitern, die auch viel von Kurgästen besucht werde. Mehr als 50 Prozent Kirchensteuer dürfe man den Gemeindegliedern nicht auferlegen, zumal die Katholiken keinen Pfennig zu zahlen hätten. Deshalb wandte sich Herr Köhne an den Gustav Adolf-Verein mit der Bitte, Lippspringe wieder aufzunehmen in die Reihe der zu unterstützenden Gemeinden. Herr **Pastor Fluhme** regte an, gleich eine Sammlung für den Kirchbaufonds von Lippspringe zu veranstalten, die ein hübsches Sümmchen ergab.

Herr Pastor **Rausch** aus **Medebach** (früher in Dortmund) sprach über seine kleine Diasporagemeinde, in der der Kirchenbesuch ein recht erfreulicher sei. Die Gemeinde sei arm; bei 50 Prozent Kirchensteuer käme doch nur ein Betrag von 200 *M.* ein. Im vergangenen Jahre sei eine wohlhabende Familie fortgezogen, wodurch gleich ein Ausfall von einem Drittel der Kirchensteuer erwachsen sei. Ein schönes Kirchlein sei vorhanden, zu demselben gehöre auch ein Schulhaus, der Geistliche sei dort auch gleichzeitig Lehrer. Die Zahl der Kinder betrage zurzeit 15. Vor 2 Jahren sei das Schulhaus abgebrannt, der in demselben wohnende Gendarm, der mit seiner Familie nur das nackte Leben gerettet habe, habe sich bei dem Brande lebensgefährliche Verletzungen zugezogen, an denen er bald starb. Das Schulhaus sei nun bald aufgebaut, was nur mit Hülfe des Gustav Adolf-Vereins möglich sei. Ohne den Gustav Adolf-Verein könne die Gemeinde nicht bestehen.

Am Schlusse seiner Ausführungen bat Herr Pastor Rausch, es möge der Verein doch seine Gemeinde nicht vergessen, er würde, da heute nicht mehr gesammelt werden dürfe, für einen „warmen Händedruck" sehr empfänglich sein. Herr Pfarrer Fluhme versprach dem Herrn Redner, es werde der Gustav Adolf-Verein die entlegenste westfälische Diasporagemeinde nicht vergessen.

Herr **Pastor Priester aus Lübbecke** verstand es, nochmals die Versammlung durch eine zumteil mit köstlichem Humor gewürzte Rede zu begeistern. Er sei vor Hörde gewarnt worden, man habe ihm gesagt, er werde kein Blättlein Grün, keine Fahne vorfinden, die Kirche werde leer, nur in den Ecken hin und wieder ein Zuhörer sein. Und was habe er gefunden? Die Stadt sei aufs herrlichste geschmückt gewesen, die Kirche überfüllt; er habe sehr viele Gustav Adolf-Feste mitgemacht, so schön wie das hörder sei aber selten eins gewesen.

Herr Pastor **Fluhme aus Dortmund** sprach das Schlußwort. Er dankte den Hördern für die Bereitung des Festes, das einen so herrlichen Verlauf genommen. Es wäre eine Freude gewesen, hier zu weilen. Herzlich habe er sich gefreut, daß in der Arbeitsstadt Hörde solch reger kirchlicher Sinn herrsche. Der Herr Bürgermeister habe zu baldigem Wiederkommen eingeladen; das werde nun zwar nicht angehen, denn es werde nur alle Jahre ein Fest gefeiert, und Westfalen sei groß. Hörde stehe aber nun mit auf der Liste derjenigen Städte, wo der Gustav Adolf-Verein gern hingehe. Der Herr Redner schloß mit dem Wunsche, das nunmehr beendete Fest möge reichen Segen bringen.

Gerichtliche Entscheidungen.

⚖ **Dortmund**, 29. Juni.

Erste Strafkammer. Falsche Angaben hatte die Witwe Bergmann Bartscher aus Rahm dem Versicherungs-Agenten der Transatlantischen Feuer-Versicherungsgesellschaft gemacht, als dieser kam, um einen Brandschaden zu reguliren. Es blieb jedoch nur bei dem Versuch, ein Schaden ist der Gesellschaft nicht erwachsen. Das Gericht ließ Milde walten und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von zwei Wochen. — **Mit dem Messer** hatte der Bergmann Stefan Konowalsczik aus Holthausen seinen Arbeitskollegen verletzt, wofür ihn heute eine Gefängnisstrafe von einem Jahre traf.

X **Leipzig**, 28. Juni. **Reichsgericht.** (Nachdruck verboten.) **Ist es eine Beleidigung, jemanden nur mit Wohlgeboren statt mit Hochwohlgeboren anzureden?** Mit einer gewissen Beschämung wird der Kulturhistoriker späterer Zeiten die Thatsache zu verzeichnen haben, daß am Ausgange des 19. Jahrhunderts eine derartige Frage überhaupt aufgeworfen und diskutirt werden konnte. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß es augenblicklich noch viele Personen gibt, die auf den feinen Unterschied zwischen diesen, anderen Nationen völlig unverständlichen und streng genommen undelikaten Ausdrücken ganz besonderen Wert legen. Wie man im Reichsgerichte über „Hochwohlgeboren" denkt, ergibt der nachstehende Straffall. Die Strafkammer in Inowrazlaw hat am 21. April den Gutsbesitzer Max Kirschstein wegen Beleidigung des Landrates Hassenpflug in Strelno zu 100 *M.* Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte ist Besitzer eines Gutes, welches früher Sierakowo hieß und einen eigenen Gutsbezirk bildete. In letzter Zeit ist dasselbe mit vier anderen zu einer Gemeinde vereinigt worden, welche den schönen deutschen Namen „Fünfhöfen" erhalten hat. Herr Kirschstein war ebensowenig wie die anderen Gutsbesitzer besonders erfreut über diese Neuerung. Insbesondere will er sich häufig darüber geärgert haben, daß Briefe, die an den „Besitzer von Fünfhöfen" adressirt waren, oft erst durch vier Hände gehen mußten, ehe sie an den richtigen Adressaten kamen. Es wäre demnach zu verstehen, wenn Herr Kirschstein den Wunsch gehabt hätte, daß sein Gut wie früher einen besonderen Namen führte. Auf eine an den Landrat gerichtete Anfrage über die zukünftige „Benamsung" seines Gutes erhielt er die Antwort: „Ihr Gut gehört zu der Gemeinde Fünfhöfen, hat also diesen Namen zu führen". Darauf schrieb nun Herr K. einen Brief an den Landrat, der zur Erhebung der vorliegenden Anklage führte. Adressirt war der Brief: „An den Landrat des Kreises Strelno, Wohlgeboren, in Strelno". Im Briefe selbst hieß es: Ich erwidere Ihnen, daß es mir schon lange bekannt ist, daß mein Gut zu dieser unglücklichen Gemeinde gehört, den Kern meiner Anfrage haben Sie vollständig außer Acht gelassen 2c. Die Strafkammer hat angenommen, daß der Briefschreiber den Landrat verspottend kritisiren wollte und hat u. a. in der Weglassung der Anrede „Herrn" und der Wahl des Prädikates Wohlgeboren statt Hochwohlgeboren den Ausdruck der beleidigenden Absicht erblickt. — Der Angeklagte rügte in seiner Revision Verletzung des § 193. In der Weglassung jener Prädikate liege keine Beleidigung, der Inhalt des Briefes sei auch nicht beleidigend. Wenn er darin sich selbst als „Bauer" bezeichnet habe, so könne er doch dadurch den Landrat nicht beleidigt haben. — Der Reichsanwalt erklärte die Revision für begründet. Es sei nicht ersichtlich und auch nicht festgestellt, weshalb in der Weglassung von „Herrn", da die Adresse „An den Landrat" ohne Namensnennung lautete, und in der Wahl des Wortes Wohlgeboren statt Hochwohlgeboren eine Beleidigung liegen solle. Ein Anspruch auf solche Prädikate könne überhaupt nicht erhoben werden und im amtlichen Verkehr kämen sie immer mehr in Abnahme. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Bromberg.

X **Leipzig**, 28. Juni. **Landesverratsprozeß.** Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenate des Reichsgerichts beginnt Mittwoch den 6. Juni, vormittags 9 Uhr die Verhandlung gegen 1. den Bildhauer Friedrich Steinlen aus Lausanne; 2. den Reisenden Alfred Dussard aus Aneulen bei Metz. Nach dem Aushange, welcher heute an dem schwarzen Brett des Reichsgerichts angebracht ist, sind die Genannten beschuldigt des Verbrechens nach § 3 des Gesetzes vom 3. Juli 1893 gegen den Verrat militärischer Geheimnisse in begrifflichem Zusammenflusse mit dem Versuche des Verbrechens nach § 1 daselbst, §§ 43 und 73 des Reichsstrafgesetzbuches. Die Verteidigung hat Rechtsanwalt (beim Reichsgericht) Dr. Wildhagen übernommen. Wie verlautet, wird sogleich bei Beginn der Verhandlung aus Gründen der Staatssicherheit die Oeffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen werden. Eintrittskarten werden deshalb nicht ausgegeben.

Hirschberg, 29. Juni. **Eine interessante Entscheidung in einer Beleidigungsklage** hat das hiesige Landgericht gefällt. Es hat den Redakteur des „Boten aus dem Riesengebirge", Werth, wegen Beleidigung des Landrats von Lösch zu 300 *M.* Geldstrafe verurteilt, weil er letzterem vorgeworfen hatte, daß er nach Mustern aus Puttkamerun gehandelt habe. In diesem Vorwurf liege eine schwere Beleidigung. Es sei bekannt, daß der Landrat von Puttkamer sich gröblich vergangen und weit die Vorschriften des Regierungs-Reglements überschritten habe. In der Behauptung Herr von Lösch habe sich Herrn von Puttkamer zum Muster genommen, liege der Vorwurf, er habe so wie dieser gehandelt. Das enthalte eine schwere Beleidigung.

Standesamtliche Nachrichten.

Anmeldungen vom 29. Juni 1898.

Aufgebote. Installations-Gehülfe Arthur Zapf mit Karoline Feldmann. Schmied Karl Nolde mit Sofie Grotensohn. Fabrikarbeiter August Brauns mit Augustine Kowalski. Fabrikarbeiter Otto König mit Florentina Hillebrand. Fabrikarbeiter Anton Schulzki mit Anna Witt. Wirt Eberhard Römer mit Anna Schopp. Friseur Julius Pleumann mit Elisabeth Gehlen.

Eheschließungen. Schreiner Robert Renisch mit Luise Weitkamp. Platzarbeiter Bernhard Langhorst mit Wilhelmine Marx.

Geburten. 1 Sohn: Former Friedrich Steffen, Rolandstraße 31. Schlosser Anton Thole, Steinstr. 21. Schuhmachermeister Philipp Göbel, 1. Kampstraße 119. Stationsvorsteher Karl von Grambusch, Bahnhofstr. 4. Fabrikarbeiter Valentin Kluskala, Falkenstraße 6. Bäckermeister Anton Arck, Lambachstraße 16. Kesselschmied Theodor Stemmler, Kirchenstraße 12. — 1 Tochter: Kassendiener August Heenemann, Königswall 8a. Fabrikarbeiter Wilhelm Klocke, Altermühlenweg 20. Bauunternehmer Ferdinand Stachewski, Hamburgerstraße 81 (Zwillinge). Schlosser Hermann Köllner, Oestermärschstraße 24. Zuschläger Karl Kulhans, Bleichmärschstraße 43.

Todesfälle. Maria Pieper, Gnadenort 2, 20 Tage.

Vereins-Nachrichten.

§ Der **„Sauerländische Gebirgsverein"** unternimmt am nächsten Sonntag, den 3. Juli, eine Tagestour nach **Herdringen und über das Seufzerthal nach Arnsberg.** Die Abfahrt erfolgt vom berg.-märk. Bahnhof 7 Uhr 40 Min. über Holzwickede und Schwerte (ab Holzwickede 8 Uhr 19 Min., ab Schwerte 8 Uhr 39 Min.). Die Rückfahrt erfolgt von Arnsberg um 7 Uhr 10 Min. abends, die Ankunft in Dortmund 10 Uhr 13 Min. Das Fahrgeld beträgt 2,80 *M.* Die Fußtour dauert etwa drei Stunden. Die Führung übernimmt Herr Tiedge.

w **Wiesbaden**, 29. Juni. Der **26. deutsche Aerztetag** nahm einstimmig die Thesen an, welche gegen die Zulassung beziehungsweise gegen die Erleichterung des medizinischen Studiums für die Frauen sich aussprechen.

w **Nürnberg**, 29. Juni. Der hier zusammengetretene **deutsche Verein der Gas- und Wasser-Fachmänner** ernannte Dr. Auer von Welsbach in Wien zum Ehrenmitglied des Vereins wegen seiner großen Verdienste um die Gasindustrie. Die Ernennung wurde sofort nach Eröffnung der Tagung als **erster** Gegenstand der Tages-Ordnung beschlossen.

Funkenburg.

Heute abend wird auf der Funkenburg wieder eine italienische Nacht veranstaltet, wie sie sich hier so großer Beliebtheit erfreuen. Das Konzert führt die Giesenkirchensche Kapelle unter Herrn von Arnhem aus. Hoffentlich erweist sich das Wetter günstig.

Ergebnisse

der vom 20. Juni bis 25. Juni inkl. ausgeführten **Wasser-Untersuchungen.**

Städtische Wasserleitung.	Milligramm: organischer Substanz im Liter	Salpetrige Säuren im Liter	Ammoniak im Liter
Am 20. Juni enth. d. Wasser	38,9	—	—
„ 21. „ „ „ „	34,6	—	—
„ 22. „ „ „ „	36,0	—	—
„ 23. „ „ „ „	40,5	—	—
„ 24. „ „ „ „	48,0	—	—
„ 25. „ „ „ „	56,0	—	—

Dortmund, den 27. Juni 1898.

Der vereidete Chemiker: Dr. Kayser.

Büchertisch.

(Untenstehende Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig oder durch dieselbe zu beziehen.)

— **Schulbriefe an einen jungen Lehrer** betitelt sich ein bei Heuser in Neuwied und Leipzig erschienenes vom kgl. Kreisschulinspektor Schreff in Dortmund herausgegebenes Werkchen; dasselbe ist 104 Seiten stark, behandelt 50 wichtige Punkte aus der Schulpraxis und kostet 1,25 *M.* Der Verfasser, welcher seit ungefähr 30 Jahren in der Schularbeit steht, hat hier manches aus seiner reichen Erfahrung in knapper und bestimmter Form zum Ausdruck gebracht. So finden wir sehr zutreffende und wohl zu beherzigende Ausführungen über „Laufiren, Anschauungsunterricht, Stoff- und Denkfragen, Aufsatzübungen, Litteraturgeschichtliches, Kopfrechnen, Kartenzeichnen, Namen und Zahlen, Lüben oder Junge, Ziele, abgerundete Pensen, Konzentration, darstellende Unterrichtsweise, Gedächtnisballast, feierliche Aufnahme und Entlassung der Kinder" u. s. w. Dem jüngeren und weniger erfahrenen Lehrer wird das Werkchen zweifellos die besten Dienste erweisen, es wird ihm vor manchem Fehlgriff bewahren und ihm ein sicherer und erprobter Wegweiser sein. Aber auch dem älteren und erfahrenen Lehrer wird das Buch von Nutzen sein, sei es, daß dieser sich in der Hauptsache mit dem Verfasser eins weiß und sich so veranlaßt fühlt, auf dem beschrittenen Wege weiterzugehen, oder daß etwaige Meinungsverschiedenheiten ihn zwingen, die beiderseitig gemachten Erfahrungen zu vergleichen und zum Nutzen der Schule gegeneinander abzuwägen. Da das Werkchen aus der Praxis hervorgegangen ist und den Nagel auf den Kopf trifft, so können wir dasselbe aufs wärmste empfehlen und ihm einen ausgedehnten Leserkreis in Aussicht stellen.

— **„Sündige Menschen"** nennt Paul Gottschalk einen (im Verlage der T. Trautweinschen Buchhandlung, Berlin) veröffentlichten Roman. Mit Kühnheit zugleich aber mit großem Geschick behandelt der Verfasser in dem spannenden Roman den moralischen Verfall zweier von Natur gutartig veranlagter Menschen. Die Lektüre des Werkes kann allen Freunden moderner Romanlitteratur warm empfohlen werden.

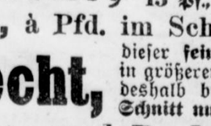
— **„Der Nachmittagsunterricht, oder der Arbeitstag des Gymnasial- und Realschülers"**, betitelt sich ein Schriftchen, welches Herr Oberlehrer Dr. Vogel im Verlage von Solinus-Düren eben hat erscheinen lassen. Von allem schulmeisterlichen Tone frei, im Gegenteil bei allem Ernst, wie ihn die Sache verlangt, am rechten Ort mit köstlichem Humor geschrieben, empfiehlt sich das Büchlein durch die Wärme der Darstellung und die umfangreiche Verwertung der Erfahrungen der Schule und der Ergebnisse der medizinischen Wissenschaft. Wer sich für diese Frage interessirt, d. h. alle Eltern, die Kinder auf höheren Schulen haben, kann sich aus dieser Abhandlung auf das angenehmste und vollständigste darüber unterrichten.

Bädernachrichten.

Bad Langenschwalbach, 28. Juni. Seit einiger Zeit weilen hier die Fürstin und die Prinzessin Viktoria von Schaumburg-Lippe zur Kur. Auch an anderen hochgestellten Gästen fehlt es in dieser Saison hier nicht. Staatssekretär von Podbielski wohnte hier mehrere Tage und fand, daß unser Postamt in seinen Einrichtungen ebenso vollkommen sei, wie die Kuranstalten. Da das Wetter zeitweise sehr schön ist, können die erfreulicherweise in recht großer Zahl erschienenen Fremden die prächtigen, unser Stahl-Bad einschließenden Waldungen gern zu Ausflügen benützen. An den Brunnen bietet sich zu allen Tageszeiten ein reich belebtes Bild, besonders bei den Konzerten. Das Kurtheater hat durch seine Darbietungen alle überrascht; es ist dies aber auch kein Wunder, da die Künstler größtenteils aus dem vielgerühmten wiesbadener Hoftheater stammen. Jede Vorstellung ist sehr besucht, auch die Fürstlichkeiten erscheinen regelmäßig. Wenn die Saison sich so fortentwickelt, wird das Jahr 1898 in der Geschichte unseres Bades eine erste Stelle einnehmen.

Hamburger Fischcompagnie,

Brückstraße 34. Rheinischestr. 40



Steinstraße 14. Hörde: Am Markt.

Wir empfehlen in ff. Waare: 11342

Schellfische, kleine 15 Pf., mittel 22 Pf., große 30 Pf.

ff. Cabliau, à Pfd. im Schnitt 30 Pf.,

See-Hecht, dieser feine Fisch wird jetzt in größeren Mengen gefangen, deshalb billig, à Pfund im Schnitt nur 30 Pf.,

ff. Bresen und Backfische,

feine Rothzungen, à Pfd. 40 Pf.,

ff. Schlei, à Pfd. 65 Pf., ff. Hecht, à Pfd. 75 Pf.,

ff. Tafelzander, à Pfd. 80 Pf., ff. Steinbutt, à Pfd. 100 Pf.,

ff. grosse Seezungen, à Pfd. 150 Pf.,

ff. rothschnitt. Salm, à Pfd. 2 Mk.,

lebende Suppen- und Tafel-Krebse,

lebende Seemuscheln,

jeden Tag eintreffend, à Pfd. 10 Pf.,

neue große Matjes, Stück 10 Pf.,

neue 1898er Heringe, Dtzd. 75 Pf.

ff. Rauchwaaren!

ff. Rauchaal, feinste Waare, ff. Rauchcabliau, Rauchschellfisch 2c.

Neue Vollbückinge, à Stück 10 Pf.

Statt besonderer Anzeige!

Ein kräftiger 11811"

Knabe.

Professor Dr. Rübel,
Bertha Rübel,
geb. Wittenstein.

Dortmund, den 29. Juni 1898.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 1. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,
werde ich auf dem Lager der Speditionsfirma Backheuer & Reuter hier, Königshof 1:

6 Fässer Gurken, 25 Colli marinirter Fische, circa 30 Schinken u. 10 Seiten Speck, 1 Sprungheerd, 1 Faß Seife, 1 Pack Düten, 15 Centner alte sauerl. Kartoffeln, 1 Dampfmaschine u. s. w.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Dortmund, den 30. Juni 1898.

Kann,
11347 b Gerichtsvollzieher.

Große **Badewanne** billig zu verk. Lütgebrückstraße 21, 1. Et.

Spezerei-Regal und Theke bill. zu verkaufen. Westenhellweg 102. f

Gut erhalt. **Herren- u. Damenkleider** zu verk. Westwall 45. f



Stadttheater Dortmund.

Theater Millowitsch.

Plattkölnisches Ensemble.

Donnerstag, den 30. Juni:

Anfang 8 Uhr. Einlaß 7 Uhr.

Neu! Novität!

Zum 3. Male!

Der Lieutenant vom Himmel.

Große Posse mit Gesang und großer Ausstattung in 5 Bildern von W. Millowitsch.

Preise der Plätze: Loge und nummeriertes Parquet 2 M. (im Vorverkauf 1,50 M.), Saal 1 M., 2. Platz 60 ₰., Gallerie 40 ₰.

Vorverkauf in den bekannten Cigarrenhandlungen. 11313 c

Verein der Weichensteller und Bahnwärter.

General-Versammlung

am 6. Juli, 8½ Uhr Abends

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Vorstandswahl.
3. Rechnungslage.
4. Verschiedenes.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

11339- **Der Vorstand.**

Straßen-Erleuchtungs-Kalender

für den Monat Juli 1898.

Tage.	Die Abendlaternen sollen brennen von Uhr	bis Uhr	Die Nachtlaternen sollen brennen von Uhr	bis Uhr
1.	—	—	9½	2½
2.—5.	—	—	9½	12
6.—22.	—	—	9½	2½
23.—27.	—	—	9¼	2¾
28.—31.	—	—	9¼	3

Der Magistrat: gez. **Schmieding.**

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 1. Juli cr., Vormittags 9 Uhr, werde ich an der Behausung des Steinbruchbesitzers **Wilh. Brandegger** in **Rüdinghausen**:

2 Winden, 1 Schraubstock, 1 Ambos, 1 Kette zum Krahnen

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. 11323 d

Dortmund, den 29. Juni 1898.

Schlüter,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Der auf den **2. Juli cr.,** Nachmittags 4 Uhr, im Hotel **Middendorff** anberaumte Verkauf von 117,5 Tonnen Gießerei-Stückkoks

findet nicht statt.

Dortmund, den 28. Juni 1898.

Schlüter,
11324f Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 1. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich in der **Gustav Sporbeck**schen Wirthschaft zu Baroperhaide:

1 Sopha, 5 Wirthstische, 12 Gartenstühle, sowie 1 Ofen

öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Baar versteigern.

11318 b **Toepper,**
Gerichtsvollzieher.

Einladung zur Sitzung der Stadtverordneten

auf Montag, den 4. Juli 1898, Abends 6 Uhr,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tages-Ordnung:

1. Vorlage des Magistrats über das am 7. September d. J. zu Ehren der Kaiserlichen Majestäten im Gasthofe Kaiserhof zu Porta stattfindende Festmahl zur Kenntnißnahme und Beschlußfassung.
2. Genehmigung eines Vertrages mit der „Union" über Versorgung der Zeche „Glückauf-Tiefbau" mit Wasser.
3. Vorlage des Magistrats über Errichtung einer öffentlichen Lesehalle und event. Wahl von 4 Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung für den zu bildenden Arbeitsausschuß.
4. Antrag des Magistrats auf Genehmigung einer weiteren Zeichnung von 8000 M. für die gemeinnützige Baugesellschaft.
5. Bewilligung eines Betrages von 3000 M. zu Ehrenpreisen für das am 4. August cr. in Dortmund stattfindende Fest des deutschen Radfahrer-Bundes.
6. Verkauf des der Sparkasse Dortmund gehörigen Grundstücks Flur 14, Nr. 1153/252 (Prinzenstraße 20), zum Preise von 19 000 M. an den Bohrunternehmer **Fritz Keine** unter den in der Magistratsvorlage und dem Protokolle vom 3. d. Mts. angegebenen Bedingungen.
7. Antrag auf Anmiethung von Räumen im Hause Prinzenstr. 18 behufs Verlegung des Standesamtes zum jährlichen Miethsbetrage von 1900 M.
8. Genehmigung zur Errichtung eines Bootshauses am Kopfe des Stadthafens mit einem Kostenaufwande von 7000 M., welcher Betrag dem Hafenbaufonds entnommen werden soll.
9. Verkauf des an der Langestraße belegenen Grundstücks Flur 19, Nr. 919/211, zur Größe von 40 Ar 10 Quadratmeter an den Spar- und Bauverein hierselbst zum Preise von 33 600 M.
10. Genehmigung zu den baulichen Aenderungen der Abortanlagen im Louisen-Hospitale und Bewilligung der 30 000 M. betragenden Kosten und zwar mit 27 387,16 M. aus der Anleihe des Jahres 1891 und mit 2612,84 M. aus den Sparkassen-Ueberschüssen aus dem Jahre 1897.
11.*) Genehmigung der für Einrichtung der Friedhofsgärtnerei erforderlichen Bauten, sowie eines neuen Abortgebäudes und einer Schutzhalle für das Publikum auf dem Ostenfriedhof und Bewilligung der auf 21 280 M. veranschlagten Kosten.

*) Anmerkung: Pläne und Kostenanschläge liegen von Mittwoch, den 29. d. Mts. bis Sonnabend, den 2. Juli im Bureau des Schriftführers zur Einsicht aus.

12. Genehmigung des im Druck vorgelegten Ortsgesetzes — IVa 6364 — betreffend die Erhebung einer Gebühr für die Benutzung der städtischen Entwässerungsanlagen, sowie der dazu entworfenen und ebenfalls vorgelegten Grundsätzen.
13. Genehmigung der Leichenhalle für den Nordfriedhof nach dem Entwurfe vom 10. Mai 1898 zum Betrage von 30 000 M., eventl. nach dem eingeschränkten Entwurfe II zum Betrage von 26 000 M.
14. Bewilligung eines Honorars von vierteljährlich 150 M., ab 1. Januar d. J. an den Dr. Sauerland zu Rom für Durchforschung des vatikanischen Archivs nach dortmunder Urkunden.
15. **Geheime Sitzung** (14 Sachen).

Dortmund, den 28. Juni 1898.

Der stellv. Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung:
A. Hilbck.

Bekanntmachung.

Bürgerrolle betreffend.

Nach § 5, Absatz 3, der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 sind auch diejenigen Gemeinde-Mitglieder zur Theilnahme an den Stadtverordnetenwahlen nicht berechtigt, welche die Gemeindeabgaben nicht bezahlt haben. Wir ersuchen daher diejenigen Einwohner, welche mit der Zahlung der für das Rechnungsjahr 1897/98 festgesetzten Gemeindeabgaben im Rückstande sind, solche **schleunigst** an unsere Kämmereikasse abzuführen, da andernfalls die Streichung in der Liste der stimmfähigen Bürger erfolgen wird.

Dortmund, den 22. Juni 1898.

Der Magistrat: Schmieding.

Bekanntmachung.

Die Schulsteuer-Hebelisten der evangelischen, katholischen und altkatholischen Schulgemeinde hierselbst für 1898/99 liegen

vom 1. bis 14. Juli cr. einschließlich

auf der Kämmereikasse, Berswordtstraße 2, während der Dienststunden zur Einsicht der Betheiligten offen.

Dortmund, den 28. Juni 1898.

Der Vorsitzende des Schulvorstandes.
Der kathol. Schulvorstand.
Der altkathol. Schulvorstand.
Schmieding.

Bekanntmachung.

Um eine möglichst umfassende Uebersicht derjenigen Geisteskranken Geistesschwachen und Blödsinnigen, die außerhalb der Irren-Anstalten leben, zu erhalten, ist ein namentliches Verzeichniß derselben erforderlich.

Wir ersuchen daher alle Familien-Vorstände, in deren Behausung sich dergleichen Kranke befinden, uns die Vor- und Zunamen, Alter, Religion und Stand oder Gewerbe, sowie die Wohnung, recht bald mitzutheilen.

Armen-Verwaltung, Dortmund.

Eine guterhaltene

Federkarre,

zum Milchfahren u. s. w. geeignet, billig zu verkaufen. *
Oesterholzstraße 27a.

Jung. Fox-Terrier

zu verkaufen.
Näheres in der Dortm. Zeitung.

Empfehle mich zum **Ausbessern der Wäsche.** Hüttemannstraße 16.

Der Nachmittags-Unterricht.
oder: Der Arbeitstag des Gymnasial- u. Realschülers. Den Eltern zur Erwägung vorgel. v. Oberl. Dr. Eb. Vogel Verl. v. W. Soliens. In a. Bahnhl. 40 ₰

Für Schuster!

Ein **Schustertisch** mit 24 verschiedenen **Leisten** billig zu verkaufen.
Papengarten 66. *

Bettstelle m. Matr. billig zu verkaufen. Heroldstraße 35.





Nationalliberale Partei
Dortmund-Hörde.

Zur Feier des Wahlsieges

findet am

Dienstag, den 5. Juli, Abends 8 Uhr,
am Fredenbaum

Pfeffer-Potthast-Essen

mit nachfolgendem

Kommers

statt.

Alle unsere Freunde aus Stadt und Land werden zu dem Feste hiermit eingeladen.

Preis des Gedeckes 1,50 M., ohne Weinzwang.

Listen zum Einzeichnen liegen auf in der **Krone,** bei **H. Stade,** bei **Wwe. Keggemann,** im „**Kölnischen Hof**", bei **Kühn,** im **Schwarzen Raben,** bei **Rüsche,** 1. Kampstraße, **Klöpper,** Westwall, im **Deutschen Haus,** bei **Kopfermann,** Betenstraße, **Rellensmann,** Märkischestraße, im **Grafenhof,** bei **Rihl,** Hohestraße, **Schmidt,** Hoherwall, **Buck,** Körnerplatz, **Kiesmann,** Rheinischestraße, **zur deutschen Flotte,** Sunderweg, bei **Verkemeyer,** (Schreiber), bei **Vogell,** [illegible], Schützenstraße, im **Bürgerhof** bei **Cleff,** Düppelstraße, **Brückner,** Bornstraße, **Bilstein,** Oesterholzstraße, **Quadbeck,** Kaiserstraße, **Berensmann,** Burgwall, in der **Turnhalle,** Ostwall, in den Weinhandlungen von **W. Stade, Georg Schwarting, G. E. Bäcker,** Münsterstraße, in den Cigarrenhandlungen von **Albert Schmidt,** Brückstraße, **Fritz Mensendieck,** Betenstraße, **Karl Schröder,** Ecke Beten- und Viktoriastraße, im **Kasino,** in der **Loge,** im **Gewerbeverein** und bei **Heugstenberg** am Frederbaum. s 4473

Außerdem nimmt Anmeldungen entgegen das **nationalliberale Parteibureau,** Wißstraße 14, Telephon 681.

Am Sonntag Abend wird der Kartenverkauf geschlossen.

Der Vorstand des liberalen Bürgervereins.

Funkenburg.

Donnerstag, den 30. Juni,
Abends 8 Uhr:

VII.

Italienische Nacht.

Bekannte seenhafte Beleuchtung der ganzen Anlagen mit

4000 Lichtern.

Grosses Concert

der **Giesenkirchen**'schen Kapelle.

Dirigent:
Herr von Arnhem.

18811 **Entree 30 Pf.**

Programme an der Kasse.

Vulkan-Kaffee ist der beste und billigste!

Verkaufsstellen: **Westenhellweg 142** (am Körnerplatz) **Friedhof 8, Heroldstraße 29.** 11283

Ein leichter

Einspänner-Wagen

billig zu verk. Papenparten 66. *

Wer ertheilt **Privat-Unterricht** im Zeichnen für Maschinenbau. Schriftl. Angebote unter 11343 an die Dortm. Ztg. *

Eine sehr gute

Wirthschaft

durch m. zu kaufen. Mass. Haus nebst kl. neuem Saal, verb. m. e. f. g. Metzgerei, letzt. vermiethet. Preis 80 000 M., Anz. 20 000 M., Miethseinnahme 1000 M., Verbrauch per Monat 60 Hekto Bier, 4—5 Hekto Branntwein. 11341 †

R. Kraney,
Dortmund, 1. Kampstraße 32.

Eine gold. **Damenuhr** nebst silb. Kette auf dem Wege von der Turnhalle bis zur „Kronenburg" **verloren.** Abzugeben gegen gute Belohnung Schwanenwall 5. *

Montag, den 27. Juni, auf der Landstraße in der Nähe der Zeche „Friedrich Wilhelm" eine **Cylinderuhr** gefunden. Abzuh. Alberistr. 13 A.

Die Beleidigung,
die ich gegen unsern Gesellen J. Nettsträter geäußert habe, nehme ich hiermit reumüthig zurück.
Frau **Wilh. Hengst,** Cörne. i

Verspätet!
A. Z. 10249.
Bitte Brief abzuhol. in d. D. Ztg.

Ein Invalide, 48 Jahre alt, Monteur und Vorzeichner in Eisenconstruction und 10 Jahre als Werkführer in einem allgemeinen Maschinenbau thätig war, wünscht in der Eisenconstruction einen

aufsichtsführenden Posten

oder dergl. Schriftl. Angebote u. 11329 an die Dortm. Ztg.

Ein Monteur

empfiehlt sich zur Instandhaltung von Ottos Gasmotor nach Feierabend. Schr. A. u. Gasmotor a. d. D. Z.

Tüchtige

Maurer gesucht.

Hermann Beckmann,
11337 Kronprinzenstr. 24.

Suche auf sofort einen stadtkund.,

zuverl. Müllerknecht.

H. Brummel, Kesselstr. 60. i

Ein **Schuhmachergehülfe** gesucht.
Sedanstr. 9. i

Für einen jungen Mann, welcher bereits ein Jahr in der Lehre war, wird eine

Lehrlingsstelle

in einem Getreide- oder Agenturgeschäft gesucht.
Schriftl. Angebote besorgt unter L S 11320 die Dortm. Ztg. f

Ein Knabe anständiger Eltern, der Lust hat, die

Kellnerei zu erlernen,

kann sofort Stelle erhalten.
Restauration **Hugo Buck,**
11332) Körnerplatz.

Ein anständiger (11333

Hausbursche

gesucht. Rheinischestraße 1.

Ordentlicher **Knecht** gesucht.
c Augustastr. 5.

Laufbursche gesucht.
113364 Hövelstraße 6.

70 Mädchen für Stadt u. Land,
70 Ackerknechte,
Kuhschweitzer

können Stellen erhalten.
Frau **Bohnekamp,** Gänsemarkt 11.

Verkäuferinnen gesucht.

Bazar **Heinr. Paull,**
Steinstr. 2.

Ladengehülfin sucht Stellung. Näheres Stubengasse 22.

Suche sofort oder später ein

Küchenmädchen,

welches perfekt kochen kann und Hausarbeit übernimmt, Lohn 70 Thaler, und ein

Hausmädchen,

perfekt in Hausarbeit, Waschen, Bügeln, Lohn 60 Thaler. Gute Zeugnisse erforderlich. 11346f
Hohestraße 17.

Gesucht!

Ein anständiges **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit zum 15. Aug. Näh. b. Frau Director **Pohlmeyer,** Beurhausstraße 9.

Ein Mädchen,
welches einen kleinen, bürgerlichen Haushalt führen kann, erhält auf sofort sehr gute Stelle.
C. Mentler, Bornstraße 72. *

Ein prop. **Mädchen,** 14—16 J. für kl. Haush. zum 15. Juli ges.
Querstraße 6. f

Braves **Dienstmädchen** gesucht.
c Ostrandweg 19.

Ein ordentliches

Morgenmädchen

von 15—18 Jahren gesucht. 11349
Zu erfragen Lippestr. 3, part. ♀

Ges. **Amme,** Küchen- u. Zweitmädchen, Kindermädch., Mädch., d. melk. k., Ackerkn., Viehw. u. Jungen erh. St.
Frau **Sievers,** Weberstr. 18. f

Ein besseres **Mädchen** sucht Stelle zum 15. Juli oder später in einem kleinen Haushalt. Näh. H. T. in Unna, Klosterstr. 18. f

Zwei ordentl. Lehrmädchen fürs feinere Kleidermachen gesucht.
Friedrichstr. 30, 1 Tr. i

Lehrmädchen per sofort für ein Colonialw.-Geschäft gesucht.
Hoherwall 38. i

Auf sofort ein prop. 11750 i

Nachmittagsmädchen

gesucht. Kaiserstraße 51, 1. Et.

Mädchen
von auswärts suchen Stellen.
† Frau **Schink,** Sedanstraße 27.

Ein Mädchen, welche Hausarbeit versteht, auf sofort gesucht.
Steinstraße 30. *

Treues Morgenmädchen, welch. waschen kann, sofort gesucht.
Westwall 11, 1. Et. f

Morgenmädchen

ges. Frau **Hilgemann,** Wißstr. 43.

Properes **Morgenmädchen** ges.
Kronenstr. 49, 1. Et.

Tüchtiges **Morgenmädchen** für kl. Fam. gesucht. Neueholzhofstr. 21. *

Morgenmädchen gesucht.
Lambachstr. 7, part. f

Waschfrau sofort gesucht.
c Kronenstraße 25, part.

Suche auf sof. 1 ord. ev. **Mädchen.**
Nordstr. 36, 1. Et. f

Kinderl. Witwe sucht Stelle als Haushälterin. Weberstr. 18.

Ein **Dienstmädchen** für leichte Hausarbeit gesucht. Schützenstr. 20.

Groß. helles Ladenlokal,

beste Lage Westenhellweg, mit großer abgeschlossener **Etage,** per August zu vermiethen. (11234
Näheres Westenhellweg 90.

Eck-Ladenlokal,

sehr gelegen, im Norden der Stadt per sof. od. später billig zu verm. Schriftl. Angebote unter 11325 an die Dortm. Ztg. f

Ladenlokal

zu verm. Näh. i. d. D. Z. 11327 i

Eine Wohnung

von 3 luftigen Mansardenzimmern per sofort zu vermiethen.
11340 † Betenstr. 9, II.

Zu vermiethen sind an einen einzelnen Herrn **3 bis 4 Zimmer,** unmöblirt, 1. Etage, per sofort oder August, auch für Kontor sehr geeignet. **Julius Hemecke,**
i Ostwall Nr. 31½.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern per 1. August zu vermiethen. 1. Kampstr. 24. †

2 Zimmer an ruhige Leute per 1. August zu vermiethen.
Baumstr. 39, nur Nachmittags. †

2 Zimmer an kleine, anständige Familie zum 1. August zu verm.
Bremke, Erwinstr. 1, 2. Et.

1 Zimmer auf sof. od. 1. August zu vermiethen. **Papengarten 18.**

3 sch. **Bodenzimmer** per 1. Aug. zu vermiethen. **Papengarten 66.** *

Zum 1. Aug. eine **Wohnung** von 2 Zim. in nördl. Stadtth. von einem jungen Ehepaar mit 1 Kind gesucht.
Schriftl. Angeb. unter 11326 an die Dortm. Ztg. i

1 Etage, 6 Zim. u. 2 Mans., ev. ein kl. Haus im west- oder südwestl. Stadtth. per Nov. zu miethen ges.
Schriftliche Angebote u. M 11322 an die Dortm. Ztg. f

Ein Familie mit 1 Kind sucht zum 1. Aug. eine **Wohnung** von 2 Zim. Zu erfr. i. d. Dortm. Ztg. i 11331

Eine Pers. s. **2 Mans.-Z.** z. 1. Aug. Schr. Ang. u. 11330 a. d. Dortm. Ztg.

Mengede.
Ein j. Mann sucht in Mengede ein möbl. **Z.** mit voller Pension.
Schr. Angebote unter M 560 an die Dortmunder Zeitung. 11344

Ein j. Mann s. g. **Kost u. Logis** im nördl. Stadtth., am l. allein.
Schriftl. Ang. unter 11328 an die Dortm. Ztg. erbeten. f

Anst. Fräulein sucht **möbl. Zimm.** mit Pens. Gefl. Angeb. unter R A 100 hauptpostlagernd.

Ein freundlich möblirtes 11345c

Zimmer

zu vermiethen.
Ostenhellweg 11.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension per 1. Juli zu verm. 11319 1. Kampstr. 49.

1 oder 2 schön möblirte Zimmer

zu vermiethen.
♀ Westenhellweg 90.

Am Markt i. besser. H. **möbl. Z. u. möbl. Mans.-Z.** a. 1. Juli z. vermiethen. Schwarzebrüderstr. 6.

2 frdl. **möbl. Zimmer** sofort oder 1. Juli zu vermiethen. b
Saarbrückerstraße 53, 1. Et.

Besserer Herr findet **Pension** in guter Familie per 1. Juli.
Rosenthal 21, part. i

Möblirt. Zimmer

zu verm. **Ostenhellweg 51.** i

Möbl. **Wohn- u. Schlafz.** z. verm. Rheinischestr. 8, Nähe Körnerpl., II.

Fr. m. **Part.-Z.** an einz. Herrn sof. od. sp. zu verm. Weißenburgerstr. 44.

Möbl. **Zimmer** zu vermiethen.
Friedhof 8, 2 Tr. f

Ein gut möbl. **Zim.** sof. z. verm.
Johannesstr. 15, 2. Et. f

Möbl. Zimmer zu vermiethen.
Balkenstraße 11. i

Frdl. möbl. **Zim.** m. P. z. 1. Juli zu verm. Steinstr. 10, II., am Steinpl.

Schön möblirtes **Zimmer** zu vermiethen. Münsterstr. 64, 1 Tr. i

1 frdl. möbl. **Zim.** an einz. Herrn zu vermiethen. Wißstr. 33. i

1 fein möbl. **Wohn- u. Schlafzim.** zu vermiethen. Lindenstr. 41. i

Einf. m. **Zimmer** m. Pension zu vermiethen. c Weiherstr. 42.

Möbl. Zim. zu verm. 1. Kampstr. 79.

Kost u. Logis. Wüstenhof 10. f

2 anst. Leute erhalt. **Schlafstelle,** Bremerstr. 5. i

3 anst. Leute erhalt. **Schlafstelle,** Weißenburgerstr. 90. i

1 einf. **Schlafz.** m. od. o. Frühst. zu vermiethen. Langestr. 7. f

3 ordentl. **Leute** erh. **Schlafstelle** Bissenkamp 2.

Gute Schlafst. offen. Leopoldstr. 58, II.